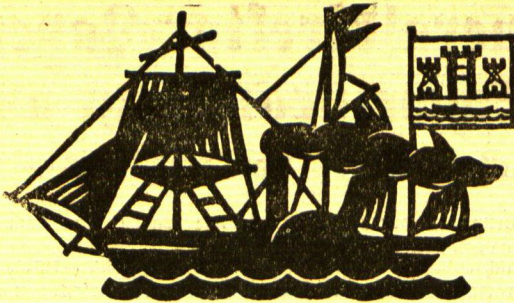


Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abnehmer 4,50 Lit.



Anzeigen kosten für den Raum der 1. Spalte im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Resten im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Lit.

# Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 77

Memel, Sonntag, den 31. März 1935

87. Jahrgang

## Eden im Kreml

Einfändige Unterredung mit Stalin — Die politische Mission des britischen Lordsegelebewahrs beendete

„Fragen des Fernen Ostens und eines englischen Kredites an Rußland“

Interessant und eindrucksvoll...

Moskau, 30. März.

Am Freitag nachmittag fand im Kreml, im Arbeitsraum des Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare, Molotow, eine Unterredung des Großsegelebewahrs Eden mit dem Generalsekretär der Kommunistischen Partei, Stalin, statt, die über eine Stunde dauerte.

Sonabend ist Eden mit seinen Begleitern Gast bei Litwinow zu einem Frühstück in feinerem Kreise, das in einem Landhaus Litwinows bei Moskau stattfindet.

Eden seien dieselben Fragen wie bei der Besprechung mit Litwinow erörtert worden, nämlich die englisch-französischen Erklärungen vom 3. Februar und die Auswirkungen der Berliner Besprechungen.

langt werden, daß England sich auf einen solchen Vertrag festlege. Alles, was man wünsche, sei, daß England nichts gegen derartige Bemühungen zur Erzielung der Sicherheit in Osteuropa unternehme und nicht andere ermutige, ihnen Widerstand entgegenzusetzen.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ in Moskau meldet: Eden habe sich anscheinend besonders bemüht, die Befürchtungen Sowjetrußlands zu zerstreuen, daß England ein Vorurteil gegen irgendein Land oder System habe.

„Daily Express“ heben hervor, daß die Frage der kommunistischen Propaganda in den britischen Staaten bei den Moskauer Besprechungen gar nicht zur Sprache gekommen sei.

Im sozialistischen „Daily Herald“ wird u. a. erklärt: „Man glaube, daß Stalin der Hoffnung Ausdruck gegeben habe, daß eines Tages ein fernöstlicher Pakt zur Aufrechterhaltung des Friedens im Fernen Osten, dem Rußland, Japan, die Vereinigten Staaten und Großbritannien beitreten würden, zustandekommen würde.“

## Belga-Abwertung von der Kammer angenommen

Mit 107:54 Stimmen bei 12 Stimmenthaltungen — Sondervollmachten für das Kabinett van Zeeland um ein Jahr verlängert

Brüssel, 30. März. Die Kammer hat heute früh 7 Uhr (westeuropäische Zeit) nach einer ununterbrochenen Nacht Sitzung die von der neuen Regierung vorgelegten Gesetze über die Abwertung des Belga und die Erweiterung der um ein ganzes Jahr verlängerten Sondervollmachten mit 107 gegen 54 Stimmen bei 12 Stimmenthaltungen angenommen.

Da der Ministerpräsident van Zeeland die unverzügliche Verabschiedung dieser Gesetze gefordert hat, wird nunmehr der Senat noch heute dazu Stellung nehmen.

Ministerpräsident van Zeeland nochmals das Wort, um die von der Regierung vorgenommene Abwertung des Belga näher zu begründen. Er erklärte, daß es angesichts des Sturzes der belgischen Währung auf den ausländischen Märkten zuletzt nicht mehr möglich gewesen sei, den belgischen Franc weiter so zu verteidigen, wie es die vorhergehenden Regierungen getan hätten.

## Koreaner planten Attentat auf den Kaiser von Mandschukuo

Schanghai, 30. März. Der Polizei von Dairen gelang es, einen Anschlag auf den Kaiser von Mandschukuo aufzudecken. Wie verlautet, sollen 22 unzufriedene Koreaner, die sich von Tschangtjen aus in das Gebiet, das der Kaiser auf der Durchreise nach Japan benutzen muß, eingeschlichen hatten, in diesem Anschlag verwickelt sein.

Hochzeitsfestzuges zu einer blutigen Schlägerei, bei der 80 Menschen schwer verletzt wurden, darunter acht lebensgefährlich. Die Ursache der Schlägerei war, daß 400 Bauern der Jat-Kaste bei dem Festzuge Pferde verwenden wollten, was die lokalen Behörden als unzulässig für diese Kaste bezeichneten.

### Flugzeugabsturz in Japan

Tokio, 30. März. Bei Tatejama stürzte heute früh ein Wasserflugzeug ab und ging in Trümmer. Von der siebenköpfigen Besatzung wurden drei Mann sofort getötet, während die vier übrigen schwere Verletzungen erlitten.

### 120 australische Perlenfischer vermisst

Perth (Wek-Australien), 30. März. 20 Perlenfischerboote mit einer Besatzung von insgesamt 120 Mann werden seit mehreren Tagen vermisst. Man befürchtet, daß die Boote ein Opfer der schweren Stürme geworden sind, die die Westküste Australiens heimgelacht haben.

### 80 Schwerverletzte bei einem Hochzeitszug in Indien

New Delhi, 30. März. In dem Dorfe Khuri im Fürstentum Jaurum kam es anläßlich eines

Ludwigshafen, 30. März. Der Bischof von Mainz, Dr. Ludwig Maria Hugo, verstarb in der veranagerten Nacht um 12 Uhr.

Moskau, 30. März. Die politischen Besprechungen Edens sind im wesentlichen abgeschlossen. Der Vorsegelebewahrer, der Rußland bisher nicht kannte, wird die Gelegenheit seines Aufenthaltes in Moskau benutzen, um verschiedene Einrichtungen und Anlagen Moskaus und der Umgegend zu besichtigen.

### 1 1/2 Stunden bei Litwinow

Moskau, 30. März.

Die Telegraphenagentur der Sowjetunion meldet: In einer 1 1/2-stündigen Unterredung zwischen Eden und Litwinow wurde der Meinungsaustrausch über alle früher berührten Fragen fortgesetzt. Der britische Minister und der Volkskommissar tauschten auch Meinungen über die Entwicklung der englisch-sowjetrussischen Beziehungen aus und stellten mit Befriedigung ihre bedeutende Besserung fest.

In ununterrichteten Kreisen verlautet, daß die Unterredungen sich unverändert im Geiste der Aufrichtigkeit und gegenseitigen Vertrauens abwickeln.

London, 30. März.

Die „Reuter“ aus Moskau meldet, sollen bei den gestrigen Besprechungen die Fragen des Fernen Ostens eine hervorragende Rolle gespielt haben. Die schwierige Lage daselbst und die Unverletzlichkeit Chinas sind Fragen, die die englischen und sowjetrussischen Staatsmänner in gleichem Maße interessieren.

Man nimmt an, daß unter den gestrigen besprochenen wirtschaftlichen Fragen ein an Rußland zu gewählender Kredit eine Rolle spielte. Ferner soll der Vertrag von Ottawa diskutiert worden sein, der erhebliche Rückwirkungen namentlich auf den sowjetrussischen Langholzhandel gehabt hat.

### „Beide Seiten zufrieden“

Was die englische Presse aus Moskau berichtet

London, 30. März.

Die englische Presse berichtet ausführlich über die Besprechungen des Vorsegelebewahrs Eden in Moskau, insbesondere über seine Zusammenkunft mit Stalin. Allgemein wird betont, daß beide Seiten über den Verlauf der Unterredung zufrieden seien, gleichzeitig wird aber auch darauf hingewiesen, daß Eden die englische Regierung in keiner Weise festgelegt habe, da seine Besprechungen von vornherein nur zur Unterredung bestimmt seien.

Der Sonderberichterstatter der „Times“ berichtet: In der Unterredung zwischen Stalin und

habe der Metallbestand der Nationalbank 500 Millionen eingebüßt. Unmittelbar vor der Pariser Reise der vorigen Regierung habe die Entwicklung katastrophale Formen angenommen. Am 16. März seien innerhalb von zwei Stunden 280 Millionen abgefliegen. Die Beträge, mit denen die Nationalbank den Banken zu Hilfe kommen mußte, seien vom 21. Januar bis Ende März auf zwei Milliarden gestiegen.

„Wir sind“, so rief van Zeeland mit erhobener Stimme aus, „geschlagen; aber wir erinnern uns stolz der unerträglichen Anstrengungen, die wir gemacht haben.“ Zum Schluß betonte der Ministerpräsident den grundsätzlichen Unterschied, der zwischen seinem Programm und der Politik der bisherigen Regierungen bestehe. Statt der Baissé-Politik werde nunmehr eine Haussé-Politik und eine Politik der wirtschaftlichen Expansion eingeschlagen, wie es große Länder getan hätten.

Die Ausführungen des Ministerpräsidenten wurden wiederholt von Beifallsbezeugungen unterbrochen. Es fiel allgemein auf, daß der Beifall bei den Sozialisten wesentlich stärker war als auf den Banken der Konservativen, der Katholiken und der Liberalen.

### „Ein Programm der vollkommenen wirtschaftlichen Erneuerung“

Im zweiten Teil der gestrigen Regierungserklärung entwickelte Ministerpräsident van Zeeland ein Programm, das sich, wie er erklärte, die vollkommenen wirtschaftliche Erneuerung Belgiens zum Ziele gesetzt hat. Die einzige und wirkliche Methode, um zu einer Ausbaumung zu

Arbeitslosigkeit zu kommen, sei die wirtschaftliche Expansion.

Das Programm sieht u. a. vor: Einführung einer Bankkontrolle; Senkung der Produktionskosten durch Erleichterung der öffentlichen Lasten, Steuern und sämtlicher Abgaben, die die Wirtschaft belasten; Reorganisation des Rentenmarktes; Durchführung eines großen Programms öffentlicher Arbeiten und anderer Maßnahmen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, insbesondere zur Beschäftigung der jugendlichen Arbeitslosen; Sicherung des Reallohnes, wobei eine Anpassung der Löhne an eine mögliche Steigerung der Kleinhandelspreise vorgesehen ist; schrittweise Organisation der Wirtschaft nach dem Berufsgruppenprinzip; Liquidierung ungesunder Wirtschaftsunternehmungen und Förderung der Industrien, die sich der Herstellung solcher Erzeugnisse widmen, die Belgien in Folge seiner Überzeugung von den ausländischen Märkten künftig nicht mehr aus dem Ausland beziehen will. Zur Außenhandelspolitik wird in der Regierungserklärung betont, daß Belgien nicht ärgern werde, sich das System der Präferenzabkommen zu eigen zu machen, wenn dieses den belgischen Interessen entspreche, ohne daß

### Das Brüsseler Kabinett gefährdet?

Brüssel, 30. März.

Obwohl der Ministerpräsident van Zeeland heute früh in der Kammer eine Mehrheit erhalten hat, ist die Lage der Regierung heute vormittag unsicher geworden. Die nächsten Stunden werden schon darüber entscheiden, ob van Zeeland seine Aufgabe weiterführt oder ob er seinen Auftrag wieder in die Hände des Königs zurücklegt. Die Abstimmung heute früh hat nämlich ergeben, daß die Sozialisten zwar geschlossen dem Ministerpräsidenten und seinem Programm ihr Vertrauen bekunden haben, daß aber bedeutende Gruppen der Katholiken und der Liberalen sich bei der Abstimmung gegen die Regierung ausgesprochen haben. Sofort nach Beendigung der Nachtstunde verließ van Zeeland den Ministerrat ein, um zu der Lage Stellung zu nehmen. Van Zeeland hat wiederholt in den letzten Tagen und noch gestern erklärt, daß er seine Aufgabe nur durchführen kann, wenn die drei Parteien hinter ihm stehen.

Belgien damit allerdings auf seine vollständige wirtschaftliche Unabhängigkeit verzichte, Belgien werde seine Stützpunkte in dem großen Wirtschaftssystem der Welt suchen.

Zum Schluß des wirtschaftspolitischen Teiles der Regierungserklärung erfolgte die Ankündigung, daß die Regierung entschlossen sei, Sowjetrußland anzuerkennen, um zu einer Verklärung der Wirtschaftsverhältnisse der beiden Länder zu gelangen.

Kurz, aber sehr entschieden, ist der politische Teil der Regierungserklärung. Darin verlangt die Regierung eine Verlängerung der Sondervollmachten um ein ganzes Jahr. Das Parlament wird aufgefordert, sich bis zu einem von der Regierung noch zu bestimmenden Termin zu vertagen. Für die Durchführung des Regierungsprogramms müsse, so heißt es in der Erklärung weiter, die Stabilität der Regierung für mindestens ein Jahr gesichert werden. Die Regierung sei bereit, in der Zwischenzeit mit den großen Kommissionen des Parlaments zusammenzuarbeiten und sie gegebenenfalls um ihren Rat zu bitten. Die Regierung müsse darauf bestehen, daß das Parlament schleunigst den von der letzten Regierung eingebrachten Haushalt verabschiede. Dieses Kabinett, das einzig und allein zur Wiederaufrichtung der Wirtschaft gebildet worden sei, werde sich nicht mit irgendwie parteipolitischen Fragen beschäftigen. Außenpolitisch werde die bisherige Haltung Belgiens fortgesetzt. Die Außenpolitik müsse unter den augenblicklichen Umständen noch mehr als bisher auf die Verstärkung der Sicherheitsverhältnisse und die Festigung des Friedens gerichtet sein. In allen Fragen der Innenpolitik, besonders auf dem Gebiete der Sprache, der Schule und des Militärs, werde durch einen Burgfrieden zwischen den Parteien der jetzige Zustand aufrechterhalten werden.

### Englische Stimmen zur Belga-Abwertung

London, 30. März.

Das Abgehen Belgiens vom Goldstandard und die Entwertung des Belga wird in London mit „gemischten Gefühlen“ aufgenommen. Auf der einen Seite wird es von den Verehrern der Währungsentwertung begrüßt, daß ein weiteres Land den Goldblock verlassen hat, während sich auf der anderen Seite in englischen Wirtschaftskreisen eine gewisse Befürchtung über die mögliche Auswirkung der Belga-Entwertung auf den englisch-belgischen Handel und auf die Konkurrenz belgischer Waren im Ausland zeigt. Man glaubt insbesondere, daß Belgien durch die Entwertung seiner Währung bessere Ausfuhrmöglichkeiten für seine Stahlprodukte erhalten wird. In diesem Zusammenhang wird in englischen Stahlkreisen bereits der Wunsch nach einer Erhöhung der Stahlzölle laut.

Die führende Finanzzeitung „Financial News“ erklärt u. a.: Der Belga sei jetzt in Vergleiche zum Sterling unterbewertet; es werde den englischen Stahl- und Kohlenexporteuren in Zukunft schwer fallen, mit ihren belgischen Rivalen zu konkurrieren, und die englische Arbeitslosigkeit werde voraussichtlich vermehrt werden. Trotz dem müsse man die Belga-Entwertung als einen Fortschritt ansehen; sie schwäche den Widerstand der anderen Goldländer gegen die unvermeidliche Entwertung, ohne die eine Wiederherstellung des internationalen Gleichgewichts unmöglich sei. — „Times“ meint in einem Leitartikel: Die Schaffung einer weiteren unabhängigen Währung führe einen neuen Unsicherheitsfaktor herbei. Die Flucht Belgiens aus dem Goldblock müsse unbedingt den Druck auf die anderen Goldländer sowie die Annahme verstärken, daß andere Länder dem Beispiele Belgiens folgen werden. Es sei jedoch möglich, daß in dieser Hinsicht zuerst eine Verschlechterung eintreten müsse, bevor sich eine Verbesserung zeige und daß eine zeitweilige Erhöhung der Instabilität die Welt einen Schritt näher zur Stabilität bringen werde.

Paris, 30. März. Der Vorsitzende des Kammerausschusses für Versicherungsfragen soll auf Grund der Ergebnisse der Ermittlungen, die über die Betrügereien bei der Versicherungsabteilung „France Mutualité“ angestellt worden waren, erklärt haben, daß dabei die dort versicherten ehemaligen Frontkämpfer um 725 Millionen Francs vermindert worden seien.

## Generaldirektor Sapenas über die Schweineausfuhr aus Litauen

Weitere Einzelheiten über das litauisch-russische Wirtschaftsabkommen

Der Vorsitzende des Vorstandes der „Maifas“, Generaldirektor Sapenas, gab Erklärungen über den Inhalt der litauisch-russischen Wirtschaftsabkommen ab. Es sei vorgesehen, in diesem Jahr Schweine und Schweinefleisch für mehr als zehn Millionen Lit nach Sowjetrußland zu exportieren. Der Ausfuhr und Export von Schweinen habe schon begonnen. Bisher habe man Fett Schweine in geschlachtetem Zustande exportiert, vom 28. März aber sei mit dem Export von lebenden Schweinen begonnen worden. Die „Maifas“ kaufe jetzt große Mengen von Fett Schweinen und in Kürze werde mit dem Ausfuhr von halbfleischen Schweinen begonnen werden. Es sei vorgesehen, vom 15. April ab auch Schweine vom Baconstyp zu exportieren. Man nehme an, daß in diesem Jahre 120 bis 130 000 Schweine nach Sowjetrußland exportiert werden würden. Außer Schlachtschweinen werde man auch eine bedeutende Menge von Zuchtweibern nach Rußland ausführen, und zwar voraussichtlich in den Monaten August, September, Oktober und November. Es sei deshalb für Landwirte ratsam, Schweine für den Herbst zurückzubehalten, um sie dann zu besseren Bedingungen zu verkaufen denn als Baconschweine.

Im Zusammenhang mit den neuen Ausfuhrmöglichkeiten berät die Verwaltung der „Maifas“, ob die Möglichkeit besteht, das Kartensystem für die Lieferung von Baconschweinen abzuschaffen

und man hofft, daß die Abschaffung bald möglich sein wird. In diesem Zusammenhang gab Generaldirektor Sapenas der Meinung Ausdruck, daß nach den letzten Abkommen die Frage der Ausfuhr der für den Export zur Verfügung lebenden Schweine endgültig gelöst worden ist. Die Preise, die zur Zeit für die auszuführenden Schweine gezahlt werden, werden seiner Meinung nach sich weder nach der einen noch nach der anderen Seite ändern.

Bei der gleichen Gelegenheit erklärte Sapenas als Vorsitzender der Verwaltung der „Maifas“, daß es in allgemeinen Zügen schon feststehe, was man aus Sowjetrußland kaufen werde. Wegen der meisten Waren wie z. B. Superphosphat, Thomasmehl, Naphtha, Petroleum, Benzin, Salz, landwirtschaftliche Maschinen und Gabeln habe der „Maifas“ mit der Handelsvertretung der Sowjetunion in Kaunas schon Abmachungen getroffen. Es werde keine besonderen Schwierigkeiten machen,

diese Waren auf dem litauischen Markt unterzubringen.

Zum Schluß erklärte Sapenas, er sei der Ansicht, daß mit den geschlossenen Abkommen ein guter Anfang für beständige normale wirtschaftliche Beziehungen zwischen den beiden Ländern gemacht worden sei. Bei dem Abkommen für das nächste Jahr werde das jetzt Erreichte das Minimum darstellen.

### Der Staatshaushaltplan für 1935

Kaunas, 29. März.

Das Ministerkabinett hat, wie bereits berichtet, den Staatshaushaltplan für 1935, der in diesem Jahr auf 269 131 840 Lit erhöht worden ist, angenommen. Die ordentlichen Einnahmen verteilen sich auf die einzelnen Ministerien wie folgt: Staatspräsident 1284 Lit, Ministerkabinett 425 192 Lit, Gouvernement des Memelgebietes 484 100 Lit, Staatskontrolle 201 031 Lit, Landesfiskusministerium 555 000 Lit, Innenministerium 3 177 550 Lit, Finanzministerium 145 117 408 Lit, Landwirtschaftsministerium 19 538 880 Lit, Bildungsministerium 2 692 048 Lit, Justizministerium 6 368 440 Lit, Verkehrsministerium 47 739 596 Lit und Außenministerium 844 800 Lit. Die ordentlichen Einnahmen betragen somit insgesamt 227 144 829 Lit. Die außerordentlichen Einnahmen sind mit 41 987 011 Lit (Finanzministerium 41 420 511 Lit und Landwirtschaftsministerium 566 500 Lit) festgesetzt.

Die ordentlichen Ausgaben sind im Budget für dieses Jahr wie folgt verteilt worden: Staatspräsidium 279 563 Lit, Seim 152 479 Lit, Ministerkabinett 3 880 189 Lit, Staatsrat 279 172 Lit, Gouvernement des Memelgebietes 277 927 Lit, Staatskontrolle 1 181 592 Lit, Innenministerium 24 354 647 Lit, Finanzministerium 22 845 905 Lit, Landwirtschaftsministerium 20 899 741 Lit, Bildungsministerium 35 929 744 Lit, Justizministerium 9 857 524 Lit, Verkehrsministerium 40 552 458 Lit, Außenministerium 4 255 418 Lit und Landesfiskusministerium 44 465 000 Lit. Die ordentlichen Ausgaben sind somit auf insgesamt 208 168 059 Lit festgesetzt worden, während die außerordentlichen Ausgaben 60 969 781 Lit betragen. Die außerordentlichen Ausgaben verteilen sich wie folgt: Verkehrsministerium 10 762 094 Lit, Landwirtschaftsministerium 14 267 912 Lit, Landesfiskusministerium 26 000 000 Lit, Innenministerium 504 500 Lit, Finanzministerium 8 287 250 Lit, Bildungsministerium 1 897 840 Lit, Justizministerium 550 760 Lit und Außenministerium 228 425 Lit.

## Regierungsrücktritt in Madrid

Weil das Kabinett Lerroux beschlossen hatte, 21 zum Tode verurteilte Aufständische zu begnadigen

Madrid, 30. März.

Ministerpräsident Lerroux hat Freitag nachmittag dem Staatspräsidenten den Rücktritt des Gesamtkabinetts angezeigt.

Der Demission des Kabinetts Lerroux sind folgende Ereignisse vorausgegangen: Nach dreitägigem Ministerrat hatte die spanische Regierung beschlossen, den aus dem Oktober-Kaufmann in Asturien bekannten Sozialistenführer Pena, der bekanntlich zum Tode verurteilt worden war, zu begnadigen. Gleichzeitig mit ihm wurden 20 weitere zum Tode verurteilte Aufständische begnadigt. Dieser Beschluß hatte die der Katholiken- und der Agrarier- und der Liberalen- und Demokraten angehörenden Kabinettsmitglieder veranlaßt, ihren sofortigen Rücktritt bekannt zu geben. Das Kabinett sei danach handlungsunfähig.

### Titulescu in Paris

Paris, 30. März. Der rumänische Außenminister Titulescu ist am Freitag vormittag in Begleitung seiner Gattin in Paris eingetroffen. Titulescu wird sich etwa zwei Tage in Paris aufhalten. Er wird mit Außenminister Laval die

Ergebnisse seiner Besprechungen mit Benesch und Festitsch erörtern.

\*

Paris, 30. März. Außenminister Laval empfing Freitag vormittag den sowjetrussischen Botschafter und den Geschäftsträger der Vereinigten Staaten. Weiter empfing Laval gegen 12 Uhr den rumänischen Außenminister Titulescu, mit dem er die europäischen Lage besprach.

### Seine fünf Kinder getötet — Nahrungsforgen?

Warschau, 30. März. In der Nähe von Tarnobrzeg ereignete sich ein furchtbares Verbrechen. Ein Vater von neun Kindern benutzte die Abwesenheit seiner Frau, um seinen fünf Kindern den Kopf mit einem Messer abzuschneiden. Nach dieser furchtbaren Tat bahrte er die Kinderleichen dem Alter nach auf und stellte sie der Polizei. Er soll das Verbrechen aus Furcht vor Verhaftung begangen haben, daß er die nötigen Mittel zur Ernährung seiner Familie nicht mehr aufbringen könne.

## Srau Süneman voll verantwortlich

Das Gutachten des medizinischen Sachverständigen — „Der 3 1/2 Jahre alte Bernhard wog noch nicht 20 Pfund ...“

Berlin, 30. März. Im Mordprozeß Süneman erstatete heute der medizinische Sachverständige Professor Müller-Hess sein Gutachten. Zunächst bestätigte er das Ergebnis des Obduktionsbefundes, wonach die Kinder verhungert und verdurstet sind. Zur Frage der Zurechnungsfähigkeit der Angeklagten erklärte er, daß normale Menschen ein Leben, wie es die Angeklagte führte, kaum begehren können. Ihre furchtbare Tat liege zum Teil begründet in dem ganz oberflächlichen und verflümmerten Gesichtsleben und vor allem in ihrem Mangel an sozialem Einfühlungsvermögen. Der Sachverständige kommt zu dem Ergebnis, daß die Angeklagte zwar geistig minderwertig ist, doch müsse das Vorliegen des § 51 verneint werden; sie sei für ihre Tat voll verantwortlich zu machen.

\*

Berlin, 30. März.

Am Freitag wurde die Zeugenvernehmung im Mordprozeß Süneman fortgesetzt. Die Mutter des 3 1/2-jährigen Liebhabers der Frau Süneman sagte aus, daß am 18. Januar die Angeklagte zum ersten Mal in ihrer Wohnung erschienen sei und sich als Witte Weiskner, das ist der Mädchennamen der Süneman, vorgestellt habe. Vom 27. Januar ab habe die Süneman ständig bei „Karli“ Gas ist

der Name des Freundes) übernachtet. Als Verpflegungszusatz habe sie fünf Milchkarren für Säuglinge, vier Lebensmittelkarten und eine Kohlenkarte des Winterhilfswerkes gegeben.

Der Hauptzeuge „Karli“, dem die Anklage vorwirft, er habe die Frau Süneman zu der furchtbaren Tat angestiftet, schilderte, wie er die Süneman kennen gelernt habe. Sie habe dabei erklärt, sie heiße Weiskner und wohne bei Süneman in Untermitte. Einmal habe sie ihn auch in ihre Wohnung mitgenommen mit dem Bemerkung, sie müsse für die Kinder ihrer Wirtin, die die Flasche machen.“ Er, der Zeuge, habe aus nichts schließen können, daß seine Geliebte selbst die Mutter der Kinder sei. Erst später habe er auf dem Polizeipräsidium erfahren, daß die angebliche Witte Weiskner verheiratet sei und drei Kinder habe.

Der Vorsitzende wies den Zeugen darauf hin, daß die Angeklagte die Sache wesentlich anders darstelle. Danach solle er, der Zeuge, die Süneman gehindert haben, ihre Kinder in die Furcht zu bringen. Der Zeuge erklärte, daß das nicht stimme. Die Süneman wolle ihn fest mit hineinreißen.

In der Nachmittagsabstimmung wurde die Verhandlung mit der Anhörung des Sachverständigen Dr. Gallemann aus dem Institut für gerichtliche Medi-

## Die Feier des litauischen Unabhängigkeitstages im Wilnagebiet

Das der „Bilniaus Atyojus“ schreibt

Der halbamtliche „Lietuvos Aidas“ (Nr. 72) bringt unter der Überschrift „Wir geben mit dem Leben“ den folgenden Bericht über einen in der litauischen, in Wilna erscheinenden Zeitung „Bilniaus Atyojus“ erschienenen Artikel:

Unter dieser Überschrift veröffentlichte der „Bilniaus Atyojus“ in der Nummer vom 28. März einen Artikel, in dem die Frage der nationalen Ueberzeugung der Litauer behandelt wird. Das nationale Bewußtsein der Litauer innerhalb der litauischen Bewohner des Wilnagebietes ist sehr groß. Das beweist auch die Tatsache, daß der nationale Feiertag, der 16. Februar, an sehr vielen Stellen feierlich begangen wurde. (Der 16. Februar ist bekanntlich der Tag, an dem die Unabhängigkeit Litauens gefeiert wird. Die Red. des M. D.) Die Zeitung fragt, was es bedeutet, wenn die Allgemeinheit des Gebiets, selbst die in abgelegenen Ortschaften Wohnenden, in solcher Ehrerbietung und mit solchem Eifer dieses Tages gedenken? Es wird gleich geantwortet, dies bedeute, daß das nationale Bewußtsein der Litauer dieses Gebietes zunimmt und daß immer mehr Litauer erkennen, wer sie sind. Und wenn ein Mensch erkennt, wer er ist, und zu der Ueberzeugung kommt, wer er sein kann — dann wird er früher oder später sein Ziel erreichen. Er wird den ihm zukommenden Platz unter den anderen Menschen erkämpfen. Wenn der 16. Februar auch in diesem Jahr den Bewohnern des Wilnagebietes ein geachteter Feiertag war, wenn an diesem Tage eine große Anzahl der Bewohner nicht zur Arbeit ging, wenn in vielen Kirchengemeinden Gottesdienste abgehalten wurden, an denen Tausende von Litauern teilnahmen, wenn fast in allen von Litauern bewohnten Gemeinden am Abend dieses Tages Vorträge und Aufführungen veranstaltet wurden, wenn aus vielen Gemeinden das zeitweilige Komitee an diesem Tage wirklich Größe erhielt, welche das litauische Herz bewegten — dann ist das ein Beweis, ein Zeichen, daß in den Litauern des Wilnagebietes das national-litauische Bewußtsein wirklich zu reifen beginnt. . . . Die Zeitung hebt hervor, daß ein Teil der polnischen Presse über die Wilnaer Litauer hergefallen sei, indem sie ihnen vorgeworfen habe, daß sie bei den Feiern am Nationaltage polenfeindliche Demonstrationen veranstaltet hätten. Solche Beschuldigungen seien, so schreibt die Zeitung, Erfindungen, die zu verachten seien. Die Polen sollten die nationalen Ideale und heiligen Güter der anderen Nationen endlich verstehen und schätzen. Die Litauer haben durch die Feiern dieses Tages nur ihre Nation und ihre Vorfahren, die das Litauertum ungeachtet des schwersten russischen Joches erhalten haben, geehrt.

zitiert fortgesetzt. Er war leinseitig zusammen mit der Mordkommission alarmiert worden und fand die vier Monate alte Ingeborg im Washford und den 1 1/4 Jahre alten Wolfgang im Gitterbettchen tot auf. Die kleine Ingeborg war mit ihren vier Monaten nur 3300 Gramm, d. h. noch nicht sieben Pfund, während der 1 1/4-jährige Wolfgang etwa 14 Pfund wog. Noch härtere Zeichen der hochgradigen Abmagerung wies der 3 1/2 Jahre alte Bernhard auf. Bei einer Körperlänge von 94 Zentimetern hatte er ein Gewicht von noch nicht 20 Pfund. Ernährungsreste konnten nicht mehr festgestellt werden. Durch Untersuchungen wurde der Sektionsbefund vollumfänglich bestätigt und einmündig festgestellt, daß die Kinder verhungert und verdurstet sind. Die Temperatur in der Wohnung war so niedrig, daß sie sich schädlich auf den empfindlichen Organismus der Kinder auswirkte. Bei dem noch lebend angetroffenen Bernhard war der körperlliche Zerfall schon soweit vorgeschritten, daß die Organe keine Nahrung mehr aufnehmen und verarbeiten konnten, so daß alle Bemühungen der Ärzte, das Leben wenigstens dieses Kindes zu erhalten, erfolglos bleiben mußten.

### Zodesstrafe beantragt

Berlin, 30. März. Im Mordprozeß Frau Süneman beantragte heute der Vertreter der Anklage am Saßel seines Plädoyers gegen die Angeklagte wegen Mordes in drei Fällen die Todesstrafe und daneben den Verzicht der bürgerlichen Ehrenrechte.

gestellt werden. Durch Untersuchungen wurde der Sektionsbefund vollumfänglich bestätigt und einmündig festgestellt, daß die Kinder verhungert und verdurstet sind. Die Temperatur in der Wohnung war so niedrig, daß sie sich schädlich auf den empfindlichen Organismus der Kinder auswirkte. Bei dem noch lebend angetroffenen Bernhard war der körperlliche Zerfall schon soweit vorgeschritten, daß die Organe keine Nahrung mehr aufnehmen und verarbeiten konnten, so daß alle Bemühungen der Ärzte, das Leben wenigstens dieses Kindes zu erhalten, erfolglos bleiben mußten.

Anschließend wurde „Karli“ Freund Er vernommen; er bekundete, daß „Karli“ zu ihm geflohen habe, die richtige Liebe könne er für die Angeklagte nicht empfinden; aber sie sei häßlich und wirtschaftlich, und er würde sich wohl noch an sie gewöhnen.“ Nach der Aufdeckung der Kindertragödie soll „Karli“ zu ihm geflohen haben. „So kann man unschuldig mit hereinreißen werden.“

Die Verhandlung wurde abschließend mit der Vernehmung des Untersuchungsrichters, der sich über das Zustandekommen des Protokolls dahin äußerte, daß die Angeklagte erst nach und nach dazu übergegangen sei, „Karli“ zu belästigen. Dieser habe von Anfang an bestimmt und klar seine Absichten gemacht. Es sei allerdings die Kalkulation der furchtbaren Verbrechen zur Schau trug.

Am Sonnabend soll die Beweisaufnahme mit der Vernehmung zweier weiterer ärztlicher Sachverständiger abgeschlossen werden. Ob das Urteil noch am Sonnabendabend verkündet werden kann, läßt sich mit Sicherheit noch nicht sagen.

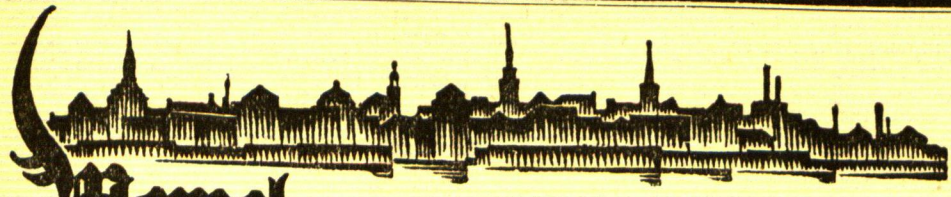
## UNTER GARANTIE

werden Ihre

## SOMMERSPROSEN

Pickel, Runzeln und andere Hautunreinigkeiten endgültig nur durch

Metamorfosa „Sanitas“ Krem. bewirkt



## Memel, 30. März

### Sitzung der Rekrutierungskommission

Von der Rekrutierungskommission wird uns geschrieben:  
Am 3. April d. Js., um 9 Uhr vormittags, findet im Schützenhause in Memel eine außerordentliche Sitzung der Rekrutierungskommission für das Memelgebiet statt. In dieser Sitzung werden Fragen über die Befreiung solcher für den Heeresdienst angeforderter Rekruten behandelt werden, deren einziges arbeitsfähiges Familienmitglied nach der Aushebung des Rekruten zum Militär gestorben ist oder das die Arbeitsfähigkeit verloren hat.

### Fräulein Plaw 80 Jahre alt

Am 1. April vollendet in voller geistiger und körperlicher Frische Fräulein Mary Plaw ihr 80. Lebensjahr. Als älteste Tochter des Konsuls Hugo Plaw in Memel geboren und aufgewachsen, hat sie seit vielen Jahren zunächst als Vorstandsmitglied und dann als Vorsitzende des Internationalen Vereins der Freundinnen junger Mädchen mit ungewöhnlicher Energie und rastlosem Fleiß die sozialen Arbeiten und Ziele dieses in der ganzen Welt verbreiteten Vereins gepflegt und gefördert; uneigennützig und unparteiisch hat sie keine Gelegenheit vorübergehen lassen, die verschiedenen Zweige der Freundinnenarbeit auszubauen. Wo es gilt, die Interessen der weiblichen Jugend zu vertreten und ihr zu helfen, da ist Fräulein Plaw stets die erste. Wir wünschen der Jubilarin einen recht gesegneten und schönen, ruhigen Lebensabend. Ihre reichen Lebenserfahrungen und ihr Rat mögen noch recht lange dem Freundinnenverein zugute kommen.

### Vom Hafen

#### Die meisten Schiffe laden Getreide

Der rege Verkehr hat die ganze Woche hindurch angehalten. Auch heute vormittag lagen im Winterhafen und am Außenfai noch elf Seeschiffe. Die meisten Schiffe hatten im Hafenbassin festgemacht. Motorsegler „Becker“ lag mit Schnittholz beladen reisefertig. Die Dampfer „Neptun“, „Verde“ und „Ludwig“ sowie der Motorsegler „Gertrud“ nahmen Getreide an Bord, während der große Grieche noch immer seine Salzladung und der Motorsegler „Nathalie“ Kreide löschte. Außerdem lagen im Hafenbassin das Motorschiff „Zwee Gebroeders“ leer und der deutsche Motorsegler „Star“ still. Am Außenfai hatten am Sonnabend vormittag die Motorsegler „Möbistrug“ und „Emanuel“ festgemacht, die ebenfalls Getreide an Bord nahmen.

### Der Wettlauf des Hafens mit dem Swinegel

Aus dem Büro des Deutschen Theaters wird uns geschrieben: Am Sonntag, dem 31. März, wird

## APRIL



Das Blümchen spricht:  
„Ich fürcht' mich nicht,  
doch wann wird denn dies böse Leben  
auch wieder einmal wirklich heiter?“  
— Schimpf' nicht!  
Wach' weiter!

das erfolgreiche Lustspiel „Out ab vor Dinkel Eddie“ mit Intendant F. W. Nabolle in der Titelrolle zu ermäßigten Preisen nachmittags 4 Uhr und abends 7 Uhr zum letzten Male gegeben. Für Montag, den 1. und Dienstag, den 2. April, sind als Abonnementvorstellungen Wiederholungen von Goethes „Clavigo“ angelegt. Als nächste Erstaufführung befindet sich die Komödie „Ein Sekretär, der sich

In dieser Nummer:

### Kleine memelländische Dorfchronik

Pitter nennt für Mittwoch, den 3. April in Vorbereitung. Am Donnerstag, dem 4. April, nachmittags 3 1/2 Uhr, gelangt das entzückende Märchen „Das goldene Ei“ oder „Der Wettlauf des Hasen mit dem Swinegel“ zur ersten Aufführung.

\* In die Dange gefallen. Sonnabend morgen gegen 1/8 Uhr fiel beim Abladen von Fischkästen ein etwa fünfzig Jahre alter Mann vom Dampfer „Hertha“ in die Dange. Er konnte sich jedoch solange am Vorkant festhalten, bis ihn ein Matrose herauszog.

\* Zu dem Unfall in der Eisendrahtfabrik in der Werkstraße wird uns mitgeteilt, daß dem Arbeiter Eduard Schlenat nicht ein Hebel auf den Kopf gefallen ist, sondern daß er sich die schwere Kopfverletzung bei einem unglücklichen Sturz zugezogen hat.

\* Diebstahl. Am Freitag vormittag ist in einem Bäckereiladen in der Magazinstraße einer Frau eine Handtasche abhanden gekommen. Die Tasche war aus braunem Leder und etwa 25-30 Zentimeter groß; sie hatte einen gestöckelten Bügel mit Druckverriegelung. In der Tasche befand sich ein Geldbetrag von 50,20 Lit, ein Inlandspass auf den Namen Anna Kurjus, verschiedene Papiere, ein Taschentuch und eine Nagelschere. Personen, die hierzu Angaben machen können, wollen sich beim Kriminalpolizeiamt in der Holzstraße melden.

\* Polizeibericht für die Zeit vom 23. bis 30. März 1935. Als verloren sind gemeldet: ein braunledernes Portemonnaie mit Inhalt; eine braunlederne Brottasche mit der Aufschrift Sulamit Giskowik; ein schwarzweißer Drahthaarterrier; eine Platinbrotschneide mit einem Brillanten; eine Herrennickeluhre mit einer goldenen Kette, Marke „Merixio“; ein braunfarbiger Kindermantelgürtel. Als gefunden sind gemeldet: ein Paar Sportschuhe mit Schlittschuhen; ein Gebiß (Oberteil); eine Ledertasche für Schreibmaterialien; ein zweirädriger Handkarren; ein braunemustertes Schal; ein hellrot gestrichener Handkahn; ein Fußball; eine braunlederne Damenhandtasche mit Inhalt und Paß für Anke Kurjus.

### Vom Memeler Markt

Die am Sonnabend in der Marktstraße zahlreich zum Verkauf stehenden blühenden Topfblumen, Schneeglöckchen, Leberblümchen, Weidenkätzchen und Birkenstränke standen in seltsamem Gegensatz zu der Winterkleidung der Marktbesucherinnen. Die heute früh niedergegangenen Schneeflocken und die reichlich kühle Luft erinnerten mehr an den Winter als an den nahenden Frühling. Trotzdem war der Marktverkehr recht lebhaft. Butter und Eier waren reichlich angeboten. Die Preise für diese wichtigen Nahrungsmittel waren ziemlich stabil. Der Fischmarkt war recht gut, wenn auch nicht überreichlich, mit frischen Beliefern, die hauptsächlich Niddener Fischer zum Markt gebracht hatten. Die Fischerei mit stehenden Gezeugen in Schwarzort ist noch immer nicht in Gang gekommen; von dort wurden hauptsächlich billige Konsumfische zum Verkauf gebracht. Memeler Seefischer hatten geringe Mengen Dorsche zum Markt gebracht. Der heftige Sturm, der in einer der letzten Nächte tobte, hat den Seefischern viel Schaden zugefügt. Zahlreiche Fischer haben durch den Sturm viele Dorschangeln verloren. Fleisch war heute wieder überreichlich anaeboten. Die Zufuhr an heimischem Frühgemüse beschränkt sich immer noch fast allein auf Salat und Radisheschen. Infolge der kühlen Witterung ist das Wachstum dieses Frühgemüses sehr spärlich und die Preise sind verhältnismäßig hoch.

Butter kostete 1,20-1,30 Lit, vereinzelt auch 1,40 Lit je Pfund. Eier sollten 6-7 Cent das Stück kosten. Radisheschen wurden für 50-70 Cent das Bünd, Salat für 50 Cent der Kopf und Ababarber für 1,30 Lit je Pfund angeboten. Kefel waren genügend für 0,60-1,20 Lit je Liter zu haben.

Auf dem Fischmarkt kosteten Sechse 50-60 Cent, Bander 0,80-1 Lit, Fischen 50 Cent, Bierfische 20-50 Cent, Dorsche 30 Cent, Barsche 30-50 Cent, Plöke 5-10 Cent, Lachse 2,50-3,00 Lit und Räte 20-35 Cent je Pfund.

Die Fleischer verkauften von Schweinefleisch Schulter und Schinken für 50-60 Cent, Rauchfleisch für 60 Cent und Karbonade für 70-80 Cent, von Rindfleisch Suppen- und Schmorfleisch für 30 Cent und schieres für 50-70 Cent, Kalbfleisch für 40-60 Cent und Hammelfleisch für 60 Cent je Pfund.

Getreide war viel am Markt. Auch Sämereien aller Art wurden schon angeboten. Roggen und Hafer sollten 8 Lit, Gerste 8,50 Lit und Sommerweizen zur Saat 12 Lit je Zentner kosten. Die Preise für Kartoffeln, die früher im Frühling stets etwas anwachsen, sind nach wie vor sehr niedrig. Die Verkäufer verlangten nur 1,70-2 Lit je Zentner. Vereinzelt wurde Rotkleeaat für 80 Cent je Liter und Seradella-Saat für 18 Lit der Zentner angeboten.

### Schweine- und Geyreile

Für gute, sechs Wochen alte Ferkel verlangten die Verkäufer 22-28 Lit je Paar. Die Zufuhr an

Heu war mittelmäßig. Bei geringer Nachfrage sollte ein Zentner 4-5 Lit kosten.

### Die diesjährigen Füllen- und Tierschauen

Gründung von Zuchtstationen — Fingsthaltungsbeihilfen für Stutbuchhengste — Veranstaltung eines Kurfurs für ältere Landwirte in Prökuls

Von der Landwirtschaftskammer wird uns geschrieben:

Die Landwirtschaftskammer gründete in ihrer letzten Vorstandssitzung, die vor einigen Tagen stattfand, wieder eine Reihe von Zuchtstationen. Das zur Beschaffung der Zuchttiere erforderliche Geld hat sie dabei in Form von zinsfreien Darlehen hergegeben. Durch Gewährung derartiger Darlehen sind folgende Zuchtstationen gegründet worden: Fingst: Die Fingsthaltungsgehilfenvereinigung mit Hengst „Leopard“ und die Fingststation Peterreit-Dargußen mit Hengst „Saal“. Bullen: Die Stierhaltungsgehilfenvereine Girngallen-Mag, Kraftschken, Heydebruch und Cullmen-Jennen und die Bullenstation Stegand-Trafeningken. Eber: Die Eberstationen Born-Gillandwirken und Preuß-Goaldjuthen.

Zur weiteren Hebung der Rindviehzucht hat die Landwirtschaftskammer zwei neue bäuerliche Milchviehkontrollvereine eingerichtet und zwar die Vereine Heydebruch und Augmitken. Drei Kontrollassistenten sind mit Beihilfe der Landwirtschaftskammer ausgebildet worden.

Am 11. März d. Js. hat in Abl. Göhhöfen die Prüfung von Melkerpersonal stattgefunden, an der sich 5 Obermelker und 3 Untermelker beteiligten. Sämtliche Prüflinge haben die Prüfung bestanden.

Der Vorstand beschloß, auch in diesem Jahre Fingsthaltungsbeihilfen für Stutbuchhengste des Warmblutz Trakehner Abstammung zu gewähren. Die Höhe der Beihilfen setzte er wie folgt fest: Für einjährige Haltung 140 Lit, für zweijährige Haltung 170 Lit, für dreijährige und mehrjährige Haltung 200 Lit. Beihilfen werden aber nur für solche Hengste verteilt, die mindestens 25 Stuten gedeckt haben.

Die diesjährigen Füllen- und Tierschauen hat der Vorstand wie folgt festgesetzt: Für den Kreis Memel am Montag, dem 27. Mai d. Js. in Abl. Prökuls, Gutshof; für den Kreis Heydekrug am Dienstag, dem 28. Mai d. Js. in Abl. Heydekrug, Gutshof; für den Kreis Pogegen am Mittwoch, dem 29. Mai d. Js. in Pogegen, Neuer Markt.

Weiter setzte der Vorstand die Beiträge zum Viehschneckenstiftungs-Fonds für das Jahr 1935 auf 5 Cent (im Vorjahre 7 Cent) je Pferd und auf 5 Cent pro Rind fest. Für die dem Tuberkulosefütterungsverfahren angeschlossenen Rindviehherden wird wieder der Sonderzuschlag von 0,25 Cent je Stück Rindvieh erhoben.

Am 19. März d. Js. hat die diesjährige Prüfung der Gärtnerlehrlinge stattgefunden. Sämtliche sechs Teilnehmer haben die Prüfung bestanden.

Die landwirtschaftliche Haushaltungsschule veranstaltet für die ehemaligen Schülerinnen im Sommer einen Einmachkursus

### Diese Nummer umfaßt 12 Seiten

von einer Gesamtdauer von 4 Wochen. Für Frauen und Mädchen, die nicht die Haushaltungsschule besucht haben, sind kleine Einmach- und Plättkurse vorgesehen. Diese Kurse werden in der Preise noch besonders ausgeschrieben werden.

Der Vorstand beschloß, den Jahresbeitrag für die Mitglieder der Landwirtschaftlichen Buchführungsstelle der Landwirtschaftskammer von 50 Lit auf 25 Lit herabzusetzen.

Die Landwirtschaftskammer beabsichtigt, vom 4. bis zum 6. April d. Js. bei genügender Beteiligung einen Kurfurs für ältere Landwirte in Prökuls zu veranstalten. Es sind Vorträge aus allen Gebieten der Landwirtschaft vorgesehen. Die Teilnehmergebühr beträgt 3 Lit. Anmeldungen nimmt die Landwirtschaftskammer bis zum 1. April d. Js. entgegen.

### Heydekrug, 30. März

#### Das letzte Gastspiel des Deutschen Theaters

Am Freitag, dem 5. April, findet im Hotel „Kaiserhof“ das letzte Gastspiel des Deutschen Theaters statt. Zur Aufführung gelangt die Komödie des Alttags „Ultimo“ von Jochen Duth. Der Vorverkauf beginnt am Montag, dem 1. April, in der Buchhandlung des Herrn Gutknecht. Es gelten die bisherigen Abonnementpreise. Bei rechtzeitiger Kartenbestellung haben die Abonnenten die Möglichkeit, ihre bisherigen Plätze wieder zu erhalten.

\* Der Arbeiter-Gesangverein Heydekrug hat sich entschlossen, sein diesjähriges Stiftungsfest, das eigentlich schon im Januar hätte stattfinden müssen, wegen besonderer Umstände aber verschoben werden mußte, doch noch in der ersten Aprilwoche in feierlicher Weise zu begehen. Nach einer Pause von fast vier Monaten nahm der Verein im Dezember seine regelmäßigen Übungen wieder auf. Das mit großem Fleiß und aufopfernder Treue Erarbeitete soll jetzt der Öffentlichkeit dargeboten werden. Der Verein hat sich, seinen jetzigen Kräften und Leistungen entsprechend, auf das Einfachste, Schlichte und Ernste im Lied beschränkt und bringt in drei Teilen Sonntag-, Abend- und Liebeslieder zum Vortrag. Auch das verklärte Doppelquartett wird erstmalig versuchen, den Rahmen der Veranstaltung angemessen zu füllen. Zum eigentlichen Konzert werden Stühle gestellt, um jede Störung zu vermeiden. Damit der zweite Teil des Abends sich nicht erst nach Mitternacht abzuwickeln braucht, wird das Konzert mit Darbietungen einer aus zwölf Musikern bestehenden Kapelle pünktlich anfangen. Es folgen dann die Vorträge des 80 Mann starken Chores. Arbeitslose haben zur Generalprobe freien Eintritt.

## Zum 90. Geburtstage Hugo Scheus



Tag Ehrungen aller Art zuteil werden, so dürfte doch keine ihn mehr erfreuen, als die, daß man sich des gebürtigen alten Memelers in seiner Vaterstadt erinnert und auch dort mit Stolz an seinem Jubiläum Anteil nimmt.

Hugo Scheu wurde am 1. April 1845 in Memel geboren und zwar im Hause Börjensstraße Nr. 8. Nach den Ermittlungen von Sembriski war dieses Haus die einstige Thor-Gastwirtschaft „Goldene Sonne“ am Gänsemarkt, an dessen Siebel die beiden Mauerhäkchen, an welchen die goldene Sonne angebracht war, noch heute vorhanden sind. Sein Vater, der Kaufmann Arnold Karl Scheu, war ebenfalls ein geborener Memeler und besaß das Haus Nr. 40 in der Vibauer Straße, früher Melville gehörig. Hier erlebte Scheu gerade am Geburtstage seines Vaters, am 4. Oktober 1854, als neunjähriger Knabe den großen Brand Memels. Noch heute erinnert sich der alte Herr mit bewundernswürdiger Gedächtniskraft an Einzelheiten aus diesen Tagen. Der Vater ging mit den beiden Knaben, Scheus Bruder und ihm, bis in die Hafengegend, wo die Speicher und Holzplätze ein einziges Flammenmeer waren. Gegen Mitternacht verkündete ein dumpfes Dröhnen den Einsturz der Johannisikirche. Später nahm die Familie Obdachlose, die ihre Unterkunft verloren hatten, in Quartier. Die Mutter Scheus, auch eine Memelerin, war die einzige Tochter des angesehenen Mühlenbesizers Ziegler, welcher umfangreichen Besitz zwischen dem Steintor und der damaligen Schmelter Steinstraße besaß, noch heute die Zieglerschen Wälle genannt. Hugo Scheu besuchte in Memel die damalige höhere Bürgerschule, kurz bevor sie unter Direktor Jädte zum humanistischen Gymnasium umgewandelt wurde. Sie war bei dem großen Brande auch den Flammen zum Opfer gefallen, und der Unterricht fand bis zur Fertigstellung des Neubaus im großen Saale des Schützenhauses, welcher durch Bretterwände in Klassen geteilt war, statt. Er erinnert sich ebenfalls an Spaziergänge zur Memeler Plantage, die damals im Entstehen begriffen war, zum Teil unter Leitung seines Vaters, der unbesoldeter Stadtrat war. Es wurde auf dessen Vorschlag zu der Zeit gerade die Promenade vom Denkmal Richerts bis

Am 1. April beehrt Generallandschaftsdirektor a. D. Landesökonomierat Dr. h. c. Scheu auf seinem Gute Abl. Heydekrug die Feier seines 90. Geburtstages. In diesem Tage kann ein ungewöhnlicher Mann, dessen Wirken und Streben heute schon zum Teil Geschichte geworden ist, auf einen ungewöhnlichen Lebenspfad zurückblicken. Hinter ihm liegt ein langes Menschenalter, das reich gesegnet war an Mühen und Arbeit wie auch an äußeren Erfolgen und innerlicher Befriedigung. Und wenn Dr. h. c. Scheu, dessen Name weit über die Grenzen unserer engeren Heimat bekannt und geachtet ist, an diesem

zum Leuchtturm angelegt und das freie, sandige Gelände wurde mit Kiefernbaumchen bepflanzt, die von Bauern angekauft wurden.

Obwohl als Kind schwächlich, begann Schen früh seinen Körper zu stärken, er schwamm mit Vorliebe über das Daff; auch später hat ihn seine Neigung zu körperlichen Übungen und Arbeiten zeitweilig vor ernsteren Krankheiten bewahrt. In die Zeit seiner frühesten Jugend fällt auch der ungewöhnlich rasche Aufstieg des Memeler Handels während des Krimkrieges, als Segelschiffe aus aller Herren Länder dichtgedrängt das Daff und die Dange belebten und ein endloser Zug einspanniger Schlitten mit Waren aller Art Tag und Nacht aus Russland kommend, am Hause seines Vaters vorüber in die Stadt fuhr. Nach Beendigung des Krieges erfolgte ebenso plötzlich der Niedergang des Handels. Die höhere Bürgerschule verließ Schen mit dem Abiturium.

Seine Neigung zog ihn zur Landwirtschaft. Er trat als Knecht in die Dienste des Gutsbesizers Bahn-Lapienen, mit dessen Sohn, Landratsrat Heinrich Bahn, ihn innige Freundschaft fürs Leben verband, und war dann auf mehreren Gütern, meistens im Memelgebiet, als landwirtschaftlicher Beamter tätig. Um zu der praktischen Ausbildung noch eine theoretische zu erwerben, ging er dann nach Berlin und studierte an der landwirtschaftlichen Abteilung der Universität. Hier geschah es, daß er mit seinem künftigen Schwiegervater, dem Memeler Rieder Schulz, dessen Frau englischer Abstammung war, und seiner Tochter Mary Jane, welche sich auf der Durchreise nach Hull befand, näher bekannt wurde. Nach seiner Rückkehr arbeitete er wieder praktisch auf Gütern, so u. a. auf dem väterlichen Gute seines späteren Freundes Sperber-Abt-Pröfils. Er begnügte sich während dieser Zeit nicht mit der bloßen Erfüllung seiner Tagespflichten, sondern arbeitete mit einer Energie obnegleichen an seiner eigenen geistigen Fortbildung, erwarb sich umfassende, gründliche Berufskennntnisse und fand außerdem noch Zeit, sich mit einer Liebhaberei, dem Einbringen in die Sprache, Sitten und Gebräuche des litauischen Volkes, zu befassen. Er schrieb litauische Märchen, Fabeln, Sprichwörter und Lieder aus dem Volksmunde auf und begann den Grundstock zu seiner heutigen reichen Sammlung litauischer Heim- und Volkskunst und Altertumsfunde zu legen. Schon damals nahm er meistens die Nacht zu Hilfe und ging manchen Morgen nach durchwachter Nacht ohne besondere Zeichen der Ermüdung wieder an die Tagesarbeit.

Im Jahre 1873, im Alter von 28 Jahren, begann Schen selbständig zu wirtschaften. Er kaufte in einer Zwangsversteigerung das Gut Löbarten bei Memel, das zwar 1440 Morgen groß war, aber zum größten Teil aus kahler Heide, die dicht mit Steinen besät war, bestand. Dieses Gut hatte denkbar schlechte, verfallene Gebäude, kein Inventar, und war gänzlich unkultiviert. Aus dieser öden Ansiedlung nun ein fruchtbares, gut drainiertes, mit wertvollen Gebäuden und reichlichem Inventar ausgestattetes Bestium zu machen, war das Werk Schens in den nächsten fünf Jahrzehnten.

Im Jahre 1875 hatte er inzwischen Mary Jane Schulz geheiratet, die fünf Jahre später, nach der Geburt des jüngsten seiner drei Kinder, des Sohnes Hugo, starb. Er widmete sich nun mit noch größerem Eifer seinem Besitze, der Sorge für seine drei Kinder, Erich, Ellen und Hugo, sowie seinen Sammlungen. In dieser Zeit veröffentlichte er zusammen mit Prof. Kurshal-Litist einen Band „Jemaitische Tierfabeln“. Er lernte Geheimrat Prof. Dr. Bezzenberger, den bekannten Altersforscher, kennen, mit welchem ihn später eine aufrichtige Freundschaft verband und durch den er in das methodische Sammeln auf kulturhistorischer Grundlage eingeweiht wurde. Gleichzeitig begann er auch öffentlichen Angelegenheiten großes Interesse abzugewinnen. Er war zehn Jahre lang Amtsvorsteher, Standesbeamter, gleichzeitiger Kreisverordneter und Patronatsvertreter im Kirchenrate Davillen, welche letzteres Amt er sogar auf Wunsch der dortigen Bewohner noch bekleidete, nachdem er schon auf Adl. Heydekrug übergesiedelt war. Im Jahre 1884 wurde Schen in den Kreisauschuß und Kreisrat Memel gewählt, deren Mitglied er bis 1918, also 34 Jahre, blieb.

In dieser langen Zeit widmete er sich mit einer unermüdeten Ausdauer, die sein charakteristisches Merkmal ist, der Aufstellung der Haushaltspläne und Jahresrechnungen des Kreises, der Gründung der Kreispartasse, der Verbesserung der Verkehrswege, Abfindung der Land- und Heideflächen und Regelung der Umgegendung von 140 Ortschaften und über 1000 Enklaven, die zusammengelegt werden mußten. Beim Ausbau des Kleinbahnnetzes und der elektrischen Straßenbahn gehörte er der engeren Kommission an. Anstelle des erkrankten Landrates führte er die Unterhandlungen über die Bildung des Memeler Stadtkreises, und später leitete er die Abrechnung der Kriegswirtschaft mit Hilfe eines von Königsberg herangezogenen Beamten.

Als Schen sich nach sechzehnjähriger angestrengter Arbeit — sein Vater und Schwiegervater hatten inzwischen durch den Niedergang der Segelschiffahrt ihr Vermögen eingebüßt, und Löbarten mußte bis über den Wert hinaus veräußert werden — dank seiner angeborenen Lebensenergie und seiner ausgezeichneten Gesundheit aus den finanziellen Schwierigkeiten herausgearbeitet hatte, kaufte er im Jahre 1889 mit Hilfe des ihm gerne gewährten Kredites das 6000 Morgen große Gut Adl. Heydekrug. Auch dieses Gut hatte bis dahin unrentabel gewirtschaftet und war nicht in besonders gutem Zustande. Die Gebäude waren veraltet und baufällig, 1000 Morgen bestanden aus schlechtem Wald und Heideboden. Schen löste die Frage der Rentabilität, indem er sich als Kolonisationsfaktor in großem Maßstabe betätigte. Er verpachtete, allmählich die Wirtschaft verkleinernd, etwa 2000 Morgen Wiesen und Ackerland an kleine Besitzer und Landarbeiter, die etwas Vermögen hatten, legte zu den einzelnen Parzellen, die 10—25 Morgen groß waren, Zugangswege an und verschaffte 120 Familien durch günstige Bedingungen und billiges Bauholz Siedlungsmöglichkeit. Das Vorwerk Hermannshöfen wurde ein selbständiges Dorf mit sechzig angelegten Gemeindegliedern und eigener Schule.

Dann ging Schen mit großer Weitsicht daran, für die Fortentwicklung des Ortes Heydekrug die ersten Vorbedingungen zu schaffen. Bis dahin lag der Markt abgetrennt wie eine Insel inmitten des Gutsgeländes, und der Ort konnte sich nicht ausdehnen. Wichtige Gebäude, wie der Bahnhof und das Amtsgericht, befanden sich im Nachbarort Sabisen, und dazwischen war das Gelände an der Gaußsee, der jetzigen Präsident-Smetona-Straße, so tief gelegen, daß es alljährlich vom Hochwasser meterhoch überflutet wurde. Schen bewerkstelligte die Ausschüttung dieses Geländes, indem er durch einen Unternehmer 70 000 cbm Füllerde für seine Rechnung anfahren ließ. Den Boden ent-

nahm er seinem Acker am Ufer des Seebeckflusses. So entstand das Erlendwäldchen an dieser Stelle. Da ihm eine Reichsbanknebenstelle anvertraut war, konnte er den Bürgern für ihre Neubauten billigen Kredit verschaffen. Heute bildet diese mit villenartigen Wohnhäusern bebauten Fläche den schönsten Teil Heydekrugs. Dann bespangte Schen den ganzen linken Uferstreifen der Seezelle, der zum größten Teil kahler war, mit Tannen-, Kiefern- und Erlendwäldchen und schaffte so den jetzigen Rabenwald, der mit seinen schönen Promenaden dem Orte Heydekrug als Bierde und Erholungsstätte nicht zu ersehen ist. Als nach Schaffung geeigneter Bewannungsflächen sich Heydekrug wirklich zu entwickeln begann, hat Schen immer wieder in großzügigster Weise Gelände unentgeltlich zur Errichtung gemeinnütziger Anlagen zur Verfügung gestellt. Er gab Flächen zur Vergrößerung der Marktplätze, zur Anlegung des Hafens, des Kleinbahnhofs, der Kleiniedlungsgesellschaft, zum Sudermann-Denkmalplatz, zum Bau der Kirche, des Pfarrhauses, einer Privatschule, einer Volksschule, des Gemeindeamtes, der Kreisheilanstalt und des Sportplatzes her.

Neben der Verwaltung seines eigenen Besitzes nahm Schen dann als Mitglied der beiden Kreistage und Kreisauschüsse Memel und Heydekrug und der Landwirtschaftskammer der Provinz Ostpreußen an allen öffentlichen und Berufsangelegenheiten regen und tätigen Anteil, wobei er stets sein ganzes Können in den Dienst der Sache stellte und keine noch so große Arbeitslast scheute. Er übernahm im Jahre 1903 die Leitung der in Trakteden bei Heydekrug gelegenen Torfstreuerei, die er bedeutend vergrößerte. 1907 wurde er zum Landwirtschaftsdirektor gewählt und erhielt das neugebildete Departement Litau. Er begann damit seine Laufbahn in der Ostpreussischen Landschaft, die ihn bis zur höchsten Stufe führte, die diese zu vergeben hatte. Nach dem Tode des Landschaftsdirektors Siegrich-Sausgürtel 1917 wurde Schen als dienstältester Direktor Mitglied der Generallandschaftsdirektion und sagemäßig Vertreter des Generallandschaftsdirektors. Er hatte bis dahin seine vielseitigen Erfahrungen auf dem Gebiete der inneren Kolonisation, der Heimatkunde und des Geld- und Kreditwesens reiflos in den Dienst der Landschaft gestellt und sich hierbei große Anerkennung erworben. Nach der Amtübertragung von Rapp wurde Schen im Januar 1921 zum Generallandschaftsdirektor gewählt; er nahm das Amt trotz der schwierigen Lage, in der sich die Landschaft damals befand, an. Es gelang ihm auch durch seinen klaren, praktischen Verstand und sein großes Organisations-talent, die Landschaft, die als ein weit verzweigtes Kredit-, Bank- und Versicherungsinstitut ein gewaltiges Unternehmen darstellte, sicher durch-

alle Stürme der Inflation und der Wirtschaftskrisen hindurch zu führen. In Anerkennung seiner Verdienste zur Führung des hohendänischen Amtes und seiner wissenschaftlichen Arbeiten verlieh ihm die Albertus-Universität im Jahre 1922 die Ehrendoktorwürde. Auch heute genießt Schen, im Gegensatz zu seinem Nachfolger v. Hippel, in Deutschland den besten Ruf.

Neben dieser verantwortungsvollen Tätigkeit in Deutschland bekleidete Schen auch im Memelgebiet noch zahlreiche Ämter. Nach dem Friedensschluß von Versailles war er Mitglied des provisorischen Landesdirektoriums und Vizepräsident des von der französischen Verwaltung eingesetzten Staatsrates. Er gründete die Landwirtschaftskammer und kaufte ihr das Haus in der Döberstraße. Zweimal, in der Zeit vom 28. Januar bis 28. Mai 1926 und vom 1. Dezember 1928 bis 4. Mai 1929 nahm er vertretungsweise die landratsamtlichen Geschäfte des Kreises Heydekrug wahr. Der Landwirtschaftskammer der Provinz Ostpreußen gehörte er seit ihrer Gründung an, zuletzt als Vorsitzender des Ausschusses für Volkswirtschaft. Die Feier seines 80. Geburtstages am 1. April 1925 in den historischen Räumen der Generallandschaft gestaltete sich zu einem für alle Teilnehmer unvergesslich schönen Fest.

Nachdem das hohe Alter den rastlos Tätigen zwang, sich von den Arbeiten für die Öffentlichkeit mehr und mehr zurück zu ziehen, lebt er inmitten seiner von reichen Erinnerungen belebten Gedankenvelt und seiner Sammlungen und Bücher. Sein langes Leben und seine vielseitigen Interessen führten ihn mit zahlreichen berühmten Männern zusammen, von denen ihn mit vielen herzlichsten Freundschaften verband. Zu diesen gehören besonders Geheimrat Prof. Bezzenberger, Oberbürgermeister König, Rapp und Hermann Sudermann, welcher letzterer ihm bekanntlich sein wertvollstes Werk „Litauische Geschichten“ widmete. Sudermann schickte ihm auch alle seine Werke im Manuskript zur Beurteilung zu und erwähnt ihn in einer seiner Geschichten „Jons und Erdme“ als einen Gutsbesitzer, der sich als Entgelt für geleistete Ziegel von einem Kolonistenpaar litauische Märchen und Lieder erzählen ließ und diese aufschrieb. Auch sein Schwiegervater, Prof. Dr. Rogomski in Lauden, an dessen wissenschaftlichen Arbeiten er regen Anteil nimmt, und andere Männer der Gelehrtenwelt stehen ihm nahe. Von seinen Kindern lebt nur noch die Tochter Ellen, Hugo, der jüngste Sohn, fiel im Kriege an der Westfront und Erich, der Kreismedizinalrat und seinerzeit Landrat des Kreises Heydekrug war, starb im Jahre 1929 an den Folgen des Krieges, an dem er vom ersten bis zum letzten Tage als bayerischer Stabsarzt teilgenommen hatte.

Die Rettung seines Gutes Adl. Heydekrug liegt auch heute noch in den Händen des Neunzigjährigen und bereitet ihm Freude und Genugtuung. Obwohl Zeit seines Lebens von weittragenden Plänen und anstrengender Gedankenarbeit erfüllt, hatte er stets Verständnis und Wohlwollen für die Sorgen und Nöte seiner Angehörten und Untergebenen. Und ob auch schon in frühesten Jahren von Schicksalsschlägen verfolgt, bewahrte er sich doch einen lebensfrischen und sonnigen Humor, der in vielen gereimten Tischreden und Gelegenheitsgedichten zum Durchbruch kam. Leider wurden die letzten Jahre seines Lebens getrübt durch den Verlust der Geisteskraft, verursacht durch grünen Star, eine Folge von übermäßiger Anstrengung der Augen durch Lesen und Nacharbeit. Allein seine geistige Regsamkeit und Klarheit blühte dadurch um nichts ein; er ist noch heute an allen Zeitgeschehen vielseitig interessiert und läßt sich täglich vorlesen. Das Leben, so sagt er, sei ein großes Geschenk, das sich jeder nach seinem Charakter selbst gestalten könne. Er selber habe Genugtuung und Freude in der Arbeit und draußen in Gottes freier Natur gefunden und könne nur Dankbarkeit hegen.

Wenn man den alten Herrn heute, wie es noch oft geschieht, an schönen Tagen am Arme seiner Begleiterin durch den Rabenwald spazieren gehen sieht, in aufrechter, gerader Haltung und mit festem Schritt, auf dem Antlitz eine große, vergessene Ruhe, ergreift einen unwillkürlich ein Gefühl der Ehrfurcht, und man hat den Eindruck, als wäre die Vergangenheit in Ehrwürdigkeit und Größe selbst vorüber geschritten.

### Aus dem Radioprogramm für Montag

Kannas (Welle 1935). 17.30: Schallplatten, 18.20: Unterhaltung, 18.40 und 19: Poeschen und Nachrichten, 19.30: Schallplatten, 20: Einzelfunktion, 20.15: Konzert, 20.30: Morgenkonzert, 8.15: Gymnastik, 8.35: Konzert, 8.50: Frauenkonzert, 9.05: Schallplatten, 10.10: Geschichten von der Wasserfront, 10.30: Theater zur Seele, 10.45: Konzert, 11: Jungmädchenstunde, 11.30: Weltpolitischer Monatsbericht, 11.45: Zum 120. Geburtstag des Reichskanzlers Otto v. Bismarck, 11.55: Klaviermusik von Max Reger, 12.05: Wetter, Nachrichten, 12.15: Einfälle und Reinfälle (Heitere Szenen und Schallplatten), 12.30: Vorträge (Vortrag), 12.45: Wetter, Nachrichten, Sport, 12.55: Der erste Ostpreuße erzählt von seinem Erntedankfest (Kurzbericht von Erich Reffer), 13.05: 24. April — April (Musikalische Mitteilungen), 13.15: Deutschland (Welle 1571), 6: Der Deutschland-Tag beginnt... 9.40: Die Landfrau (Kallist hat ein: „Achtung! Dreimal Eier!“ (Rein Aprilscherz)), 11.30: Vorträge: Tiere, die man nicht vergißt! 11.40: Der Bauer spricht — Der Bauer hört: Heubinden oder Saatgut, 12: Konzert, 13.10: Echo in den Bergen, 14: Märchen — von zwei bis drei, 15.15: Tierdrehbuch für Kinder, 15.40: Werkzeuge für die Jugend (Windhärtemesser), 16: Konzert, 17.30: Das Wunder des Lebens (Vortrag), 17.50: Klavierkonzert, 19: Und jetzt ist Feiertag: April — April (Lustige Szenen mit Musik), 20.10—22: wie Berlin, 23: Klavierwerke von J. S. Bach, 23.40: Die besten Tanzplatten der Welt.

Berlin (Welle 356,7). 20.10: Unterhaltungs- und Tanzmusik (Danzmusik-Schreiberie von der Berliner Luftschiffahrt), 22.30: Der junge Bismarck (Aus Briefen und Erinnerungen), 23: Vleser aus Finnland, 24: Tanzmusik auf Schallplatten.

Breslau (Welle 315,8). 19.20: Beethovens Klavier-

sonaten, 20.10: „Wir drehen ganz groß auf...“ (Hier wadelt die Welle. Keine Röhre bleibt trocken usw.), 23.30: Schallplatten.

Chemnitz (Welle 331,9). 17.45: Wer war zuerst da: Ei oder Huhn? (Osterliche Preisfrage an die Hörer! 19: Unterhaltungsmusik, 20.10: Bismarck feiert bei Hilsburg (Sitzspiel), 21: Romantische Orchestermusik, 22.25: Ein Volksliederspiel für Frauenchor, Fidele, Geige und Klavier, 23: Musikalische Wetterberichte.

Düsseldorf (Welle 455,9). 19: Zur Unterhaltung, 20.10: Dichtung und Ehre, 20.40: April — April (Wiederholte Aprilscherze — vielleicht auch nicht!), 22.20: Unterhaltungsmusik.

Leipzig (Welle 382,2). 19.10: Singstunden, 19.40: Vom Kongress der tausend Wunder, 20.10: Großkapellenkonzert seinen Welterden auf Welle Null-Null-Null! 22.20: Wie aus Freunden Feinde wurden (Funktomödie), 23.10: Tanz und Unterhaltung.

München (Welle 405,4). 16.10: Auf dem Wasser zu sitzen (Schallplatten), 20.10: Von traurigen und anderen Klitzern (Bunnie Stunde), 22.30: Weltanschauliche Bilder in Wort und Musik, 23.30: Nachtmusik.

Stuttgarter (Welle 522,6). 19: Mitten im Meer... (Funkbericht), 20.15: Große meteorologische Hörschau, 999 Witwittende (darunter Löwen, Fies und sonstige Rindviecher), 22.30: Serenaden und Ständchen, 24: Nachtmusik.

Wien (Welle 506,8). 20: 1. April, 1. April (Punkte Stunde), 21.30: Arien und Volkslieder, 22.10: Abendkonzert, 23.40: Tanzmusik.

Wuppertal (Welle 1339,3). 20: Musikalische Sendung, 21: Einzelfunktion, 22.30: Reiche Musik.

Stadthelm (Welle 426,1). 18.30 und 14.45: Konzert, 17.05: Riechhornmontage, 17.55: Schallplatten, 19.20: Sonate für Violine und Klavier, 20.30: Populäres Konzert, 22.15: Schallplatten.

Berliner (Welle 539,6). 19.01: Schallplatten, 20: Schmeißer Musik, 21.10: Punkte Unterhaltung.

## Achtung! Aufnahme!

Roman von Axel Rudolph

Erste Fortsetzung Nachdruck verboten

Ein paar livrierte Diener schlängeln sich durch die Menge und erheben höflich und lebenswürdig um Platz. Langsam öffnet sich ein schmaler Gang. Erregtes Summen von Stimmen, diskretes Händeklatschen, das sich spontan zu herzlichem Applaus steigert.

Die breite, teppichbelegte Treppe hinauf kommt die Heldin des Abends; Gudrun Heie.

„Wirklich nett, die Heie“, sagt ein Filmjournalist zu einem verärgert aussehenden Kollegen. Der Angehörige zuckt überlegen die Achseln.

„Gut einstudiertes Mädchen, lieber Kollege, bezaubernd, damit jeder etwas kriegt für sein Geld. Mädchen gehört zum Vertrauen.“

Der begabte Journalist irrt. Das strahlende Mädchen auf Gudrun Heies Gesicht ist keine Maske. Sie ist in diesem Augenblick wirklich glücklich, so glücklich, wie nur ein Mensch sein kann, der sein Schaffen und Mähen von Erlös akkrönt sieht. Weinen möchte sie vor Glück. Oder den Menschen, die so freundlich zu ihr sind, irrend etwas Liebes, Gutes sagen. Einen Augenblick hat sie den lehrerlichen Gedanken, die vielen Nosen, die sie im Arm hält, links und rechts ansauteilen: „Dal Nehmt! Nehmt! Und tausend Dank, ihr Lieben!“ Aber das geht ja nicht. Ganz Berlin würde morgen lachen über solchen Heberchwanz und die strenge Kritik würde es brandmarken als schamlos, amerikanische Starreflexe.

Da ist auch wieder der Produktionsleiter. Richard Dorn läßt seiner Hauptdarstellerin begeistert die Hand, während er sie zum Ausgange geleitet. „ne neue Sache, gnädige Frau! Sie werden haunen! Wie für Sie geschrieben!“ Er ist zwar überhaupt noch nicht geschrieben, der neue Film.

aber Produktionsleiter Dorn ist immer seiner Zeit um ein paar Monate voraus. Sonst wäre er eben nicht Produktionsleiter. Sein in die Zukunft schauender Blick trifft zufällig das steifstuck-rubige Gesicht des neben ihm gehenden Dramaturgen. „Sie glauben nicht daran, Doktor? Ich sage Ihnen, der Film wird gemacht!“ Dorn erhebt seine Stimme ohne Rücksicht auf die aufstrebenden Herren von der Presse. „Heute in sechs Monaten, also am 17. März, läuft der große Verfilm der „Helios“ in diesem Theater. So wahr ich Richard Dorn heiße.“

Draußen vor den riesigen Glasfronten bricht der Reifall von neuem los. Da stehen die kleinen Leute, die kein Geld haben für die teuren Plätze der Premierer-Vorstellung, die festen Verkäuferinnen, die Badfische, die Primaner und die Handlungsbegleiter. Auch sie werden kommen und die Theater füllen, wenn der neue Film erst in den kleineren Theatern läuft. Vorkaufe aber wollen sie nur einen Blick erhaschen auf sie selbst, die berühmte, den erfüllten Wunschtraum märchenbanger Mädchenherzen, die heimlich Verabredete. Angebetete mancher naiven Finglingsheile.

Mit Mühe bahnen die Herren einen Weg für Gudrun Heie durch die aufdrängende Menge. Sie geht wie im Traum. Unwirklich sind die vielen Gesichter, die sie im bejubelnden Schauen anstarrten, sich zu glücklichen Mädchen entzünden unter ihrem eigenen strahlenden Mädchen. Hände strecken sich ihr entgegen. Bildhauer, Notizbücher: „Ein Autogramm! Bitte, bitte, gnädige Frau!“ Aber die Herren ihrer Begleitung schieben sie sanft vorwärts.

Eine Sekunde lang auch Gudrun Heie nervös zusammen, als sie in das Auto steigen will. Das Gesicht da, ganz dicht am Wagen! Das ist wieder der merkwürdige Mensch, der abends um ihre Villa kreucht! Aber schon ist er verschwunden. Herr van Niewen, der bereits im Wagen sitzt, streckt seiner Frau die Hände entgegen und zieht sie hinein. Dorn und der Regisseur Edgar Rau wandern sich hinter-

her. Blumenduft erfüllt das Coupé, Blumenduft und ein gelbtes, glückliches Frauenlachen.

### 2. Kapitel

Die Menge der Theaterbesucher ist im Verkehr verwickelt. Nur noch Nachzügler tropfen über die Freitreppe hinauf. Die Angestellten beunnen bereits aufzuräumen und lassen die Plätze erlöschen.

„Da steht er ja!“

Grete Scholz packt ihren Verlobten, den Bankangestellten Fritz Höveler, am Arm und deutet mit dem Kinn nach einem Mann in araumem Ueberzieher und dunkelgrünem Wollschal, der etwas abseits vom Theateringang steht und wie verloren in das Gemüß der vorübergehenden Autos starrt.

„Hallo! Ingenting! Wo haben Sie denn gefeiert?“

Ganz Ingenting wendet langsam den Kopf und sieht den Freund mit einem verärgerten, um Verzeihung bittenden Nicken an. „Ach bin zu spät gekommen. Wochenschaun und Kulturfilm habe ich verpaßt. Aber zum Hauptfilm kam ich noch zurecht.“

„So? Wo waren Sie denn? Ihr Platz neben uns ist den ganzen Abend freigeblieben.“

„Ja, ich habe gestanden. Ganz hinten. Ach wollte nicht stören.“

„Gestanden! Zwei Stunden lang! Verrr!“ Grete Scholz schüttelt sich lachend. „Das wäre mir zu arg. Aber der Film war sehr hübsch. Ach lände, er wärd Erfolg haben.“

Die kleine Grete Scholz lacht unwillkürlich eine wichtige sachmännische Miene auf, denn sie ist an dem Film beteiligt. Jawohl, sie schreibt auch dazu. Seit zwei Jahren schon Atellersekretärin bei der Produktion Richard Dorn. Ein kleines Mädchen in der großen Maschinenwelt, die den Rauber auf die Leinwand bannt. Ihr Gesicht ist schmal von angestrengter Nacharbeit. Es wird scharf gearbeitet da draußen in den Ateliers und viel verlangt. Aber dafür gehört man auch „dazu“, man hat ein Teil an dem Werden der Filme und manchmal gibt's sogar zu den Premierer Freikarten. Natürlich gibt

es die, sonst wären weder Grete Scholz noch ihr Verlobter und sein Freund Hans Ingenting wohl heute im Helios-Palast gewesen.

Während sie langsam zur Interambulbahn schlendern, fragt der schone, stille Hans Ingenting, ohne den Blick vom Alshalt zu heben: „Haben Sie auch Gudrun Heie gesehen?“

„Natürlich! Sie sah wieder mal blendend aus.“

„Sie gab an wie 'ne Prinzessin“, wirft Fritz Höveler unwillig ein. „Wenn ich das so sehe, Grete, dieses Geize und Gehebe von den Filmstars! Was ist denn schon groß dabei, was sie leisten?“

„Na, die Heie muß im Atelier oft mächtig ran, Fritz. Das ist nicht immer gerade 'ne Erholung.“

„Weiß ich, Grete. Brauch dich nur anzusehen.“ Die Augen des jungen Mannes streifen ätzlich besorgt das abgearbeitete Gesicht des Mädchens.

„Ach will auch gar nichts über die Heie sagen. Eigentlich... hm, weißt du, eigentlich hat die Heie ein gutes Gesicht.“

Hans Ingenting bleibt plötzlich mitten auf der Straße stehen. In sein altes, trautes Gesicht ist eine leise Rote gekommen. „Ach möchte heut auch ein Glas Bier mit Ihnen trinken, Höveler. Können Sie... können Sie mir dazu eine Marl leihen?“

„Nanu?“ Fritz Höveler steht den Alten erstaunt an.

„Sie sagten mir doch gestern, daß Sie eine Provision ausbezahlt bekommen haben?“

„Na, Bierzahl Mark achzia.“

„Und davon haben Sie schon nichts mehr?“

Hans Ingenting schüttelt verächtlich den Kopf und der praktische, sparsame Fritz Höveler zieht unwillig die Augenbrauen zusammen. „Ach Heie Ihnen natürlich gern zur Verfügung, Ingenting, aber wissen mücht ich doch, was Sie eigentlich mit Ihrem Geld anfangen! Wochenlana leben Sie von trockenen Schrippen, laufen sich die Gelenke durch bei Ihrer Kundtschaft und wenn Sie dann glücklich

# Memeler Dampfboot

Sonntag, den 31. März 1935

Druck und Verlag von S. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

## „Bitte zweimal 145...“ / Wie die amerikanische Hausfrau ihren Haushalt führt

Chicago, im März.

„Ein Haushalt, der von selber läuft“, das ist in buchstäblicherem Sinne als bei uns das Ideal der amerikanischen Hausfrau. Und das in Amerika nun einmal die Wünsche der Frauen Befehle für die Männer sind, bezieht sich die amerikanische Industrie, diesem Ideal so nahe wie möglich zu kommen.

Die neueste Errungenschaft auf diesem Gebiete ist die Verfertigung des amerikanischen Hauses mit heißer und kalter Luft, das heißt: man drückt auf einen Knopf und genießt nach Belieben im Winter Fühlhitz oder umgekehrt. Wirtschaftspragmatiker behaupteten, daß diese Warm- und Kaltluftverfertigung der Haushalte eine ähnliche Revolution in der Industrie hervorgerufen wird, wie dies die Massenfabrikation der Autos tat. Möglich!

Zunächst ist jedenfalls Amerika auf dem Gebiete des Haushalts und des praktisch gebauten Hauses schon heute das „Land von übermorgen“. Auf der Chicagoer Weltausstellung konnte man sich schon ein Musterhaus ansehen. Es ist ein Bungalow mit einer großen Viegahalle für Sonnenbäder. Die Wände bestehen aus einem Material, das bei einer Stärke von nur 2 Zentimetern eine größere Isolierfähigkeit besitzt als eine einen halben Meter starke Mauer aus den üblichen Baumaterialien. Daher bietet auch das Musterhaus mit seinen kaum 2 Zentimeter starken Wänden einen entsprechenden besseren Schutz gegen Hitze, Kälte, Geräusche von außen etc. Beim Eintritt in das Haus sieht man zur linken Hand ein kleines Schlafzimmer mit Gummifußboden und Gummiwänden, deren blaue und weiße Paneele durch Chromstreifen abgesetzt sind. Das zu den Möbeln verwendete Material ist eine Art Stahlblech. Die Stühle sind mit weichem Leder ausgeschlagen, die Stühle aus einer weichen Substanz, die wie gestorene Milch aussieht. Zu den Vorhängen wurde graffiertes helles Zellulosepapier verwendet. Der Gesamteindruck ist: sauber, hell und freundlich.

Zur rechten eines sehr schmalen Korridors befindet sich ein behagliches Wohnzimmer, dessen eine Wand völlig aus Glas besteht, so daß man gewissermaßen das Gefühl hat, durch nichts von der Außenwelt getrennt zu sein. Die übrigen Wände sind mit einer rauhen grünbraunen Tapete ausgeschlagen, der eine den Fußboden bedeckende Matte in den Farbtönen angeleglich ist. Die einfachen, fast rechtwinkligen Möbel haben grobe, fast wie Sackleinen wirkende Bezüge. Sehr originell sind auch die beiden Schlafzimmer. Fußboden, Decke und Wände sind in verschiedenen Farben gehalten: rosa, grau und violett das eine; grün, gelb und farnblau das andere Zimmer. Die gesamte Einrichtung ist eingebaut, wodurch die Räume erheblich größer wirken, als sie in Wirklichkeit sind.

Jedes Schlafzimmer hat sein eigenes Badezimmer, das, mit abwaschbarem Stoff ausgeschlagen, wie eine entzückende, vergrößerte Putzküche wirkt.

Die Krone des Ganzen aber bildet die Küche. Dieser kleine, rufisch gehaltene Raum ist mit jeder nur denkbaren Neuereung versehen. Ohne Streichholz, einfach durch Knipsen eines Schalters, entzündet man ein farb- und geruchloses Gas, mit dem man eine außerordentlich schnelle Erhitzung erzielen kann. Der Lebensmüde allerdings kommt nicht auf seine Kosten. Denn dieses Gas kann man stundenlang einatmen, ohne den geringsten Schaden an seiner Gesundheit zu nehmen. Die Maschine, die für den ganzen Musterhaushalt, einschließlich der Warmwasserbereitung, verantwortlich ist, ist ein unscheinbares, kleines Ding, das weder Geräusch noch Geruch verbreitet und zur Not sechs Monate ohne Bedienung auskommen kann. Gewöhnlich wird ihm alle paar Monate eine besondere Art von Feuerung zugeführt. Das ganze Wunderhäuschen kostet nur 1500 Dollars und kann in einer Woche schlüsselfertig übergeben werden.

Für amerikanische Verhältnisse ist all' das nicht fonderlich bemerkenswert. Die amerikanischen Hausfrauen haben sich an den Gedanken gewöhnt,

daß jede Hilfe, die ihnen im Haushalt zuteil werden kann, mechanischer und nicht menschlicher Art sein wird. Selbst in einfacheren Wohnungen findet man einen geradezu fürstlich wirkenden elektrischen Kühlschrank neben dem elektrischen Kochherd. Häufig ist die Elektrizität der einzige Hausangestellte. Waschen, Trocknen, Reinigen, Heizen wird durch sie besorgt. Ich selbst war Gast in einem Hause, in dem mehr Autos als Schlafzimmer, und überhaupt keine Bedienten vorhanden waren. Frühstück wurde am Abend vorher hergerichtet und in den Kühlschrank getan. Neben jedem Bett war außerdem ein elektrischer Brotbröter und eine elektrische Kaffeemaschine, so daß man nach dem Aufwachen nur auf einen Knopf zu drücken brauchte, um fertigen Kaffee und braungeröstetes Brot zu haben. Neben dem elektrischen Kochherd war ein Telefon angebracht, so daß die Hausfrau sofort bei ihrem Kaufmann alles Erforderliche erhalten konnte. Unter dem Telefon hing eine Tabelle eines Lieferanten, die alle nur erdenklichen Lebensmittel nummeriert enthielt. Ehe mir diese Einrichtung bekannt war, war ich eingermaken erstaunt, als ich meine Gastgeberin folgende telefonische Aufträge geben hörte: „Bitte zweimal 145, einmal 4, zweimal 115“ usw. In die



Katherine Hepburn

eine der besten amerikanischen Darstellerinnen, ist in erster Linie durch ihren Film „Little Women“ bekannt geworden.

Alltagsprache überfetzt bedeutete dies: Zwei Köpfe Blumenkohl, ein Pfund Salz, zwei Pfund Pfirsiche.

Eine weitverbreitete Einrichtung für Fremde sind in Amerika die sogenannten „Duplicate Apartments“. Das ist ein Zimmer, das sich für den Besucher als behaglich eingerichtetes Wohnzimmer darstellt. Aber dieses Wohnzimmer hat sein Geheimnis. Drückt man auf einen Knopf, so dreht sich ein in der Wand eingelassener großer Spiegel oder dergleichen und dahinter erscheint ein fertig-gemachtes, aber mit dem Fußende in der Luft stehendes Bett. Man drückt auf einen zweiten Knopf, und im Augenblick senkt sich das Bett und ist gebrauchsfertig. An der anderen Seite befinden sich zwei eingebaute Schränke. Öffnet man den einen, so erblickt man einen kleinen Herd, Abwaschtisch usw. Der andere enthält eine Badewanne, selbstverständlich mit fließendem warmem Wasser etc.

Wenn irgend möglich, kauft die amerikanische Hausfrau alles fertig in Büchsen oder luftdichten Verpackungen. Kochen ist in USA. unmodern geworden. So kommt es, daß eine amerikanische Hausfrau nur wenige Stunden am Tage ihrem Haushalt zu widmen braucht, der aber dabei natürlich jede individuelle Note verliert. Und ich glaube, es ist dieser Mangel an individueller Note, der trotz aller Bequemlichkeit ein richtiges Gefühl der Gemütslichkeit im amerikanischen Heim nicht aufkommen läßt. Ein Haushalt, der „von selber läuft“, weil ihm seine Herrin die liebevolle Fürsorge des ganzen Tages widmet, kann eben durch keine noch so bewundernswürdige Erfindung ersetzt werden. R. F.

## Warum verkauft Morgan?

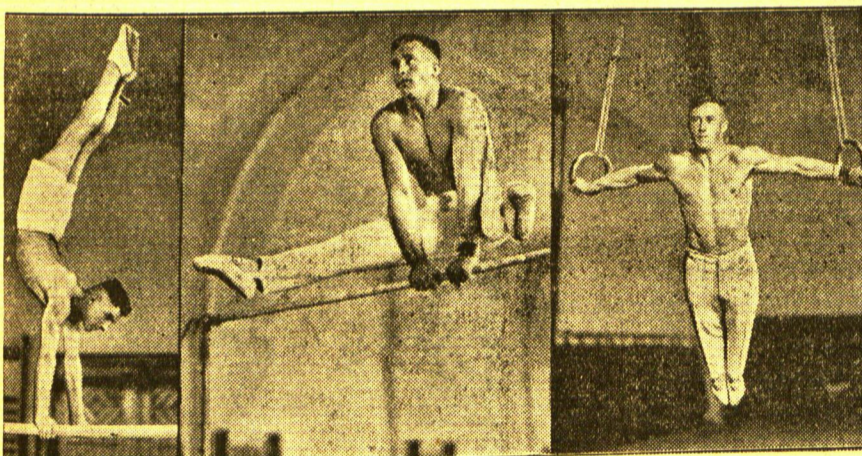
London, Ende März.

Man zerbricht sich nun noch mehr den Kopf, was eigentlich Morgan im Sinn hat oder was er weiß oder vorausahnt. Seit vier Monaten beobachtet man, daß Grundstücksmakler damit beschäftigt sind, seine Grundstücke und Villen und Güter zu verhältnismäßig günstigen Preisen loszuschlagen. In London verweigert man in diesen Tagen auf seinen Wunsch seine große Elfenbeinmalmung, das schönste, was es auf diesem Gebiete gibt. Gemälde, deren Wert in Dollar in fünfstelligen Zahlen ausgedrückt wird, sind an Museen und Privatbesitzer übergegangen. Glen Cove (auf Long Island) und ein Gut von 18 Morgen im Locust Valley haben ihren Besitzer gewechselt. Morgan ist aus der Riste der Grundbesitzer gestiegen.

Die schönsten Versuchsbalkons wurden aufgegeben. Man versicherte, Morgan, der Multimillionär, habe bestimmt die Absicht, sich in nächster Zeit in Schottland, wo er immer so gern auf die Jagd gegangen sei, endgültig niederzulassen und auf die Welt zu — pfeifen. Morgan hat dazu gelacht und nur bestätigt, daß ihm in Schottland eine größere Jagd gebühre, die er aber — zu verkaufen gedente. Und jetzt folgt auf die Jagd auch die Nacht. Der Multimillionär besaß bislang zwei Jachten. Die

große „Navette“ und die kleine schöne „Corfaire“. Beide waren ungemein seetüchtig und dem Millionär — wie man weiß — sehr lieb geworden waren. Nun auf einmal steht die „Navette“ zum Verkauf. „40 Meter lang, mit Dieselmotoren, auf See erprobt, Versicherungswert 75 000 Dollar“ — heißt es in den Vorankündigungen.

Die Unruhe über die Handlungsweise des Millionärs wächst. Zwar hat er dementiert, daß er auch die andere Jacht verkaufen will, aber man hält heute eben alles für möglich. Aber warum? Die Verwandten Morgans meinen, der reiche Duffel sei so eifrig an der Realisierung seines Vermögens, weil er nicht mehr der Jüngste sei und eines Tages auch seine Augen schließen müsse. Lasse er aber alles so beisammen wie es jetzt ist, dann würde der Staatsfiskus die Erbschaftssteuern so hoch ansetzen, daß nichts mehr vom Vermögen Morgans übrig bleibe. Andere „Wissende“ aber behaupten, es sehe alles nach einer „Flucht vor kommenden Ereignissen“ aus. Und da wäre er tatsächlich nicht der einzige, der irgendetwas kommendes Unheil herannahen sieht und ihm die geringste Anwartschaft bieten will. Aber was für ein Unheil? Darüber zerbricht sich die Wallstreet den Kopf, während sie notiert: „Morgan verkauft — verkauft — verkauft!“

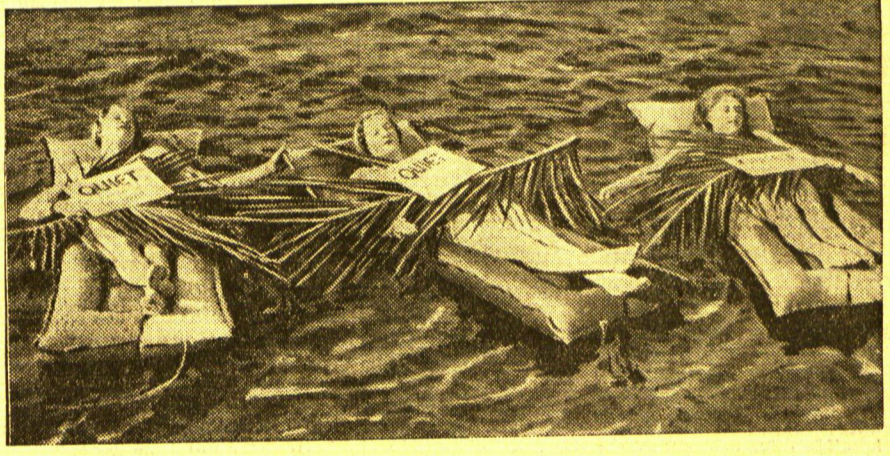


Links: Die besten Turner der deutschen Wehrmacht treten an

Am Sonntag, dem 31. März, werden sich die besten Turner der deutschen Wehrmacht mit ihren Kameraden von der deutschen Turnerschaft im Wettkampf in Berlin messen. Hier 3 der aussichtsreichsten Teilnehmer der deutschen Wehrmacht: von links) Schütze Krich beim Handstand am Barren — der deutsche Kampfturnermeister Schwarzmann — hier zeigt Schwarzmann eine schwierige Schlussübung am Reck — daneben ein meisterhaftes „Kreuz in den Ringen“.

Rechts: Badenerinnen in Miami Beach

An dem sonnigen Strand von Kalifornien sind diese Luftkissen für ein Schlüpfchen auf dem Wasser besonders beliebt. Ein Schild mit der Aufschrift „Ruhe, nicht fördern!“ soll gegen unbesorgte Ueberraschungen schützen.



## Kleine memelländische Dorfchronik

Sonnige Ecke — Damit du lächeln kannst — Der Kampf mit der knallroten Süßlichkeit

Die Hinterwand unseres alten Hauses, die niemand beachtet, hat wohl ein Loblied verdient. Schon, weil sie so bescheiden auf allen Fuß und alle Aufmerksamkeit verzichtet. Aber gerade darin, daß niemand es für nötig hält, hier Wesentliches zu erblicken, liegt ihre versteckte Schönheit.

Das Haus von vorne sieht noch leidlich aus, sogar vornehm. Die Veranda mit ihren kleinen bunten Glasstühlen, die blanken Fenster mit ihren Blumentöpfen und den hausigen weißen Gardinen, der grüngestrichene Zaun, das alles hat etwas Einladendes. Die Wege sind stets sauber gebarkt. Behaglichkeit und ehemaliger Wohlstand sind die Zeichen, mit denen diese Seite unseres Hauses tagtäglich dem Leben zugewandt ist, selbstbewußt und vielleicht sogar etwas berechnend. Dieses ist die Seite, die gesehen sein will.

Trotzdem sehe ich lieber an der Hinterwand, einfach auf einem Brett oder einem umgestülpten Eimer, es ist wirklich schon egal. Ungepflegt und unbesorgt sieht hier alles aus. Nichts ist da, was für die Welt gemacht oder zurechtgestellt wäre. Das Herumliegen vieler kleiner Dinge, die aus dem Wirtschaftsbetrieb ausgeschaltet sind, hat hier nicht den Sinn, jemand zu gefallen. Abwärts und verträumt, weniger schön als friedlich, führt diese Hinterwand ihr eigenes Leben.

Rings ist es noch kalt. Der Märzwind weht

über dunkle Schollen. Entblößt und grau wartet die Erde auf ihr grünes Kleid. Ein Graben, ziemlich tief, rinnt hier vorbei, er hat beinahe schon Ufer. Vielleicht war es in alter Zeit ein kleiner Fluß. Ein paar alte Weiden, aus deren unförmigen Köpfen grüne Ruten sprießen, klammern sich mit ihren Wurzeln an die Seitenwände des Grabens. Die Stämme sind hohl, gut für die Bienen zum Honiglegen und für die Kinder zum Verstecken.

Es ist nicht mal ein sauberer Graben. Alles Zeug liegt da herum, Blech und Porzellan, verrostete Kannen und Reifen. Vieles steht nur halb aus der Erde heraus, und wenn der Frühling seinen bunten Teppich darüber breitet, wird nichts mehr davon zu sehen sein.

Die alten Bretter der Hinterwand, ehemals gestrichen, voll Aeste, Löcher, Rinnen und Risse, wie ein uraltes Gesicht, fangen die Sonnenstrahlen auf und sind durch nichts zu bewegen, sie wieder abzugeben. Darum ist es hier so sonnig und warm.

Und das Schönste: der tiefe Frieden. Der Wille der Welt ist auf Geschrei, Unrast, Kampf und Geltung gerichtet. Niemand reißt sich um den Platz an der Hinterwand eines alten Hauses. Aber von hier aus kommt einem alles so nichtig vor, so kindisch, daß es sich nicht lohnt, darüber nachzudenken.

Es lohnt sich wirklich nicht. Sonne und Früh-

ling sind viel wesentlichere Dinge. Die Stare in dem Kastanienbaum zwitschern aus Freude, daß sie wieder zuhause sind. Wo werden sie nur in den Nächten schlafen, da das Schilf am Bass lange abgeerntet ist? Ein paar Fühner gehen herum, gackern und picken hier und da etwas auf.

Es ist wohlig und still in dieser sonnigen Ecke. Ein Stückchen buntes Glas liegt jenseits des Grabens. Die Sonne funkelt und gleißt darin, daß man die Augen schließen muß vor soviel Licht. So geht es einem hinter einer alten, zerbröckelten Hauswand. Aber in der Welt draußen mit all ihrem Glanz und Schimmer muß man die Augen oft schließen vor soviel Finsternis —

Nun ist die Lampe angezündet, auch die Pfeife. Der Vater sitzt mit seinem kleinen Mädchen, einem Spätkind seiner Ehe und darum seinem Lieblingskind, vor einem alten Bilderbuch. Es ist ein Werk aus dem Weltkrieg, die Geschichte seines Regimentes. Nachdenklich blättert er eine Seite nach der anderen um. Es scheint ihm ein Traum zu sein, daß er nun fast zwanzig Jahre älter ist, hier im warmen Zimmer sitzen und die Pfeife rauchen kann. Erinnerungen kommen und gehen, es ist wie ein Wogen in der Brust.

Nun hastet sein Blick längere Zeit auf einer Photographie. Ein paar Soldaten, denen noch das Grauen des eben beendeten Angriffs im Gesicht steht, deren Kleider zerrissen herabhängen und voll Dreck kleben, schleppen einen verwundeten Kameraden aus dem Feuerbereich. Ein erschütterndes

Bild. Die verzerrten Züge, die abgrundtiefen Blicke dieser Männer heben sich aus der Photographie heraus, und es scheint, als ob sie auf einen zukämen. Ein jäher Schrecken greift an das Herz des Betrachters.

Plötzlich jauchzt das Mädchen auf. Ein helles, fröhliches Kinderlachen füllt das Zimmer. Sie greift mit ihren kleinen Fäustchen nach dem Bild und ruft mit aller Zärtlichkeit: Dunkel!

Ja, Dunkel! Dieses Kinderlachen ist wie ein Wunder, das über allem Grauen fliegt. Wie Blumen, die Jahr für Jahr aus den Gräbern steigen, die von nichts anderem wissen als von Waschen, Blühen und Lebenwollen.

Er drückt das Kind ergriffen an seine Brust. Noch immer spielt dieses Lächeln um ihre Züge. Wo er nur Tod und Grauen sah, war für sie Liebe und Freude. Der ganze unbestimmbare Abglanz, der um Dunkel und Besuch und Bonbons weht, Jauchzen und Spiel. In dieser Geste liegt das Wunder, das mit dem, was auf dem Bild steht, versöhnt, das es heiligt, das es überbrückt.

Er ist erschüttert. Er hält die kleine, warme Kinderhand in seiner groben, von Krieg und Lebenskampf zerrissenen Hand. Und plötzlich weicht und fühlt er: So furchtbar der Krieg ist — um dieses Lächeln willen könnte, ja mühte er aus tiefster Hingabe nochmals in die Gräber steigen, mühte er noch einmal das Flammenpiel von Tod und Schrecken über sich hinwegrasen lassen.

Leise streichelt er ihr über den Kopf. Damit du wachst und blühen kannst gemäß den Befehlen deines Blutes, das mein Blut ist. Damit das

# Berliner Tagebuch

Der englische Besuch — Blick auf den Theaterzettel — Der unzeitgemäße George Dandin — Frisuren rücken auf — Der Schnurrbart kommt wieder — Der neue deutsche Frisurmesser — Helena wird Mode.

Berlin, im März.

Die Halle des Adlon war zum Wochenbeginn das Zentrum der Welt. Hier wohnte die englische Delegation — ein Heer von Journalisten aus aller Welt lauschte. Der Bage in der Telephonzentrale mußte Hilfskräfte erhalten, er schaffte es nicht mehr allein, die zahllosen Verbindungen nach Paris, London, Tokio, Moskau herzustellen. Aus der leisesten Veränderung im Miensspiel von Sir John Simon, wenn er aus der Reichskanzlei oder aus der englischen Botschaft kam, wurde ein Telephonat, ein „diplomatischer Zwischenfall“, eine Weltkrise gemacht. Wie er seine Affektmaske trug, daraus wurde Weltpolitik gelesen. Wer ihn seit Jahren kennt, der konnte indessen an ihm während der Berliner Tage keine Veränderung entdecken. Das war immer der trotz seiner Jahre jugendlich elastische, schnellbewegliche, unheimlich schnell rechnende Gentleman. Von seinem Kollegen, dem Vordirektorbewahrer Eden, hat ein Berliner Journalist gesagt, „er sieht immer aus, als werde er nun vortreten, um ein Ovation zu singen“. Der Eindruck stimmt. Man könnte sich denken, daß der Vordirektorbewahrer statt Rudolf Korker die Hauptrolle in dem Tonfilm „Die hohe Schule“ gespielt hätte. Welche Diplomaten sind gefährlicher — die, die aussehen wie die Generale oder die, die man mit einem Filmkaufspieler verwechseln kann? Der Vordirektorbewahrer sah so beruhigend nach hinten aus, man hört von ihm, daß er immer noch Zeit zu einem unpopulären Privatleben findet, während man sich Herrn Simon immer nur affektlos vorstellen kann. Auch wenn er Tennis spielt, schwebt unsichtbar eine Aktenmappe um ihn.

Zwischen der Politik bekamen unsere englischen Gäste auch etwas Kunst zu genießen. Hitler lud sie zu einem Nachmittagskonzert ein, bei dem Richard Strauß Klavier spielte. Ob sie einmal Zeit gefunden haben, einen Blick in unsere Theaterpläne zu werfen? Sie hätten ihre helle Freude daran gehabt. Ueberall stehen Engländer auf den Brettern. Am Staatstheater schon 20 Mal „König Lear“. Im Renaissance-Theater schon 20 Mal „Lady Windermeres Fächer“ ihres Landsmanns Oscar Wilde. Das Deutsche Theater hatte seinen größten Erfolg zu Shaws „Heilige Johanna“. Der zweitgrößte Erfolg eines Privattheaters findet sich in der „Komödie“ mit dem englischen Reicher „Gentleman“, den Alta Kleff und Paul Reaner spielen. Auch Maxes Strauß spielt im Künstlertheater ein englisches Stück „Das Mädchen Irene“. Und wenn die englischen Gäste in das Theater gegangen wären, das ausdrücklich als „Deutsches Theater“ firmiert, hätten sie gerade der Premiere einer Neueinstudierung eines ihnen bekannten französischen Dramas betrautet, dem „George Dandin“ von Moliere. Seltsame Entscheidung eines Theaterdirektors. George Dandin ist die Gestalt des verhöhlten, verprügelten, beleidigten Bauers, mit dem die französischen Aristokraten treiben, was sie wollen. George Dandin ist ein Stück aus dem Museum. Das Publikum fand sich auch nicht zurecht. Es konnte nicht über die Klaur des armen George Dandin lachen. Es war ein Lustspielabend ohne Lust.

Daneben gehen die kleinen Dinge des Lebens weiter. Im „Joo“ großer Wettbewerb der deutschen Kritiker um den „Großen Preis von Deutschland“. Man hört überraschende Dinge von den Männern der Schere. Der Schnurrbart kommt wieder. Ein Jahrzehnt sind wir ananzen mit der Schauspielerei, mit glattrasierter Oberlippe. Aus der Oberlippe wollen viele den Charakter des Menschen erkennen. Dime Bart lagen unsere Gesichter offen wie eine unverschleierte Milano. Aber nun soll der richtige Schnurrbart wieder kommen, nicht das kleine Bürschchen, sondern der volle Bart mit eventuell gezwickelten und gezwickelten Enden. Er macht die Gesichter unübersichtlicher und männlicher. Auch der Stillsitz wird wieder wie ein Soldat aussehen. Das liegt im Auge der Zeit. Auch die Gesichter rücken auf. Was werden die Frauen dazu lazen? Ihre Antwort ist, daß sie auch ihrerseits die Frisur verändern. Die neue Mode der weiblichen Haartracht ist das Modell „Schöne Helena“. Wenigstens hat eine klassische Frisur dieser Art auf dem Preisrichter den „Großen Preis von Deutschland“ erhalten. Der Preisträger kam diesmal nicht wie sonst aus Berlin, sondern aus der deutschen aller Städte, aus Nürnberg. Er hat den edel-nürnbergischen Namen Michael Stich und ist überdies gar kein „gelernter“ Damenfrisier. Er ist ein Autodidakt seines Berufs, freilich einer, der aus

den klassischen Vorbildern lernte — aus der Antike. Er ging bei den edelsten Kindern des Schönbühnenideals in die Lehre, studierte in Büchern und Museen, an Denkmälern und Reliefs die Frisuren der Antike und suchte sie dann bei seiner eigenen Frau nachzubilden. „Vielleicht ist das das Geheimnis meines Erfolgs“, gibt er selber zu. „Das Wesen der Frauenfrisur ist, daß sie das Gesicht vollendet, heigert, krönt. Um der Frisur diese Bestimmung zu geben, muß man ein Gesicht genau kennen. Man muß wissen, wie sich das Gesicht in allen und ersten Stunden seinen Ausdruck bildet. Die Linien dieses Ausdrucks soll dann die Frisur fortsetzen oder... korrigieren. Je besser und länger man also ein Gesicht kennt, um so wirkungsvoller wird man seine Trägerin frisieren können.“

„Was glauben Sie also von der kommenden Frisurmode, Meister Stich?“

„Die Gesichter werden wieder frei werden, die schönen Stirnen werden wieder herausgearbeitet werden, die verpielten Köpfe und die falschen Locken, die in die Gesichter herein hängen, haben ausgedient! Gekrönt habe ich im Renaissance-theater die berühmte Schauspielerin gesehen, die die Lady Windermeres spielte und noch als der Top der modernsten und vorbildlichsten Dame gilt. In ein paar Wochen wird sie gänzlich unmodern sein und die Berlinerinnen werden sich fragen, wie ihnen diese Lockenfülle je gefallen konnte. Sticht“

## Heitere Ecke

### Beleidigung

Kurt: „Vater, der eine Junge aus meiner Klasse hat gesagt, ich sehe genau so aus wie du!“  
„Na, und was hast du gesagt?“  
„Gar nichts, er war mir zu groß.“

### Der Kavaliere

„Mutti“, erzählte Hanschen, „heute auf dem Schulausflug kamen wir durch ein Dorf, da war eine Frau, die ist schon über 100 Jahre alt und ich habe mit ihr gesprochen...“  
„Und du warst auch nett und freundlich zu ihr?“  
„Gewiß, Mutti — ich habe zu der Frau gesagt: 100 Jahre sind Sie alt? — Wissen Sie, ich hätte Sie für jünger gehalten — höchstens 97 oder 98.“

### Ein Geschäftsmann

Müller u. Co. hatten ihren Kunden F. gemahnt — erst freundlich, dann streng, dann väterlich ermahnend, dann grob. F. rührte sich nicht. Schließlich fuhr Herr Müller selbst einmal hin. Die Aufnahme war freundlich und Herr F. erklärte, er hätte den fälligen Betrag längst bereit. „Na und warum haben Sie da nicht längst schon bezahlt?“ erwiderte Herr Müller wütend.  
„Sehen Sie, Herr Müller, das hat nämlich seinen Grund. Ich habe Ihre Briefe einfach abgeschrieben und an meine Kunden versandt. Nun sind aber ein paar hartnäckige darunter. Und für die wollte ich Ihren letzten Brief noch abwarten.“

### Umgekehrt

Er: „Glaubst du nicht, du hast ein wenig zuviel Salz an der Suppe?“  
Sie (koffet): „Du, im Gegenteil — ich habe etwas zu wenig Suppe zum Salz gemacht!“

### Entwicklung

„Ihr Beruf?“  
„Ich verkaufe Kokosnüsse!“  
„Haben Sie das schon immer getan?“  
„Nein — angefangen habe ich mit Haselnüssen — aber dann habe ich mich emporgearbeitet!“ (Deslo Industrierte)

### Prompte Antwort

Der Schlächter hatte die Schlachtwurst eingepackt und fragte höflich: „Haben Sie sonst noch etwas auf dem Herzen, meine Dame?“  
„Ja — zwei Pfund Schweinefett!“

### Ein gutes Geschäft

„Borg mir zehn Mark, bist auch ein netter Kerl!“  
„Ich habe nur sechs Mark.“  
„Gut, gib sie her — dann mußt du mir eben die übrigen vier schuldig bleiben!“ (Berlinske Sündig)

Der westlichen Bekanntheit der Madonnenkiste wird man eine aufstrebende Dialektpropagieren. Man wird die Haare nicht mehr hinunter, sondern hinauskämmen und dadurch das Gesicht mehr hervortreten lassen. Die Frisur soll die wirkliche Krönung des Kopfes werden.“

„Und werden wir bei der blonden Mode bleiben?“  
„Das scharfe Platinblond wird verschwinden, man wird sich für eine mildere Zwischenstufe entscheiden. Aber blond wird weiterhin am meisten getragen werden, weil es so jung macht.“

Nachmittags beim Kaffee erzählte ich Margit von Meister Stich und seinen klassischen Modellen. Ihre Augen fangen Feuer.  
Und entflammt fragt sie:  
„Wann gehst du mit mir ins Pergamonmuseum?“  
Der Berliner Vär.

## Europa und Asien in der Bevölkerungsstatistik

Berlin, 20. März.

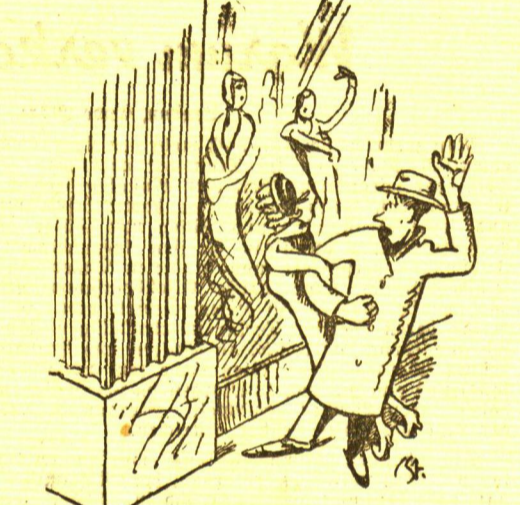
Der Pariser „Matin“ vom 20. März bringt einen Aufsatz, der die Überschrift trägt: „Armes Europa! — Die Flut der Asiaten wird es überschwemmen.“ Zunächst wird darin dargelegt, daß die Tiere drei verschiedene Waffen besitzen, um ihre Art zu erhalten: Angriffswaffen, Verteidigungswaffen und Fruchtbarkeit. In die Fruchtbarkeit entsprechend groß, so wird dadurch eine Massenvermehrung durch Feinde ausgeglichen. Der Verfasser des Artikels wendet nun diese Lehre auch auf die menschlichen Massen an: Die europäischen Rassen sind zwar wehrhafter als die asiatischen, aber weniger fruchtbar. Der Geburtenüberschuß der asiatischen Völker, zu denen er auch die stark mongolisch vermischte Be-

völkerung Rußlands rechnet, beträgt 880 auf 10 000 im Jahr; der Geburtenüberschuß der europäischen Völker dagegen nur 15 bis 16 auf 10 000. Die untere Grenze (15 auf 10 000) wird von den Franzosen, die obere Grenze (16 auf 10 000) von den Schwedern eingenommen. Deutschland steht mit einem Geburtenüberschuß von 43 auf 10 000 Einwohnern verhältnismäßig günstig da. Aus dieser Statistik schließt nun der Artikelschreiber, daß die asiatischen Völker innerhalb der nächsten zehn Jahre um 150 Millionen, die europäischen Völker nur um etwa 20 Millionen Menschen wachsen werden.

Wenn sich die Europäer nicht so sehr in ihre eigentlichen Sorgen und Bestrebungen verstricken ließen, würden sie den Zukunftsproblemen ihrer Rassen größeres Interesse zuzuwenden, als es jetzt geschieht. In Frankreich allerdings begrüßt man freudig jede politische und wirtschaftliche Entlastung, die geeignet ist, die Bevölkerungszunahme in Deutschland zu drosseln. Es heißt weiter in der „Deutschen Matin“-Ausgabe, daß Asiens Bevölkerungs Zunahme möglicherweise durch Katastrophen — wie Kriege, Revolutionen, Naturereignisse, Hungersnöte und Seuchen — gehemmt werden könnte, während für Europa wenigstens die letztgenannten drei Erscheinungen menschlicher Voraussicht nach keine ernste Gefahr bilden. Um das Rad des Geschicks rückwärts zu drehen, wäre eine „Aenderung der Sitten“ erforderlich. Denn es sind eigentlich nicht die Katastrophen selbst, die zu einer Beschränkung der Geburtenzahl Anlaß geben, sondern die Furcht vor Katastrophen, Kriegen, Wirtschaftskrisen usw. Erst wenn die Familien wieder volle Zuversicht in die Zukunft hegen können, werden sie sich in der Kinderzahl nicht mehr die bisherigen Beschränkungen anerkennen. Wie stark nationaler Aktivismus auf diesem Gebiet wirken kann, hat der Anstieg der Geburtenziffer in Deutschland während der letzten zwei Jahre gezeigt.

## Kavaliere ohne Geld

Großstadterlebnisse in Bildern



Sie: „Sieh mal, Mäde, das schöne Kleid...“  
Er: „Liedling, komm doch weiter, du weicht doch, daß ich vor dem Ersten so leicht kalte Füße bekomme.“



Die Verkäuferin: „Schokolade gefällig?“  
Er: „Du bist doch sooo süß!“

## Mädchen wundert sich

„Mutti, über Friedas Bett hängt doch ein Spruch, Siehe, ich bleibe bei euch alle Tage“ — sie hat doch aber zum Ersten gekündigt...“

## Das gefährliche Alter

Die beiden Freundinnen sprachen über die Ehe.  
„Ich heirate nicht, bevor ich dreißig bin!“ erklärte Marie.  
„Und ich werde nicht dreißig, bevor ich mich verheiratet habe!“ antwortete Käthe. (Huzmorbladet)

## Möbelkauf

„Und in welchem Stil wünschen Sie die Möbel, mein Herr?“  
„Das überlasse ich Ihnen — nur ganz billig sollen sie sein!“  
„Also dann am besten im Pappentstil!“ (Schweizer Musikrevue)

## Trauerfeier

„Eine wirklich schöne Rede hat der Pfarrer gehalten. Er sagte unter anderem: Sein Körper wird versallen, aber sein Name wird nie vergehen!“  
„Nein, natürlich nicht — er hieß ja Meier!“ (Wanderer)

## Reserviert

„Ja, Carola ist sehr reserviert!“  
„Für wen?“ (Judge)

## Freundinnen

„Ich habe Angst allein im Dunkeln spazieren zu gehen.“  
„Seien Sie man bloß nicht so optimistisch!“

## Kindermund

Klein-Anni wohnte zum erstenmal einer Trauung bei. Aufmerksam verfolgte sie die kirchliche Handlung. Als der Geistliche dem jungen Paare die Ringe reichte, deutete sich Anni die nicht verstandenen Worte des Pastors auf ihre Art, und sie rief laut und freudig:  
„Nicht wahr, Muttel, jetzt gibt er Ihnen die Gebrauchsanweisung?“



Aus der Mammutszeit: „Psst, du Trampel, was hast du da schon wieder gemacht?“

Grauen, das ich um betnetwillen ertragen kann, dir fern bleibt. Daß dein Blondhaar weiter um deine weiße, reine Stirne säkeln kann.  
Damit du lächeln kannst! — — —

Vor einigen Tagen war ein Kramhändler auf unserem Hof, der neben vielen glänzenden, in die Augen fallenden Dingen auch Seife verkaufte. Anna, unser Mädchen, sah sich lange all die Herrlichkeiten an und erstand schließlich ein Stück Seife. Es war knallrot, oval und mit seltsamen Bemalungen versehen.

In den nächsten Tagen zog ein süßlich fader Geruch durch unser Haus, der einem fast den Atem nahm. Wir waren nicht gerade angenehm überrascht. Seit wann bringt denn meine Pseife nicht mehr durch, gegen die das Parfüm meiner Frau sich stets als machtlos erwies? Unser menschliches Meschorgan ist leider schon so verkümmert, daß es ihm nicht leicht fällt, auf den ersten Anblick die Ursache zu entdecken. Tagelang schnüffelten wir in der Luft herum, um die süßliche Luftquelle zu finden.

Alles vergebens! Die Kartoffeln schmeckten süß, obwohl sie nicht angefroren waren, die Gurken, der Kohl, das Gemüse, Messer und Gabel waren süß. Der Kaffee schmeckte wie mit Saharin gesüßt. Das Tischgut roch. Das Waschwasser duftete „herrlich“, die Zahnbürste, sogar die Betten waren süß.  
Sowas war mir in meiner Ehe noch nicht vorgekommen. Sollte es an dem heranrückenden

Frühling liegen? Diese Zeit hat manchmal ihre Tücken. Ich qualmte mit meiner Pseife die Zimmer so voll Dunst, daß es fast notwendig wurde, ein Reibhorn aufzustellen. Meine Frau schwamm in köstlich Wasser.

Doch es nützte nichts, hol's der Teufel! Schließlich, nachdem wir tagelang herumgeschüffelt hatten, kamen wir an die Quelle aller Süßlichkeit. Es war Anna. Unsere unschuldige, sonst alles andere als süßliche Anna. Und die Ursache war die knallrote, ovale Seife.

Nun galt es aber zu handeln. „Also bitte, liebe Frau, sag' ihr, sie soll sich mit was anderem waschen. Meinewegen soll sie sich überhaupt nicht waschen. Aber die süße Pseife muß aufhören!“  
„Ich kann ihr doch keine Vorschriften machen, womit sie sich wäscht!“ — — —  
„Und wir können hier doch nicht alle an Süßlichkeit zugrunde gehen!“

Währenddessen schob Anna rot, gesund und sehr brall durch die Zimmer. Wo sie war, erstreckte alles in Freundlichkeit. Nur sie selbst kam sich höflich schön vor, lustiger als jemals, sie schien sich dauernd zu waschen. Das Brot wurde süß, das sie lud, die Butter, die sie knetete, der Käse, der Aufschnitt, das Fleisch — — —

Schließlich bekamen wir keinen Bissen mehr herunter, wurden mager und lebensmüde. Da entschloß sich meine Frau zu einem Gewaltakt, wie er auch sonst heutzutage in der Welt modern ist. Sie riß das rote, widerliche Stück Kulturfortschritt aus

der Seifenschale und warf es mit großem Schwung in den Müllimer.

Einige Tage ging nun ein Aufatmen durch unser Haus. Alle Dinge rochen wieder normal, und meine Pseife übernahm nun wieder die ihr so lange streitig gemachte Herrschaft in dem Reich dessen, das durch die Nase wahrnehmbar wird. Süß schmeckte bei Tisch nur noch das, was süß schmecken soll.

Aber am dritten Tag etwa ging der Zauber wieder los. Eine allgemeine Aufregung bemächtigte sich unser. War etwa der Kramhändler wieder dagewesen? Oder hatte sie sich zu allem Unglück gar zwei Stücke gekauft? Eine genaue Untersuchung brachte das verblüffende Ergebnis, daß sich Anna einfach das rote Stück aus dem Müllimer herausgefischt hatte.

Nun kriegte ich es mit der Wut zu tun. Im Nu hatte ich das widerliche Zeug, warf es in den Ofen und schüttete den ganzen Inhalt meines Papierkorbes hinterdrein. Dann setzte ich mit tiefer innerer Freude alles in Brand.

Am anderen Morgen duftete es wie gewöhnlich. Alles war wieder voll Süßlichkeit. Nur Anna warf vernichtende Blicke um sich, und die Zeller in der Küche fragten, daß wir unseren Entschluß segneten, nur billiges Porzellan zu kaufen.  
Ich beschloß, mit ihr zu sprechen. Wenn man ihr ein Stück Stedensperllindmilchseife schenken würde, womit sich alle Filmdamen waschen, dann müßte sie doch ein Einsehen haben.

Aber meine Frau erklärte mir, ich wüsste von der Psychologie der Frauen nichts. Wenn eine Frau von dem Vorteil eines Schönheitsmittels überzeugt sei, dann ließe sie sich in keiner Weise davon abbringen. Anna würde mir erklären, daß es mir egal sein könnte, wonach sie duftete. Der sehr bezogene Duft einer vornehmen Seife würde Anna nie befriedigen. Es müßte schon etwas sein, das stärker wäre als Kartoffelschalen, Abwaschwasser und Essig.

Mit Philosophie und Taktik war hier nichts zu machen. Nun war mir schon alles egal. Anna packte jetzt mehr auf die Seife als auf alles, was sonst in der Küche andrennen konnte. Gatte sie diese doch nicht umsonst einmal aus dem Müllimer und einmal aus dem roten Ofen gerettet. Trotzdem hatte ich das rote Geruchspheänomen doch in einem unbewachten Augenblick erwischt.

Und nun gab es kein Erbarmen. Alle guten Dinge sind drei. Verbrennen, erforschen oder vergablen? Ich beschloß das letztere. Unter einem Goldstrauß fand Annas Seife eine wohlversteckte Nubestast. Ich hätte am liebsten ein Holzkreuz darüber aufgespannt mit der Aufschrift: „Hier ruht das Süßeste, was mir im Leben je begegnet ist!“

Als ich wieder ins Haus kam, sagte ich zu meiner Frau: „Anna darf jetzt mindestens drei Wochen nicht im Garten beschäftigt werden, sonst Holt sie sich ihr knallrotes Schönheitsmittel am Ende doch noch mal hervor!“ — — —

## Die Zimmerschaukel / Von Wolfgang Federau

Marten hatte sich sehr in der Gewalt. Er war ein weicher Mensch und leicht verletzlich. Einer, den alles etwas schwerer und tiefer traf, als robustere Naturen. Aber eben deshalb hatte er es sich schon in jungen Jahren zum Ziel gesetzt, niemandem zu verraten, wenn irgendein Unglück oder Mißgeschick ihn aus dem seelischen Gleichgewicht zu werfen drohte.

So sehr wußte Marten sich zu beherrschen, daß nicht einmal seine Frau, die ihn doch gut zu kennen glaubte — ihm seine innere Erregung ansah, als er an einem Monatsleihen mit den Worten nach Hause kam: „Nun also ist es so weit, Herta“. Sie hatte ihn erschrocken, mit weit aufgerissenen Augen angesehen. Er aber hatte nur genickt und dünn gelächelt, — ein Lächeln, an dem man irre werden konnte.

Jetzt also brauchte Marten nicht mehr früh am Morgen, in der halben Nacht noch, aufzustehen. Jetzt konnte er, endlich, all den Schlaf nachholen, dessen er sich beraubt hatte, seit Jahren schon. Seit jenem Augenblick, da es erstmalig im Gebälk der alten Firma „Arel und Mundt“ spürbar geknickt hatte.

Das lag weit, unvorstellbar weit zurück. Monate, viele Monate und Jahre sogar. All die Zeit hatte Marten heiß und hartnäckig und erbittert gerungen, er, der Prokurist, Seite an Seite mit den Chefs und den anderen leitenden Angestellten, um den drohenden Zusammenbruch des Hauses aufzuhalten. Es war nicht gelungen. Und mit der Auflösung der Firma zugleich war auch einer ihrer treuesten Diener arbeitslos geworden.

Marten, wie gesagt, ließ sich nichts anmerken. Wenn seine Frau mutlos wurde, und verzagt, fand er sogar noch die Kraft, sie mit einer kleinen Zärtlichkeit, mit einem leichten Scherzwort aufzumuntern und zu trösten.

„Wir leiden doch noch keine Not“, meinte er. „Wir werden noch lange Zeit, beinahe noch ein Jahr, leben können wie bisher; ich habe doch ein bißchen was zurückgelegt, und ehe wir damit zu Ende sind, wird sich schon etwas anderes gefunden haben.“

Ein magerer Trost, wenn man es recht bedachte. Zumal das bißchen Geld, das man in besseren Tagen auf die hohe Kante hatte legen können, aufregend schnell weniger wurde. Aber auch die Frau nahm sich zusammen. Sie bemühte sich, heiter zu bleiben, Fröhlichkeit vorzutäuschen.

„Montag hat Eva Geburtstag“, meinte sie eines Abends, als die beiden ihre kleinen und großen Sorgen miteinander berieten. „Man sollte sie langsam darauf vorbereiten, daß ihr Geburtstag diesmal nicht gefeiert werden kann. Sie tut mir ja leid, die Kleine, aber...“

„Nicht gefeiert?“, fragte der Mann erstaunt. „Ich verstehe dich nicht. Natürlich wird er gefeiert. Sie soll ihren Kuchen haben und ihre Süßigkeiten, sie soll sich ihre Freundinnen einladen, und... na, irgendein kleiner Wunsch wird sich auch noch erfüllen lassen. Ob ich mit meinem Geld ein oder zwei Tage früher fertig bin, darauf kommt es doch wirklich nicht an. Was wünscht sie sich denn?“

„Eine Schaukel“, erwiderte die Frau zaghaft, froh trotz aller Besorgnis. Der Gedanke, ihrem geliebten Kinde die Geburtstagsfreude rauben zu müssen, war ihr nicht leicht gefallen.

„Eine Schaukel? Das ist bescheiden“, meinte Marten. „Ein Wunsch, der sich erfüllen lassen wird.“ Am andern Tag kaufte er die Schaukel — sie war wirklich nicht sehr teuer, und am Abend vor dem Geburtstag, als die Kleine schon mit roten Wangen schlafend in ihrem Bettchen lag, schraubte Marten sorgsam und bedächtig die Haken in den Türrahmen zwischen dem Kinderzimmer und dem Schlafzimmer der Eltern.

„Nun?“, fragte er seine Frau, als sie am nächsten Morgen dabei stand, während Eva jubelnd,

strahlend, mit blitzenden Augen auf der Schaukel saß und sich hin- und herschwingen ließ, „tut sie dir noch leid, diese kleine Ausgabe?“ Die Frau antwortete nicht. Drückte nur die Hand des Mannes, heimlich und verstohlen. Wie gut, wie wundervoll die sich verstanden. Am Nachmittag kamen die kleinen Gäste, die Eva sich zu Kaffe und Kuchen eingeladen hatte, und wildes, indianerhaftes Getöse und trompetendes, übermütiges Geschrei erfüllte die ganze Wohnung.

Dann war das alles vorbei. Eva wurde trotz ihres Sträubens zu Bett gebracht, und bald darauf legab sich auch die Mutter zur Ruhe. Marten blieb noch auf. Er war noch nicht müde, er wollte noch ein wenig lesen, und es wurde Mitternacht, ehe er das Schlafzimmer aufsuchte.

Langsam, nachdenklich kleidete er sich aus. Von etwas pedantischer Ordnungsliebe, wollte er gerade die Hausjoppe säuberlich über die Stuhllehne breiten, als er entdeckte, daß kein Stuhl da war — man hatte alle Stühle für die übermütigen kindlichen Gäste gebraucht, im Speisezimmer, und nachher vergessen, sie zurückzubringen.

„Hm“, dachte Marten und sah sich suchend um. Da fiel sein Blick auf den Türrahmen — die Schaukel hatte er bereits vorher abgenommen. „Ja, ja — das geht auch“, brummte er und hängte die Joppe an einen der Haken. Die anderen Sachen,

nun, die konnte man ganz gut über das Fußende des Bettes legen.

Mitten in der Nacht schrie das Kind auf. Die Mutter erwachte, schlüpfte in den Morgenrock, in die Hausschuhe. Sie wollte nicht Licht machen, um Marten nicht zu wecken — langsam tastete sie sich durch den von einer milden Dämmerung erfüllten Raum, der alle Dinge nur andeutete, keines richtig erkennen ließ.

Nun war sie vor der Tür zum Kinderzimmer, die nachts immer offen stand. Ihre Hand ertastete den Rock, der an dem Haken hing. Ein wilder, furchtbarer Schrei, dem alsbald ein schwerer, dumpfer Fall folgte, ließ Marten aufschrecken. Ein Griff nach dem Lichtschalter — großer Gott, Hertas Bett war leer! Was... was... was... war...?

Marten sprang auf — da sah er auch bereits seine Frau — starr und leblos lag sie auf dem Fußboden vor der Tür zum Kinderzimmer.

Mit angstgepeinigtem Herzen, ohne auf das im Nebenzimmer leise schluchzenden Kindes zu achten, hob Marten den Körper der geliebten Frau auf das Bett, beneigte die Stirn mit einem feuchten Tuch, suchte Wasser zwischen die festzusammengepreßten Lippen zu träufeln, horchte hangend auf den Herzschlag.

Da, plötzlich, schlug die Frau die Augen auf. Sie erkannte den Mann, der sich um sie bemühte, das Gesicht verlor den Ausdruck hemmungslosen Schmerzes, es entspannte sich, wundervoll erblühten die zarten Farben des Lebens auf ihren Wangen.

„Daß du nur lebst, Geliebter“, flüsterte sie, die Hand des Mannes streichelnd, immer wieder, immer wieder. „Daß du nur lebst...“

Fragend sah der Mann sie an und verständnislos. Er begriff nichts. Da begann die Frau zu sprechen, stockend erst, dann immer schneller.

„Eva schrie. Und ich stand auf, wollte hindertreten. Da, an der Tür... er hing am Haken, dein Rock. Ich konnte nichts sehen, es war doch dunkel... ich fühlte nur deinen Rock, der da hing... ach, und ich dachte, du selbst, du selbst...“

„Still, still“, meinte Marten und erblähte. Um dann, nach langer Pause, hinzuzusetzen — ganz leise sprach er, ja, aber so ernst, so eindringlich. „Konntest du wirklich glauben, daß nur einen Augenblick, Herta, ich könnte so feige sein, so mutlos und feige, ja, und auch so selbstsüchtig, auch hier allein zu lassen auf der Welt? Nur weil es eben mal schlecht geht, weil wir eben mal Sorgen haben?“

„Verzeih“, erwiderte die Frau. „Verzeih, daß ich es glaubte. Es war nur einen Augenblick, wirklich.“

Sie wandte ihm ihr Antlitz zu — eine tiefe, gläubige Zuversicht strahlte ihm daraus entgegen.

„Es wird alles wieder gut“, flüsterte die Frau. „Jetzt wird alles wieder gut.“

Und gemeinsam, Hand in Hand, blickten die beiden Menschen in den erwachenden Morgen, der eben einen ersten, leichten Sonnenstrahl in das Zimmer sandte.

## Kajüte Nummer 10 / Heitere Skizze von Karl Rodemann

Diese kleine Geschichte spielt, ich kann leider nichts daran ändern, in einer längst versunkenen Zeit, Ende der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts...?

Aber, was war das für eine Zeit! Namentlich für die alte Hansestadt an der Trave. Wie blühten dort Handel und Gewerbe und der Ueberseeverkehr nach den nordischen Ländern! Wie strömten hier Güter und Menschen zusammen! Lebhaft schaukelte der für die Woche fällige finnische Dampfer auf der Trave, wie veranlagt ob des regen Lebens vor ihm in Ladefschuppen und auf dem Kai! Welch eine Musik lag in allem Lärm, im Geklapper der Wagen auf dem holprigen Pflaster der Uferstraßen, im Lachen und Quatschen der Wägen, welche die Güterballen in den empfangsbereiten Laderaum der Dampfer hinabließen!

Und vom Prinzipal bis zum jüngsten Lehrling ein harmonisches Zusammenarbeiten. Dabei hatte der jüngste Lehrling schon eine große Verantwortung! Oder war's etwa seine Verantwortung, wenn es hieß: Mattheisen, es sind 70 000 Mark von der Commerzbank auf die Stadtkasse zu bringen! Da mußte der jüngste Lehrling die 70 000 Mark von der einen Bank abheben und wohlverwahrt zur anderen bringen. Und das war eine Selbstverständlichkeit, von der kein Aufhebens gemacht wurde. Aber wie wurde dadurch auch das Vertrauen zur eigenen Leistung geweckt und gestärkt!

Da lag nun eines Sonnabends wieder der finnische Dampfer „Storfursten“ Dampf ausfahrend und abfahrbereit vor seinem Schuppen am Kai. Auf seinem Promenadendeck hatten sich die Fahrgäste versammelt, deutsche, schwedische, russische Laute schwirren durcheinander.

Aus der Kajüte Nummer zehn trat eine junge, blonde Dame. Ihre Absicht war wohl, auch zum Promenadendeck zu gehen, aber sie strakte und blieb stehen, denn da kam drüber auf der Straße noch eine Droschke dahergejagt — was man damals „Jagen“ nannte. Die Droschke hielt neben dem Schuppen. Ein Herr, groß, mit wallendem Vollbart und wallendem Mantel entstieg ihr. Der Kutscher schwang den Koffer herunter, und so, zwei Minuten vor der Abfahrt, betraten Herr und Kutscher das Schiff.

„Lassen Sie den Koffer nur hier vorn stehen“, sagte der wallende Herr zum Droschklenker. „Der Steward wird ihn mir nachher in die Kofe bringen.“

„Sehr wohl, Herr Baron! Und ich wünsche recht unterhaltsame Reise!“

Und kaum hatte der Koffebändiger wieder den festen Boden betreten, da heulte die Sirene über die Trave, die Trossen wurden gelöst, und die Schiffschraube machte ihre ersten Umdrehungen. Der Baron ging indessen durch den Kajütenraum, guckte auf die Kabinenummer zehn, verschob aber das Eintreten auf später. Er gestellte sich vorerst zu den übrigen Fahrgästen. Die junge, blonde Dame fiel ihm sofort auf. Er trat zu ihr, zog den Hut und verneigte sich tief. „Mein gnädigstes Fräulein, welche Ueberraschung!“

„Herr Baron Rangow! Ich bin sehr erfreut, Sie hier auf dem Schiffe zu sehen!“

„Wirklich?“ In seinen Augen leuchtete es auf. „Auch ich freue mich sehr, sehr auf dies Wiedersehen. Nun wüßte ich hoffentlich eine unterhaltsame Reise, wie mein alter Bekannter, der Droschkenkutscher, soeben meinte.“

Indessen sah im Kontor des Handelshauses der älteste Lehrling Fischer vor dem Plan des „Storfursten“. Neben dem Plan lag der Kartenblock, und auf einem Zahlreißer die gesante Einnahme aus dem Fahrkartenerwerb. Fischer verglich vor dem Abschluß nochmals alle Posten und brummelte dabei die Ziffern und Namen vor sich hin. Eine Begleitmusik dazu schuf Marquard, das Faktotum der Firma, indem er den neuesten Schläger „Fischerin, du kleine“ in möglichst falschen Tönen zum besten gab. Aber da fuhr ihm Fischer plötzlich durch einen Entsetzensschrei in seinen Tenor.

„Marquard, Menschenkind! Ich hab' das Fräulein von Prachwitz und den Baron Rangow in eine Kabine gepackt!“

„Was? Unsern guten Rangow haben Sie mit was Weiblichem bedacht! Wenn das man gut geht!“

„Mensch, Flak, Flak!“, Fischer war schon vom Bod herunter, er legte durchs Kontor, aber sprang auf der Straße blies ihm die Sirene ein „Zu spät“ ins Ohr. Trotzdem ein Fünfmittelgangalopp bis an

die Trave! Ach, da schwamm der „Großfürst“ schon mitten im Fahrwasser, und seine Schraube arbeitete mit reichlich halber Kraft.

Fischer schrie, winkte, versuchte nachzurennen! Aber der Dampfer war schneller! Der Lehrling mußte das Rennen aufgeben. Er überlegte hin, er überlegte her. Beistanden? — Ja! Montag früh. Ein Aufschauzer vom Konsul Prinzipal war ihm gewiß, aber den Kopf würde es nicht kosten. —

Nachdem der „Storfursten“ Travemünde hinter sich gelassen hatte, fing er bald an zu schaukeln, denn es stand draußen ein kräftiger Nordost. Beim ersten Schwanken erhob sich der Baron von der Seite des hübschen Fräuleins von Prachwitz. „Verzeihung! Ich habe unsere angenehme Unterhaltung ganz meinen Koffer vergessen. Er steht noch auf dem Vordeck. Dort könnte er von Spritzern naß werden. Ich will ihn schnell in meine Kajüte bringen lassen.“

Nach einem Weilschen kehrte der Baron zurück mit einem vergnüglichen Lächeln überm ganzen Gesicht. Er beugte sich zum Ohr der Dame von Prachwitz und flüsterte einige Worte. Da sprang das junge Mädchen auf, wie von einer Wespe gestochen.

„Das ist abscheulich! Das ist... o, Herr Baron, das hätte ich nicht von Ihnen erwartet!“

„Wieso, von mir?“

„Von Ihnen! Das ist doch nicht etwa ein Irrtum!“

„Was denn sonst?“ „Ein Komplott!“

„O, was denken Sie nur! Ich beschwöre Sie, meine liebe Gnädigste! Ich bin unschuldig!“

„Das glaube ich Ihnen nicht!“

„Sehr bedauerlich für mich! Uebrigens brauchen Sie nichts zu fürchten. Ich werde wohl durch den Steward noch eine andere Kabine bekommen können.“

Montag morgen. Fischer steht vor dem Konsul, seinem Prinzipal.

„Eine sehr dumme Geschichte, Fischer! Was machen wir da? Ich erinnere mich nicht so genau, war dies Fräulein von Prachwitz jung oder alt?“

„Jung und hübsch, Herr Konsul!“

„Also, dem Himmel sei Dank, keine alte Schachtel.“ „Im Gegenteil, Herr Konsul.“

„Da haben Sie Glück! Alte Schachteln sind manchmal sehr gefährlich.“

Als nach zehn Tagen der „Großfürst“ wieder in

## Kilometerstein 33 / Humoreske von Hannes Butenschön

„Rein, Onkel Henrik, ich bin dir wirklich böse!“ sagte die kleine blonde Thit und ließ sich ärgerlich in einen Sessel fallen.

„Zuerst einmal ist es mir ganz gleichgültig, ob du mir böse bist oder nicht“, antwortete der alte Herr, der in Wirklichkeit gar nicht „Onkel Henrik“, sondern der Vormund des Mädchens war, zweitens bin ich gesetzlich verpflichtet, auf dein Geld aufzupassen und darauf zu achten, daß es nicht sinnlos verschleudert wird. Drittens aber fliegeln sich junge Mädchen nicht in Leberfesseln herum — wenigstens taten sie das nicht zu der Zeit, als ich noch jung war.“

„Das muß schon lange her sein“, meinte Thit verkommen.

„Wie bitte?“

„Nichts — ich meinte nur so. Also: Du willst mir das Klebergeld nicht geben, Onkel Henrik?“

„Mein Kind, wer redet denn vom Wollen?“ versuchte der alte Herr einzulenken. „Aber du mußt doch einsehen, daß ich nicht da r f!“

Peterfen sah noch, wie sich Thits reizende blaue Augen mit Tränen füllten. Aber es ist weit gefehlt, daraus zu schließen, daß ihn das Sonderlich rührte. Er sah schon wieder über seine Abrechnungen gebeugt, radierte, schrieb an, rechnete und rechnete... — Am nächsten Morgen nahm Peterfen sein Glas von der Nase, legte die Zeitung beiseite und sagte das Dienstmädchen scharf ins Auge: „Sagen

Sie mal, Karin, was soll das heißen, daß Thit nicht am Kaffeetisch sitzt?“

„Gnädiger Herr...“ — das Mädchen gab sich einen Ruck — „Fräulein Thit ist — ist...“

„Ja, was denn, zum Donnerwetter?“ brüllte Peterfen, hochrot vor Zorn.

„Gar nicht nach Hause gekommen!“ stammelte das Mädchen.

„Sind Sie verrückt?“ donnerte der Alte. „Nicht nach Hause gekommen? Sie sind wohl von allen guten Göttern verlassen?“ Damit stürmte er nach oben, auf das Zimmer Thits.

Als das Mädchen am Nachmittag noch nicht da war, packte den Alten die Angst. Ob er zur Polizei ging und die Sache anzeigte? Aber Polizei, hm, Peterfen verspürte eine Abneigung dagegen. Das Mädchen hatte sich doch nicht etwa das Leben genommen? Schrecklich — nicht auszudenken, wenn man an den Skandal dachte!

Gegen fünf Uhr fiel ein Brief durch die Klappe. Peterfen eilte zur Tür und hob ihn auf.

„Sehr geehrter Herr Peterfen“, schrieben fünf zum Aeußersten entschlossene Männer, „dem Fräulein soll nichts geschehen, wenn Sie heute nacht um halb zwölf 25 000 Kronen einem Boten übergeben, der am Kilometerstein 33 auf der Chaussee von Stockholm nach Söderfjärde wartet. Was aber passiert, wenn Sie die Kriminalpolizei verständigen, brauchen wir nicht zu erwähnen. Vergessen Sie

nicht, daß Sie es nicht mit gewöhnlichen Gangstern zu tun haben...“

Peterfen verzog bei den Worten „Polizei“ die Mundwinkel. Er hätte auch ohnehin nicht die Polizei verständigt, denn wenn die erst ansing, ihre Nase in seine Münderabrechnungen zu stecken und sich in seine Abrechnungen zu vertiefen, na...?

Eine halbe Stunde später war er bei seinem Anwalt.

„Ja, lieber Peterfen“, meinte der Rechtsbeistand, wenn Sie nicht die Polizei holen wollen, bleibt Ihnen nichts anderes übrig, als zu blechen! Was wollen Sie sonst tun? Als Vormund des Mädchens sind Sie gesetzlich verpflichtet, alle erforderlichen Schritte zur Sicherung Ihres Mündels zu tun.“

„Es ist aber viel Geld“, meinte der Alte.

„Na ja“, sagte der Anwalt, „stimmt schon, aber letzten Endes ist es ja nicht Ihr Geld, sondern das Ihres Mündels. Ich an Ihrer Stelle würde die Polizei holen — oder aber zahlen!“

„Gut!“ entschied Peterfen. „Dann zahle ich, so schwer es mir fällt!“

„Soll ich den Auftrag übernehmen und das Geld heute nacht dem Boten am Kilometerstein 33 übergeben?“ fragte der Anwalt.

„Rein, danke, das mache ich selber!“ lehnte Peterfen mit Entschiedenheit ab. Der Anwalt lächelte nur flüchtig. Aber auch Peterfen grinste, als er die Treppen hinabstieg. Sollte der Anwalt doch in dem Glauben bleiben, daß er ihm nicht traute. Auf diese Weise ahnte wenigstens Peterfen, was Peterfen vorhatte. 25 000 Kronen sollte er herandrücken? Gut.

Zuerst einmal riß er den Droschkenbrief in kleine Fetzen und ließ sie über dem Kanal davonflattern. Nun sollte ihm einer beweisen, daß er den Gangstern nicht 50 000 Kronen bezahlt hatte, um das arme Mädchen zu retten! Ein feines Geschäft — fünfzig Prozent auf einen Schlag! Peterfen schmunzelte und rieb sich die Hände...?

Die Nacht war vergangen — alles verlief programmgemäß. Der Bote am Kilometerstein 33 hatte versprochen, daß Thit am nächsten Morgen wieder im Hause wäre, und Peterfen wartete ungeduldig, um ihr möglichst schnell den schweren Verlust beizubringen.

Aber wer nicht kam, war Thit. Peterfen stitterte. Er wußte von früheren Affären, daß die Gangstern bisher stets Wort gehalten hatten — immer, und nun auf einmal nicht mehr?

Als es dunkelte, war Thit noch nicht da. Statt dessen klingelte der Briefträger und gab einen Gilbrieff an Peterfen ab. „Durch Luftpost!“ Poststempel: London. Mit Schreibmaschine geschrieben. Der Alte riß ihn hastig auf und las:

„Lieber Herr Peterfen! Thit und der Unterzeichnete haben sich heute vormittag in London trauen lassen. Recht herzlichen Dank übrigens für die prompte Zustellung der 25 000 Kronen! Wir waren nämlich gerade knapp an Kleingeld. Anbei die Quittung über die Summe, damit nicht vielleicht aus Versehen ein höherer Betrag in Thits Büchern erscheint. Tausend Grüße aus dem nebligen, sonst aber schönen London. Ihr Harald Paulson und Frau.“

den Käbeder Hafen eingelaufen war, ging Fischer an Bord und fragte den Steward ganz unbefangen, ob die letzte Fahrt gut verlaufen sei.

„O ja! Myde bra! Sehr gut!“ Und auch der Steuermann und selbst der Kapitän gaben die gleiche Antwort. Jetzt erst wurde es Fischer leicht ums Herz, und er pfiff sich ein.

Das Jahr ging zur Reize. Der letzte finnische Dampfer war spät abends hereingekommen. Abnunglos saß Fischer an dem nebligen Novembermorgen auf seinem Platz und gähnte.

Da öffnete sich plötzlich leise die Tür. Als er sich nach ihr umschau, fuhr ihm ein Mordschrecken ins Gehirn. Der Freiherr von Manow und Fräulein Käthe von Prachwitz standen leibhaftig an der Schwelle. Anghelbend trat Fischer zu ihnen.

„Verzeihen Sie viel tausend Mal! Ein Versehen von mir! Ganz gewiß, nur ein Versehen!“ flötete er.

„Hören Sie, gnädige Frau!“ sprach der Baron, und wandte sich ein wenig zu seiner Begleiterin. „Kann das noch jemand hier im Büro bestätigen?“

„Ja, Herr Konsul wird...“ Doch der stand schon hinter Fischer: „Unser Mitarbeiter Fischer hat mir gleich am anderen Morgen geberichtet, welches Versehen ihm unterlaufen, Herr Baron.“

Der Baron sprach wieder ganz ernsthaft: „Hören Sie's, gnädige Frau!“ drehte sich aber nicht um, sondern fuhr zum Konsul gewandt fort: „Meine Frau glaubt nämlich...“

Doch da fühlte sich der Baron am Hals gepufft. Schnell griff er in seine Tasche, drückte dem verblüfften Fischer ein kleines Paket in die Hand, flüsterte ihm noch zu: „Ich habe im Rauchsalon genächtigt“ und glitt dann der zupfenden weiblichen Hand folgend zur Tür hinaus.

„Eine goldene Uhr, Herr Konsul?“ — Und während Fischer die Widmung vorlas: „Dem braven Gehilfen“ echote der Hausflur die Rüsse zweier Glücklichen wider.

## Die Sondernummer

Van Paul Berglar-Schröder

Diese Zirkusgeschichte hat eine kleine Vorgeschichte: Der junge Baron Njefendyd machte, belastet mit dem Grandseigneurium seiner Vorfahren, seine Weltreise. Auf der mhwengschmeidigen Yacht des reicheren Freundes fuhr er durchs Mittelmeer, kam durch den Suezkanal später nach Indien, sah dort alle Wunder, die er nicht schon zuvor gesehen hatte, wurde von einem Prinzen zu herrlichen Mädchen und noch aufregenderen Jagden eingeladen, und kam dabei im Dschungel vom Gros ab. Vorsehung bestimmte ihm eine gute Tat unter vielen nichtsnutzigen. Da brach nämlich eine Elefantenherde durchs Bambusholz, zum Schluß eine Mutter mit ihrem Baby. Das Baby brach seitlich aus. Es versank plötzlich in einer Fanggrube. Die Mutter hob den Rüssel zu klagendem Trompetenton. Entsetzen wuchs aus ihren Augen. Und das Gebär in Njefendyd die gute Tat. Mit Hilfe brauner Begleiter rettete er das Elefantenbaby. Der Mutter Freude war grenzenlos. Aber auch das Kind verstand wohl instinktiv, welcher Gefahr es entrann. Beide wadelten mit den Ohren und den dünnen Schwänzchen. Sie beschnupperten ihn dankbar, ehe sie abtröteten. „Ich glaube, das Baby hat mich geküßt“, erzählte er, als er wieder zu der Hauptgruppe fand. Man fand das wichtig und lachte darüber. Dann geriet diese Vorgeschichte in Vergessenheit...!

Die Härte des Lebens ergab dann die Hauptgeschichte: Als der Junge heimkam, starb plötzlich der alte Baron. Die Leute der Gutszugehörigkeit sagten, er verdiene ein Grabmonument aus gehäuftem Schilfbündeln, und insofern sprachen sie wahr, als dem Erben auch nicht das geringste verblieb. Er mußte vielmehr, um sich durchzubringen, ins Volk steigen, verdienen, irgendeine Stelle annehmen. Er bekam tintenschwarze Finger dabei. Später montierte er in der Autobranche. Zu seiner Ehre muß gesagt werden: Er tat das mit Haltung und Anstand und mit nötiger Energie...!

Während dieser Tätigkeit aber — zwischen Indien und ihr lagen etliche Jahre — gastierte in seiner Stadt ein Zirkus, der geradezu Wunderdresuren verließ. Njefendyd las das in Inseraten und Anschlägen. Lust überkam ihn. Er zahlte seine Börse, bestellte sich einen billigen Platz, saß abends im Zirkus und dachte an frühere Zeiten. Beflagter Platz lag dennoch sehr vorne und war nur deshalb so billig, weil vor ihm drei Bestmaste fast jegliche Aussicht versperrten. Dort also saß der Baron, hatte aus der Billigkeit seines Platzes Rückerinnerungen an feudälere Zeiten und sah fogniert aus, wozu ein Einglas beitrug, das er noch entdeckte... Er lächelte. Er lachte. Dumme Auguste stolperten, fielen, standen wieder auf und ohftseigten sich, weil sie hingefallen waren. Pferde-dressuren brachten hohe Schule und verwegene Reiterpiele. Ein Musikflown geigte mit einem Stußlein die Violine, Trapezler schlangen Santos in der Kuppel. Chinesen hingen sich an Böpfen, Araber an den Zähnen auf. Ein Mann warf scharfe Messer um einen Mädchenleib. Da er aber den nicht traf, verließen manche das Zelt: Der Kerl könne nichts! Er trafe ja nicht mal...! Ueberall hingen winzige Schreie in der verstaubten Luft. Tiger, Löwen, Leoparden, Bären erlhielten. Sie alle griffen ihre Dompteure an. Die schossen wie wild drauf los. Es war eine tolle, aufregende Sache!

Dann geschah folgendes: Elefanten kamen. Drehten Orgel. Sammelten Geld. Dem Direktor warfen sie Sand auf den blenden Frack. Einen Clown schleuderten sie hoch und fingen ihn mit dem Rüssel auf. Der drohte mit einer Kinderpistole, drauf tanzten sie Quadrille und verbeugten sich vor einem Elefanten, der als „Sondernummer“ auftrat. Er schlug Rad. Souperierte an einem weißen Tisch, fuhr Motorrad, tänzelte Fortrott, schleifte Langozirfel. Er klumperte auf einer Pyra, schaute sich heftallbeisend um wie ein Mensch und verbeugte sich mit viel steifer Grandezza... Njefendyd hörte den Zirkus lachend dröhnen.

Er beugte sich vor, um wenigstens etwas zu erblicken. Er tat dies just in dem Augenblick, als das Tier sich nach allen Seiten verneigte. Da! Was war das? Warum stuzte das Tier plötzlich? Weshalb vergaß es Manege und Aufführung? Was bewog es, langsam herbeizutrotten? Warum warf es jetzt den Rüssel wie tastend vor, um ihn zu beschnuppert? Was bedeutet danach das lustige Aufgängen in den kleinen Augen? Wie sonderbar war das alles! Der ganze Zirkus richtete die Augen auf den Baron!

Zampa stand da vor der Loge, klapperte mit den Ohren, zodelte mit dem Schwänzchen. Trompetete aus seinem Rüssel einen hellen Begrüßungslaut. Njefendyd, darob verwirrt, glaubte an einen Dressurtrick. Warum sollte Zampa nicht etwa die

Rolle eines Billettkontrollieurs beherrschen? Also zog er das Billet, wies es vor, wartete. Zampa schien zu lächeln. Und dann geschah das Wunderbare, daß das Tier mit seinem Rüssel den Baron umfing, vorsichtig aus seiner Loge hob, in der er so doch nichts Rechtes sehen konnte, und ihn auf einen Freiplatz in der Mittelloge setzte! Darauf wiederholte Zampa Nummern seines Programmes nochmals und verneigte sich schließlich nur vor Njefendyd, der sich seinerseits verneigte...!

Was war geschehen...? Erinnerungen waren in dem Elefantenhirn erwacht... Erinnerungen an eine ferne Guttat! Jahre lag die zurück! Später war das damalige Elefantenbaby dennoch der Gefangenschaft nicht entronnen: Aber seine erste Rettung hatte Zampa nicht vergessen...!

## Der Hofnarr des Herzogs / Eine Aprilscherz-Geschichte / Van E. Trast

Am 31. März des Jahres 1466 saß einst Philipp der Gütige, Herzog von Burgund — dem übrigens als Sohn der Margareta von Bayern auch bayerisches Blut in den Adern fließt — mit seinen Rittern und Günstlingen in seinem Trinksaal vor wohlgefüllten Krügen, als einer aus dem Kreise, ein lustiger, immer zu fröhlichen Streichen aufge-

legter Graf von Brabant an den Herzog die Frage richtete, ob derselbe denn nicht den morgen anbrechenden ersten April, an dem es, uralter Sitte gemäß, jedem freistünde, seine Mitmenschen zum Besten zu haben, durch einen entsprechenden Scherz feiern wolle. Herzog Philipp, trotz seiner siebzig Jahre noch immer allerlei Spaß und Spiel geniet



Bubi hat die ersten Frühlingsblumen entdeckt

und zudem schon ein wenig von den heiteren Gelstern des Weines umnebelt, schwenkte lachend seinen Krug nach dem Tischende, wo sein Hofnarr Kölling Platz genommen hatte:

„He — Kölling — morgen sollst du dran glauben! Es geht diesmal um dein Leben! Wir wollen wetten: Wenn es dir gelingt, mich in den April zu schicken, so sollst du deine Mühe voll goldenen Dukaten erhalten — im gegenteiligen Falle aber ist dein Leben verwirrt, und ich werde dich allfogleich hinrichten lassen!“

Kölling hob seinen Humpen zum Zeichen des Einverständnisses. — Von allen Seiten rief man dem Narren Warnungen zu; immer wieder brachten die Pagen neugefüllte Krüge herbei, man stieß mit dem lustigen Rat an und trank ihm zu — und Kölling tat den anderen fröhlich Bescheid. So dauerte es denn nicht lange, bis er schwerbetrunken von seinen hohen Lehntuhle herabsank. Etliche Pagen trugen ihn in sein Gemach und brachten ihn zu Bett, worauf in der Trinksstube große Beratungen über die Art, in der man den Narren Kölling möglichst gründlich hereinlegen könne, begannen.

Am anderen Morgen weckte man den Kölling schon heiseltten und teilte ihm anscheinend voll tiefer Betrübniß mit, daß nun bereits der zweite April angebrochen sei — er habe den schicksalsschweren Tag verschlafen und Herzog Philipp sei ergrimmt, daß sein Narr ihm so den Spaß verdorben hätte. — Man führte Kölling in den großen Saal des Schlosses, der völlig schwarz ausgeschlagen war. Inmitten des Saales befand sich der Nichtblock, daneben lehnte das Schwert des Scharfrichters und dieser selbst harrete bereits seines Amtes. Philipp der Gütige war ebenfalls anwesend, zornig rief er dem Narren zu, er habe die Abmachung nicht eingehalten, den ersten April verschlafen und somit sein Leben verwirrt.

Zitternd vor Angst wollte Kölling entfliehen — doch die Hentersknechte ergriffen ihn und führten ihn zum Nichtblock. Schlotternd mit angstvererrten Zügen schritt der Narr durch den weiten Saal. Man drückte seinen Kopf auf den Block nieder, mit weitem Schwunge holte der Henker zum Streiche aus — das Nichtschwert fauste hernieder — und haarscharf an dem Haupte des Narren vorbei zu Boden und in eine blutgefüllte Schweinsblase hinein, die der Henker neben dem Block verborgen hatte. Philipp der Gütige und alle Herren seines Gefolges brachen in schallendes Gelächter aus — aber erschrocken veritummeten sie wieder — Köllings Körper glitt zur Seite — und starr und steif, mit geschlossenen Augen lag er am Boden — wie ein Toter! Entsetzt sah man sich an — war Kölling etwa gar vor Angst und Schrecken vom Schläge gerührt worden? Hatte man den grausamen Scherz zu weit getrieben? Philipp der Gütige eilte als erster auf seinen Narren zu und rüttelte ihn — aber Kölling gab kein Lebenszeichen. Da umfaßte der Herzog seinen lustigen Rat voll Reue und Schmerz und rief: „Um Gottes Barmherzigkeit willen — so schlimm war der Scherz nicht gemeint! Das haben wir nicht gewollt!“

Da — ganz plötzlich regte sich Kölling wieder, entwand sich schnell den Armen des Herzogs und sprang auf:

„Hoher Herr — es ist nicht gut, wenn man Scherz und Ernst nicht voneinander unterscheiden kann! Ich habe nur Komödie gespielt und so gewonnen! Hier ist die Mühe — zahl!“

## Rätsel

Silben-Rätsel

Aus den 36 Silben:  
al bod ca chi de den dog e el es  
es feth he hein hof i ke ke ki lah  
lauch ler ma mo naun nin nö rich  
sar schier schnitt sel stib tril un  
sind 18 zweisilbige Wörter mit folgen-  
der Bedeutung zu bilden: 1. Arabischer  
Name Gottes, 2. Amphibie, 3. Arznei-  
mittel, 4. Männlicher Personennamen, 5.  
Glaubenssatz, 6. Stadt im Orient, 7.  
Nebenfluß der Elbe in Mecklenburg, 8.  
Bezeichnung für Moorbusen und Strand-  
seen an der Ostsee, 9. Orientalischer  
Städtenamen, 10. Küchengewürz, 11.  
Gangungsverzögerung, 12. Gesetzliche  
Gemeinschaft, 13. Stadt im Freistaat Sach-  
sen, 14. Zeitgeschmack, 15. Stadt in Ol-  
denburg, 16. Altes Flüssigkeitsmaß, 17.  
Luftkurort im Harz, 18. Römischer  
Staatsmann und Feldherr. Wurden die  
Wörter richtig gebildet, ergeben deren  
Anfangs- und Endbuchstaben, beidemale  
von vorn nach hinten gelesen, ein Zitat  
von Shakespeare.

Skat-Aufgabe  
B (Mittelhand) spielt Kreuz Handspiel  
auf folgende Karte:  
p B, h B, kr K, kr 9, p A, p K, h A,  
h 10, h 9, k A.  
Er gewinnt mit schnider, obwohl im  
Skat weniger als 4 Augen liegen und  
auch keine zehn blank sitzt. A hat  
35 Augen in seinen Karten und mehr  
Karo als Herz. Die Gegner bekommen  
nur 12 Augen. Wie sind die Karten  
verteilt? Wie ist der Gang des Spiels?

Bilder-Knoten-Rätsel



In jedem Knoten befindet sich ein  
Wort, das aus den bildlichen Darstellun-  
gen zu erraten ist. Die durch Verknö-  
pfung verdeckten Buchstaben der einzel-  
nen Knoten ergeben, richtig geordnet,

Partie Nr. 266. — Spanisch.

Ein prächtiges Schlußspiel bringt die  
folgende Partie aus einem Fernschach-  
Mannschaftskampf Berlin—Hamburg.

Weiß: Kunerth. Schwarz: Dr. Taube.  
1. e2—e4 e7—e5  
2. Sg1—f3 Sg8—c6  
3. Lf1—b5 a7—a6  
4. Lb5—a4 Sg8—f6  
5. 0—0 Sf6×e4

Das Schlagen dieses Bauern führt zu  
lebhaften aber sehr genau untersuchten  
Abspielen.

6. d2—d4 b7—b5  
7. La4—b3 d7—d5  
8. d4×e5 Lc3—e6

Jetzt sichert Weiß den Läufer gegen  
den Abtausch durch Sa5.

9. c2—c3 Lf8—e7  
10. Le1—e3 0—0  
11. Sb1—d2 Se4×d2

Hier kommt der Zug Le6—g4 stark  
in Betracht.

12. Dd1×d2 Dd8—d7  
13. Ta1—d1 Tf8—d8  
14. Tf1—e1 Sc6—a5

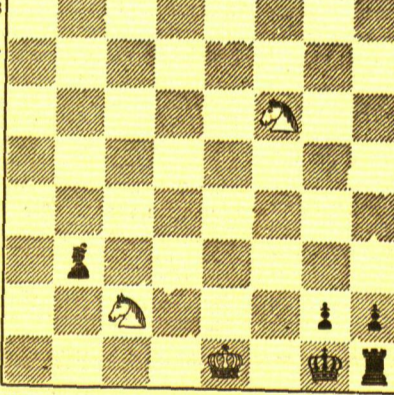
Die schwarze Bauernmasse am Damen-  
flügel kommt jetzt in Bewegung.

15. Lb3—c2 c7—c5  
Weiß muß jetzt einen Königsangriff  
versuchen.

16. Dd2—d3 g7—g6  
17. Le3—h6 Se5—c6  
18. Sf3—g5 d5—d4

GELEITET VON SCHACHMEISTER K. HELLING

Aufgabe Nr. 266. — v. Holzhausen.



Weiß zieht und setzt in 3 Zügen matt.

Lösung der Schachaufgabe Nr. 265.

Maßmann. Matt in 2 Zügen. Weiß:  
Kd5, De4, Tb4, Sa7, Sc5 (5). Schwarz:  
Ka5, La3, Sb8, Sd6 (4).

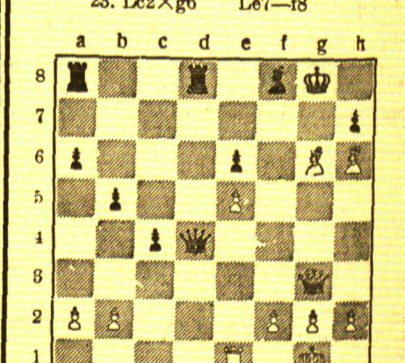
1. De4—e8 (droht 2. De8—a4 matt)  
La3×b4 2. De8—d8 matt; 1... Ka5×  
b4 2. De8—e1 matt; 1... Sd6 beliebig  
2. Tb4—b5 matt; 1... Sb8 beliebig  
2. Sa7—c6 matt.

Anscheinend sind die Drohungen des  
Weißen leicht zu parieren.

19. Dd3—g3 c5—c4

Jetzt erhält der Weiße Gelegenheit zu  
einer glänzenden Angriffswendung.

20. c8×d4 Sc6×d4  
21. Td1×d4 Dd7×d4  
22. Sg5×e6 f7×e6  
23. Lc2×g6 Le7—f8



Schläge er den Läufer noch, so käme  
D×g6+ nebst Dg7 matt.

24. Lg6—e4+ Kg8—h8  
25. Lh6—g5 Ta8—a7

Wieder drohte ein Matt auf g7.

26. Dg3—h4 Td8—d7  
27. Lg5—f6+ Kh8—g8  
28. Le4—h7+

Schwarz gab auf, denn nach Txh7  
käme D×D, nach Kf7 aber das über-  
raschende Matt durch Dh5.

Wörter, die ebenfalls durch die Darstel-  
lungen angedeutet sind.

Zweisilbige Scharade

Eins-zwei wird für die Post verwandt:  
Drei-vier ist auf der Bahn zur Hand.  
Das ganze sorgt für Proviant  
Und wechselt öfter seinen Stand.

Kapsel-Rätsel

Eingeladen war zu einem Feste ich,  
Dort bewegt' in einem großen Raum ich  
mich.  
Und in diesem konnte ich dann seh'n  
Drei bekannte Tiere vor mir steh'n.  
Zwei davon gehören an dem Hause.  
Und das dritte dient zu lockerm  
Schmause.  
Nenn' den Raum mir nun, wo dies ge-  
schah.  
Und alsbald sind auch die Tiere da.

Auflösungen der Rätsel aus  
der letzten Sonntagsbeilage

Auflösung der Skat-Aufgabe:

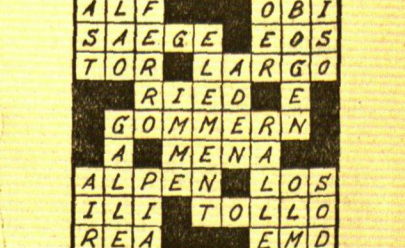
B hatte: kr B, p B, p D, kr 10, kr 8,  
h 10, h K, h D, k K, k 8; C hatte: h B,  
k B, p K, kr A, kr K, h 9, h 8, h 7,  
k D, k 9.

1. p 7, p D, p K — 7. — 2. h 7, h A,  
h D, + 14. — 3. p 8, p B, k B — 11. —  
4. h 10, h 8, kr 7 — 21.

Den nächsten Stich nimmt A; er gibt  
dann nur noch einen Stich ab auf: p 9,  
kr B, h B — 25.

Auflösung des Rätsels:  
— Hering — E-hering. —

Auflösung des Kreuzwort-Rätsels



Auflösung des Bilder-Rätsels:  
Echte Bildung ist harmonische  
Entwicklung.

Memelgau

Kreis Memel

Prüfung, 29. März. [Dieh- und Pferdemarkt.] Am Freitag fand in Prökuls ein Vieh- und Pferdemarkt statt, der einen mittelmäßigen Auftrieb zu verzeichnen hatte.

T. Raizins, 29. März. [Die vereinigten Kirchenorgane.] Am Freitag fand in der Gemeindehaus eine Versammlung der vereinigten Organe der Kirchengemeinde Saugen statt.

Kreis Heydekrug

do. Saugen, 30. März. [Sitzung der vereinigten Kirchenorgane.] Am Freitag fand im Gemeindehaus eine Versammlung der vereinigten Organe der Kirchengemeinde Saugen statt.

\* Paktische, 29. März. [Der Landwirtschaftliche Verein.] Paktische hielt dieser Tage im Gasthaus Wlbe eine Versammlung ab.

Standesamt der Stadt Memel

vom 30. März 1935

Aufgebote: Arbeiter Michel Kaufstin mit Arbeiterin Anna Furgan, geb. Gansbe, Arbeiter Albert Heinrich Massalsky mit Martha Helene Born, ohne Beruf, Arbeiter Karl Ernst Brauer mit Hedwig Anna Mantwill, ohne Beruf, sämtliche von hier, Kaufmann Walter Kurt Danielczyk von Elksit mit Buchhalterin Theresie Charlotte Erna Donat von hier.

Eheschließungen: Arbeiter Jonas Bogdanavicius mit Arbeiterin Gertrud Cefuska, Buchbruder Emil Erich Kallinat mit Kontoristin Margarete Anna Wolting, Arbeiter Walter Perowits mit Arbeiterin Maria Martha Steirat, Arbeiter Heinrich Kaufsch mit Trude Baltsch, ohne Beruf, sämtliche von hier, Stellmacher Johann Juratska von Althof, Kreis Memel, mit Arbeiterin Helene Margarete Boneleit, von hier.

Geboren: ein Sohn: dem Arbeiter Heinrich Ermoniet, von hier.

Verstärkter Kampf gegen das Bandenunwesen in der Sowjetunion

Moskau, 30. März.

Im Zusammenhang mit dem Kampf gegen das Bandenunwesen und den Terrorismus hat das Präsidium des Volkswirtschaftsrates der Sowjetunion eine Verordnung erlassen, in der das Tragen von Dolchen, langen Messern und anderen Stief- und Stichwaffen streng verboten wird.

In der letzten Zeit sind in der Sowjetunion, wie bereits gemeldet, zahlreiche Todesurteile verhängt worden. Die Urteile wurden gefällt, um dem gesteigerten Bandenunwesen Einhalt zu tun.

Polen bestellt zwei Torpedobootszerförer Warschau, 30. März. Zwischen Polen und der englischen Schiffswerft Samuel White, Cowes, wurde am Freitag ein Vertrag über den Bau zweier Torpedobootszerförer unterzeichnet.

HANDEL UND SCHIFFFAHRT

Memeler Devisenkurse

Table with exchange rates for New York, London, Berlin, Amsterdam, Prague, Stockholm, and Paris.

Memeler Schiffsnachrichten

Table with shipping arrivals and departures including ship names, captains, and destinations.

Ausgegangen

Table with ship departure information including ship names, destinations, and dates.

Wetterwarte Wettervorhersage für Sonntag, den 31. März. Mäßige zeitweise aufdringende Winde aus Nord bis West.

Table with weather forecast details including barometer, wind direction, and visibility.

Arbeiter-Gesangverein 3. Stiftungsfest. Sonnabend, 6. April, abds. 8 Uhr Hotel Kaiserhof

Arzt und Geburtshelfer Julius Miserowitz, prakt. Arzt. Bin zur Krankenkasse (L.V.A.) zugelassen.

Zentral-Lichtspiele Heydekrug. Sonnabend, Sonntag, Dienstag 8 Uhr. Der neue Ufa-Erfolg: „Ferien vom Ich“

Bezirk Heydekrug allein bei Herrn Otto Bellmann in Heydekrug befindet, welcher auch unsere Vertretung übernommen hat.

Auf Abbruch werden Fabrikbauten aus Ziegel und Holz in Szamaitkehmen, Kreis Heydekrug, 2 Min. von d. Bahnhafion sehr billig verkauft.

Heidekrug Zwei Nussbaumbetten sowie zwei Nachttisch-Schänke mit Marmor verkauft zu jedem Preis (4050)

Geschäftsanzeige! Meine Bau- und Wirtschaftsklempnerei befindet sich ab 1. April in Pogegen.

Ein sauberes, junges Mädchen sucht zum 1. 4. oder später (4042) Frau Harbargor Friseurgeschäft Heydekrug.

Du wirst den Baum schon pflanzen, ja, Karl, aber nur mit den guten Öl- und Lacklarben sowie Firnis u. d. Fa. Emil Heldemann Nachf., Pogegen

Für tüchtig. Geschäftsmann gute Erlöse Restauration, Destillation und Saal in großem Kirchdorf zu verpachten.

Bauholz nach Maße Bretter, Latten, Kantholz, Rundholzverkauf & Selbsteintritt

Willkifischen Habe in Willkifischen in der Wilhelm'schen Stelle eine

Zahn-Praxis eröffnet. Sprech-Tage jed. Donnerstags, Freitag und Sonnabend von 8-6 Uhr.

Grundstück Karfelbed Da mein Geselle zum Militär muß, brauche ich zum 1. Mai einen tüchtigen Müllergesellen

Wischwill A. Eldod Wischwill (im Hause Lagerpuschkaufruchs, Martenber, Siles, Galenfelde, lom. auch sämtliche andere Stelle.

Grudpeifen Suche zum 1. 7. 1935 verheirateten Obermeister für eine Herde von ungefähr 35 Kühen u. entprech. Jungvieh.

Migfen Schmiedegesellen stellt von sofort ein Stuhler, Migfen. Dasselbst gutes Heu zu verkaufen.

Stragna Gut Stragna Tüchtigen Untermeister braucht zum 1. 4. Gut Stragna (4038)

ein Bauernhof 18,08,16 ha vom 1. 4. 35 in Dwielien, Post Wshelten, Kreis Memel. (3941)

zu verpachten oder zu bewirtschaften ist ein Bauernhof 18,08,16 ha vom 1. 4. 35 in Dwielien, Post Wshelten, Kreis Memel. (3941)

in der Nähe v. Heydekrug zu kauf. gesucht. Angebote u. 2781 an die Geschäftsstelle d. Bl. in Heydekrug erbeten.

Der grüne Papagei Dem Leben nach erzählt von St. Sarenhofen 28. Fortsetzung

etwas verkauft und eine Provision eingelockt haben, — kusch, ist alles wieder neu. „Aber, Fritz!“ lacht Grete zu beglücken, „das geht dich doch nichts an, was Herr Ingenting mit seinem Verdienst macht!“

kaufst. Auch Fritz Höveler hatte keinen Bedarf gehabt für die Werke der Buchhandlung Hermann Tente. Aber als er schon die Türe schließen wollte, sah er, wie der alte Mann wankte und sich auf die Treppentufen setzen mußte.

Ich habe meine Augen eine blühende Sekunde in sein Gesicht. Dann wende ich den Kopf dem Reittnecht zu und sage ruhig: „Charles! Der Curt hier ist unbrauchbar! Schauen Sie her! Diese Schnallen sind alle locker! Ehe wir eine Viertelstunde reiten, rutsch der Sattel.“

der irgendwo eine Mulde verweht. Es stäubt glitzernd und könnig unter den Hufen. Satan ist voraus. Er muß tagelang nicht geritten worden sein. Argall bleibt immer weiter hinter mir zurück.



# Gentleman und Abenteuerler

LUDWIG KURTZE alias BARON v. VELTHEIM.

Dritte Fortsetzung\*)

Copyright by Rowohlt Verlag, Berlin, durch: Verlag Presse-Tagesdienst, Berlin W 35

Und wir haben uns mit dieser nonchalanten Geste Veltheims abgefunden... indem wir uns erinnern, daß mit ähnlicher Selbstverständlichkeit ein anderer großer Abenteuerer, Giacomo Casanova, sich den pompösen Namen „Chevalier de Seingalt“ zulegte unter der amüsanter Erklärung, daß solch ein Name ja auch nur eine besondere Zusammenstellung der allen gehörigen Buchstaben des allen gehörigen Alphabets sei und er sich ebenso als Herr des Alphabets fühle wie irgendein Herr Hinz oder Kunz!

### Zweihunderttausend Mark...

Man fuhr von Adelaide nach Sidney, Mary spielte die Frau Baronin vorzüglich, bewegte sich als solche in der besten Gesellschaft. Inzwischen erledigte der Herr Baron am gleichen Platz seine Finanzgeschäfte —

David Tennant, der Minenpartner, traf nämlich ein. Er erzählte Wunderdinge von der Mine und versuchte mit aller Macht Veltheim zu bewegen, doch um des Himmels willen sich nicht ins eigene Fleisch zu schneiden und aus dem Vertrag herauszuspringen. Aber mit Veltheim war nicht mehr zu reden — und so erhielt er noch einmal und letztmalig zehntausend Pfund, also zweihunderttausend Mark... und damit war er seinen Minenanteil für Zeit und Ewigkeit los.

Zweihunderttausend Mark — burra! Nun hinein mit brauenden Segeln in das lockende Leben und die an allen Ecken und Enden harrenden Abenteuer!

Zunächst wird Mary, das gute Kind, nach London abgehoben. Hier zahlt Veltheim auf der Bank ein kleines Vermögen für die „Braut“ ein, mit der

\*) Siehe „M. D.“ Nr. 74, 75, 76.

Maßgabe, ihr allmonatlich eine gewisse Unterstützungssumme zukommen zu lassen. Veltheim selbst aber gondelt direkten Weges nach Kapstadt, um sich von hier aus mit der Expedition Stanley in Verbindung zu setzen; er hat bereits telegraphisch seine tausend Pfund Expeditionsanteil eingezahlt.

Aber er kommt zu spät. Die Expedition ist längst auf dem Marsch, zieht schon ihre unbekannteren Wildnispfade im Inneren Afrikas. So bleibt denn nichts, als sich mal ein bißchen in Südafrika umzusehen. Und das besorgt Veltheim ausgiebigst — ohne zu ahnen, daß er später gerade hier einmal sein unheimlichstes Abenteuer bestehen wird, das ihm im wahrsten Sinne des Wortes Veltuhm verschafft.

### Ein teures Frühstück

Von Kapstadt nach London. Hier sitzt Mary, lebt mehr lustig denn brav als Baronin Veltheim, hat gerade einem reichen schottischen Aristokraten den Kopf verdreht... Veltheim tobt —: wenn Mary schon als seine Gattin gilt, dann geht es ihm wider die Ehre, sich Höner aufsetzen zu lassen. Er läßt also dem Schotten eine Forderung zukommen — läßt sich aber wohlweislich die Hintertür offen,

als „betrogener Ehemann“ nach englischem Gesetz von dem reichen „Ehebrecher“ eine stattliche Entschädigungssumme zahlen zu lassen...

Während dieser Verhandlungen verkehrt er höchst freundschaftlich weiter mit Mary. Deren Sympathien gehören insgeheim zur Zeit noch dem Schotten. Sie erreicht es, daß sie bei Veltheim im Hotel übernachtet, mit ihm des Morgens ostentativ als brave Ehefrau frühstückt — und überfällt den Gatten mit der Erklärung:

„So, mein lieber Junge! Daß du es nur weißt: das war eine teure Nacht und ein teures Frühstück! Die Sache kostet dich zehntausend Pfund, genau den Preis, den dir mein Freund als Schadensersatz für den Ehebruch gezahlt hatte. Aber nach dieser Nacht und diesem Frühstück in diesem Zimmer, vor dem Hotelpersonal, wird keine englische Jury dir auch nur einen Penny Schadensersatz gewähren. Man nennt das condoning the offence, Vergebung der Schuld.“

Verbeugt sich spöttlich und entschwindet. Na, Veltheim rast, kündigt dem Vampir die Freundschaft — aber da begehrt Mary kurzerhand einen Selbstmordversuch, trinkt ein Fläschchen Laudanum... wird gerettet und — von Veltheim in Gnaden wieder aufgenommen. Von neuem begibt sich das „Ehepaar“ in die Welt.

## Vom Telephonisten zum Werftdirektor

Die nächste Station ist Louisiana, die französische Kolonie, die Napoleon den Vereinigten Staaten für fünf Millionen Dollar verkauft hatte — ist New Orleans, an der Mündung des Mississippi gelegen, das Zentrum der amerikanischen Baumwollausfuhr.

Hier taucht Veltheim mit seiner „Gattin“ auf. Er erlangt sofort Zutritt in die besten Gesellschaftskreise. In seinem Größten herrscht hier ein herrliches politisches Durcheinander, die verschiedensten Parteien bescheiden sich, die politischen Führer und Gegner knallen sich munter auf offener Straße

nieder. Das ist was für den großen Abenteuerer: er knallt munter mit, sieht die verschiedensten Duelle aus —

Aber inzwischen muß er bereits mit seiner australischen Abfindungssumme fertig geworden sein. Denn er bemüht sich um eine — Stellung. Wohl oder übel beginnt er als kleiner Telephonist bei der größten Dampferlinie in New Orleans, der West Indian and Pacific Co. Und nach einem Jahr unübler Beharrlichkeit ist er schon wieder oben auf: nämlich hochvermögender Werftdirektor der gleichen Schiffahrtlinie, der alle Dampfer abzufertigen und zugleich für deren korrekte Befrachtung zu sorgen hat.

Auf diesem Posten kämpft er ein paar Schlägen mit auffässigen Werftarbeitern, die er sozusagen kompaniweise in die Pfanne haut. Und schließlich fordert ihn die hohe Direktion auf, die Leitung einer Filiale in Kolumbien, die mit Plantagenwirtschaft verbunden ist, zu übernehmen. Inzwischen hat Veltheim sich schon naturalisieren lassen und ist unter seinem neuen Namen und natürlich dem Barontitel amerikanischer Bürger geworden.

Als solcher braust er, nachdem er Mary mal wieder nach London abgehoben hat, der südamerikanischen Republik, der Stadt Santa Marta entgegen.

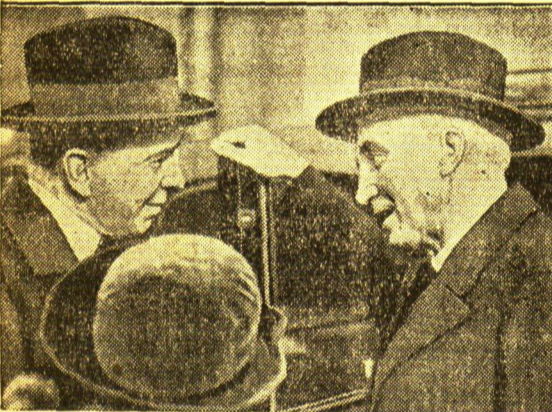
### Karriere eines Duellanten

Herrliches Leben; auch hier unten segelt Veltheim mitten hinein in die tollsten politischen Wirrnisse und in Revolutionen am laufenden Band. Vor allem befreundet er sich hier mit dem Gouverneur von Santa Marta, dem Don Ramon — eine Bekanntschaft, die wenig später ihm und sein Schicksal von ungeheurer Bedeutung werden sollte. Natürlich beteiligt sich der geborene Abenteuerer auch hier an allen politischen Geheimnissen — das ist nun allmählich schon sein Spezialfach geworden... und auf diesem Gebiet hat er dann ja auch seine „größten Leistungen“ vollbracht, wie wir alsbald sehen werden!

Zwischendurch laufen einige Duelle, die gehören einfach zu Veltheims Lebensstil — genau so wie die verschiedensten Liebesabenteuer. Gelegentlich wollen ihm auffässige Arbeiter, die er mit eiserner Faust regiert, beseitigen. Eine kleine Freundin erhält Wind von diesem Plan, verrät ihn an Veltheim — und so kommt es, daß nicht er, sondern verschiedene „Verschwörer“ ins Gras beißen müssen.

Im Ganzen genommen bewährt sich der Hans Dampf in allen Gassen ganz nett auf seinem leitenden Posten. Aber die diversen Revolutionen führen hier unten in Kolumbien doch heftig den geordneten Gang der Geschäfte. Vor allem die Dampferverbindungen mit New-Orleans müssen mindestens auf ein halbes Jahr mal lahmgelegt werden. Und so bittet Veltheim die hohe Direktion in New-Orleans um ein halbes Jahr Europapausen.

(Wird fortgesetzt)



Sir John Simon wieder in London

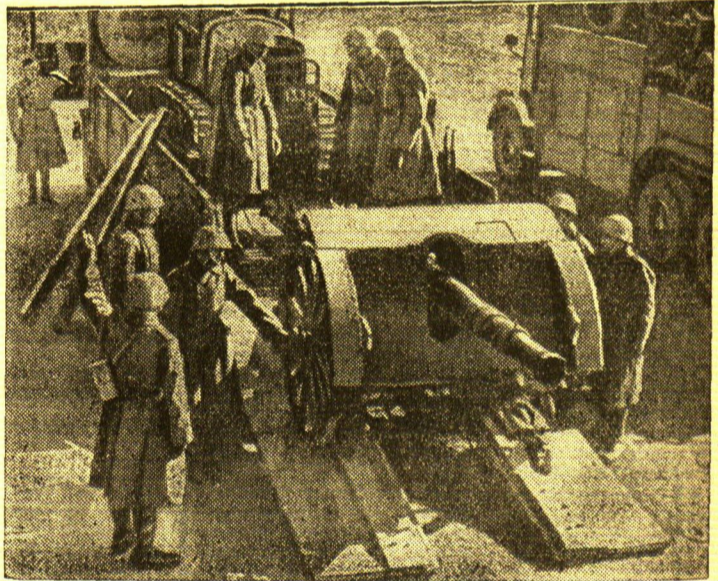
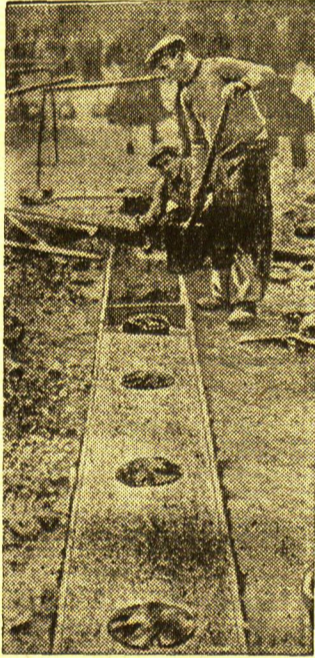
Der britische Außenminister Sir John Simon wurde bei seiner Rückkehr aus Berlin auf dem Londoner Flughafen Croydon von dem deutschen Botschafter in London, v. Hoersch, begrüßt

### Mitte: Die kleinste Filmkamera der Welt

In Hollywood ist es einem Konstrukteur gelungen, eine kleine tierische Filmkamera zu bauen, die wie eine Pistole aussieht und auch durch einen Abzugshebel in Tätigkeit gesetzt werden kann

### Rechts: Leuchtende Straßenübergänge in Paris

An einigen verkehrsreichen Kreuzungen in Paris wurden die Straßenübergänge für Fußgänger verkehrsweiser mit Leuchtvorrichtungen versehen, die auch abends den Fußgängern den Weg weisen sollen



Tschechoslowakische Artillerie motorisiert

Die tschechoslowakische Artillerie ist jetzt auch mit modernen Raupenschleppern und Speziallastwagen ausgerüstet. Die Feldgeschütze werden auf Lastwagen, soweit es das Gelände zuläßt, vorgebracht, dann übernimmt der Raupenschlepper die Weiterbeförderung des Geschützes

über, tätschelt Satans Hals leichtsin und sagt: „Aber... ein famoser Springer, wie? Ich kann meine Freunde haben an dem Tier!“ „Gewiß!“ sage ich und... weiter nichts.

Am Abend ziehe ich meinen Jalettanau an und erwarte das Läuten des Gongs. Ich habe noch immer eine qualende Nuruhe in mir.

Margrith kommt mir entgegen. Sie erscheint mir noch schöner... seit eine gewisse Anst nachgelassen hat. Ihre Augen haben einen rubigen, fast heiteren Blick. Sie weicht meiner stumm forschenden Frage aus.

Archibald Arnull ist ein glänzender Gesellschafter, und sein Wissen ist umfassend. Wenn ich Sie nicht als Engländer kennen würde, würde ich Sie für einen Amerikaner halten. „Warum?“ lächelt er.

„Ich weiß es nicht. Waren Sie niemals in Amerika?“

„Ja, vor einigen Jahren.“

„War... Ihre erste Frau Gemahlin nicht Amerikanerin?“

„Nein. Sie war eine Deutsche.“ Er dreht den Fuß seines Glases zwischen den Fingern und sagt unwirsch: „Wie kommen Sie darauf? Woher wissen Sie, daß ich schon einmal verheiratet war?“ Ich lächle ihn freundlich an. „Sie mühten nicht Archibald Arnull sein und Schloßherr von Kastell Kahlet, wenn Ihr Leben und alles, was Sie tun, nicht Gegenstand eines allgemeinen Interesses wäre, in Kastell selbst und in Cantinabam. Das kommt zu dem Fremden ohne sein Zutun.“

Er hat eine scharfe Erwidrerung auf den Lippen, verbeißt sie aber und sagt oberflächlich: „Ein solches Interesse ist einem ja wohl gleichgültig, aber hier hat doch die Großstadt einige Annehmlichkeiten voraus. Dort kümmert sich kein Mensch um den andern, um sein Tun und Lassen und seine Verbältnisse.“

Margrith hebt auf einen Wink seiner Augen die Tafel auf.

Wir gehen in die Bibliothek. Es wird Kaffee serviert. Ich hoffe innigst, er wird uns einige Sekunden allein lassen. Er tut es nicht. Er wendet uns kaum einmal den Rücken.

Ich kann nur einen einzigen unbeachteten Blick mit ihr wechseln. Es ist, als ginge ein Licht in ihren Augen auf, das aber gleich wieder verlöscht.

Am Abend kommt Edward zu mir in mein Zimmer. Ich weiß jetzt, wie er es macht. In die Augen der Duadern setzt er seine Fußspitzen, und er weiß genau, wo seine Finger einen Salt zum Hochziehen finden. Es ist ein fadenartig leichtes Klettern.

Ich staune über seine rasche Auffassung. Er kann sich schon ein wenig verständlich machen. Er ist glücklich und stolz und erfüllt von einem neuen Leben. Aber... ich sehe mit Schrecken, daß ich mich verrechnet habe. Denn das qualende Geheimnis, das seine Seele martervoll erfüllt hat, sinkt tiefer und tiefer. Wie ein Stein in einen Brunnen fällt, so scheint es unterzugehen in seinem Bewußtsein.

Ich liege die Nächte wach und denke nach. Arnull will mich... beseitigen. Es liegt ihm gar nichts mehr an dem Verkauf. Er spricht nicht mehr davon. Er will mich auf eine ihn nicht belastende Art aus der Welt schaffen. Man rührt nur einen kleinen Finger, lockert eine Schnalle, kommandiert ein Rechtsum auf einen verdeckten Graben zu... das übrige geschieht dann ganz von selbst.

Ich gehe jetzt oft zu der Ecke. Ich habe auch einmal Edward mitgenommen... aber die arroke Erregung, die ihn das erste Mal erfasst hatte, ist nicht wiedergekommen. Wenn es nicht Winter wäre und der Boden steinhart gefroren, würde ich in der Nacht graben an dieser Stelle. So aber ist es nicht möglich.

Es ist an einem der nächsten Tage, als ich zu Arnull sage: „Ich muß nun doch nach London fahren. Wir sollten die Sache mit dem Kaufe an

Ende bringen. Ihr Anwalt wird nicht wissen, an wen er sich wenden soll. Ich werde ihn aussuchen und ihm die Adresse meines Vertreters geben.“

Arnull macht eine flüchtige Handbewegung. „Gilt es so sehr, Herr auf Kastell Kahlet zu werden?“

Ich zude die Achseln, und er sagt: „Aber bitte... wie Sie wollen! Können Sie schaffieren?“

„Ja.“

„Nun dann... ich stelle Ihnen meinen Wagen zur Verfügung. Charles, der Reitknecht, der, wie Sie wissen, auch Chauffeur ist, hat nur keine Zeit, da mein Fuhrer marod ist. Wann wollen Sie fahren?“

„Heute, wenn möglich.“

„Um wieviel Uhr?“

„Vielleicht in einer Stunde.“

„Sahen. Ich werde dafür sorgen, daß der Wagen bereit ist.“

In einer Stunde steht der Wagen im Hof. Ich habe die Gewohnheit, bevor ich mich ans Steuerrad setze, die Maschine anzusehen.

Arnull kommt gerade dazu. „Meine Frau läßt bitten — Frauen haben ja immer hundert kleine Notwendigkeiten —, ob Sie die Gefälligkeit haben wollten, ihr von diesem lila Seidenfaden — es ist, glaube ich, für einen Schal um... ihren Hals — einen Strang mitzubringen.“ Dabei hält er einen lila Seidenfaden hoch und lächelnd in der Hand.

„Von Herzen gern.“ sage ich und erfasse ihn behutsam, lege ihn wie etwas Kostbares in meine Brieftasche.

Dann hebe ich die Kappe des Motors ab. Ich schaue ein paar Sekunden auf die Maschine und klappe die Motorhaube wieder herunter. Ich reiche Arnull freundlich die Hand. „Geben Sie wohl, Mister!“ Dann wende ich mich zum Gehen dem Tor zu.

Er ist verduht und sagt hastig: „Ja... fahren Sie denn nicht?“ Ich bleibe stehen und drehe mich halb zurück.

„Da Sie nicht wünschen werden, daß ich mir den Hals breche mit diesem Wagen, werde ich mir in Dil Cantingham ein Motorrad ausleihen müssen.“ Ich lächle dabei, und unsere Augen stehen in geheimer Todfeindschaft eine Sekunde lang ineinander.

Dann wendet er sich aufgeregt und erschrocken dem Wagen zu. Ich höre seine harte und scheltende Stimme, abschließend erhöht, noch auf die Brücke hinaus.

Nichin besorgt mir vom Verwalter das Motorrad, und Dabina macht in aller Eile einen Tee. Wie es Almedo geht? Sie fährt mich in das Zimmer nebenan. Er sitzt auf seiner Stange in einem geräumigen Käfig und west seinen Schnabel. Er scheint ganz vergnügt zu sein.

„Stört er nicht, bei der Nacht?“

„Nein, gar nicht.“ sagt Dabina.

Der Verwalter sei gerne bereit, sein Motorrad zu verleihen. Es stehe schon vor dem Tor, meldet Nichin.

Ich bleibe noch eine halbe Stunde bei den lieben Menschen, die mir so sympathisch sind. Nichins Augen hängen fragend an mir. Aber... ich kann nicht reden. Was sollte ich ihm sagen?

Ich warte wieder in einer Kanalei. Gott sei Dank dauert es diesmal nicht lange. Der Rechtsanwalt kommt mir liebenswürdig entgegen. „In welcher Angelegenheit?“

Ich zeige ihm meine Legitimation. Er weist verbindlich auf einen Stuhl.

„Ich will Kastell Kahlet... kaufen. Der Verkäufer, Mister Archibald Arnull, hat den Rechtsanwalt Dr. Anight mit der Abfassung des Kaufvertrages beauftragt. Ich habe berufliche Gründe, die es mir wünschenswert erscheinen lassen, den Kaufvertrag... hinauszuziehen. Wenn Sie meine Sache übernehmen würden, würde ich Sie bitten, das irgendwie zu arrangieren. Sie können erfinden und einwenden, was Sie wollen. Das ist mir ganz egal.“

Fortsetzung folgt

**Gedenkfeier in der Berliner Philharmonie**

Berlin, 30. März. Im Rahmen der „Deutschen Bach-, Händel- und Schütz-Feier 1935“ veranstaltete die Reichsmusikkammer in der bis auf den letzten Platz besetzten Philharmonie eine feierliche Kundgebung. Die Philharmonie hatte zu Ehren der drei großen Meister der Tonkunst ein überwältigend schönes Blumenband angelegt. Den Mittelpunkt der Feier bildete eine Rede des Reichsministers Dr. Goebbels, in der er u. a. betonte, daß es das erste Mal in der deutschen Geschichte sei, daß sich eine deutsche Meinerung mit dem ganzen Volk zu einer Feier für die drei großen Meister Bach, Händel und Schütz vereinigte.

**Die Verhaftung des Journalisten Berthold Jacob**

Berlin, 30. März. Zu den in der ausländischen Presse erschienenen Meldungen über die Verhaftung des Journalisten

Berthold Jacob erzählt das „Deutsche Nachrichten-Büro“:

„Der wegen Landesverrat, Fehlerei usw. vorbestrafte und deshalb bereits 1932 in das Ausland geflüchtete Berthold Salomon, genannt Jacob, wurde 1933 ausgebürgert und ist seitdem staatenlos. Er lebte in Straßburg und gab dort eine Korrespondenz heraus. In den Kreisen der Emigranten spielte er eine gewisse, aber selbst dort stark umstrittene Rolle. Salomon, genannt Jacob, hatte nach den bisherigen Feststellungen die französisch-schweizerische Grenze bereits illegal überschritten und beabsichtigte, sich ebenfalls auf illegalem Wege in das Reichsgebiet zu begeben, um sich dort mit Vertrauensleuten zu treffen. Es gelang den deutschen Grenzbeamten, ihn beim Grenzübertritt anzuhalten, wobei er sich lediglich durch einen längst abgelassenen und daher ungültigen deutschen Reisepaß ausweisen konnte. Wegen des Fehlers gültiger Ausweispapiere wurde er zunächst vorläufig festgenommen. Als es sich herausgestellt hatte, um wen es sich bei dem Festgenom-

menen handelte, erfolgte seine Verhaftung. Gegen Berthold Salomon, genannt Jacob, schreibt jetzt ein Verfahren wegen verschiedener schwerer Straftaten. Im Interesse der Unteruchung und Feststellung der Hintermänner in Deutschland konnte bisher über den Vorfalle nichts verlautbar werden.“

**Devisen und -Klöster**

Berlin, 30. März. Entgegen umlaufenden falschen Gerüchten wird von der Zollabfuhrstelle Berlin folgendes mitgeteilt: Mitte März dieses Jahres fanden wegen bringenden Verdachtes schwerer Devisen- und Effektenfälschungen durch die zuständigen Zollabfuhrstellen Untersuchungen bei zahlreichen katholischen Klöstern in ganz Deutschland statt, mit dem Ergebnis, daß große Vergehen in devisenrechtlicher Hinsicht festgestellt wurden. Soweit sich bislang übersehen läßt, handelte es sich um Werte von mindestens 2 1/2 Millionen Reichsmark. Eine Reihe von Geistlichen, Ordensschwestern und Ordensbrüdern be-

finden sich in Haft. Einzelheiten können im Interesse der schwebenden Ermittlungen vorerst nicht bekanntgegeben werden; weitere Berichte bleiben jedoch vorbehalten.

**Hefiger Schneesturm im Riesengebirge**

Girkberg, 30. März. Seit Freitag nachmittag tobte in den höheren Lagen des Riesengebirges heftiger Schneesturm bei Windstärke 11. Jeder Verkehr im Hochgebirge ist völlig ausgeschlossen. Die Sportler, die vom Sturm überrascht wurden, werden in den Tälern zurückgehalten. Die Temperatur sank im Hochgebirge auf 7 Grad Celsius. Auch im Tal herrscht lebhafter Schneefall, der den Verkehr auf den Landstraßen ungemein erschwert. Überall liegt eine geschlossene Schneedecke.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Slobert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton Martin Kalkas, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, sämtlich in Memel.

**Bekanntmachung**

Mit Rücksicht auf die stattfindenden Konfirmationen wird die Offenhaltung der Blumen- und Juweliergeschäfte sowie der Buchhandlungen an den Sonntagen des 14. und 28. April d. Js. von 13 bis 15 Uhr hierdurch gestattet.

Am 2. Osterfeiertag ist die Offenhaltung der Geschäfte, welche den Handel mit Lebensmitteln, Tabak, Zigarren, Bier und Wein betreiben, von 13 bis 15 Uhr, für Blumen- und Juweliergeschäfte am 1. oder 2. Osterfeiertag nach Wahl der Inhaber von 11 bis 13 Uhr zulässig.

Die Beschäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern ist während der Geschäftszeit gestattet.

In der Karwoche, d. i. vom 14. bis 20. April d. Js., sind öffentliche Tanzmessen, Bälle und ähnliche Lustbarkeiten in Gasthäusern, Schankwirtschaften und sonstigen Vergnügungsorten, auch wenn sie von geschlossenen Gesellschaften veranstaltet werden, sowie für alle mit Geräusch oder Aufsehen verbundenen geselligen Zusammenkünfte und Vergnügungen an öffentlichen Orten verboten.

Memel, den 30. März 1935.

Die Stadtpolizeiverwaltung Schulz 4010

**Zwangsversteigerung**

Am Montag, d. 1. April, vormittags 10 Uhr werde ich in d. Polangenstr. 28 bei Woska 1 Radioapparat mit eingebautem Lautsprecher, ferner am Mittwoch, den 3. April, vorm. 10 Uhr auf dem Friedrichsmarkt, Hof Behrendt 1 Kreden; öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Grigat, Gerichtsvollzieher Memel Sudlager Str. 11



**Kinderwagen**  
Kinderstühle  
Selbstfahrender  
Leitertwagen  
in größter Auswahl, zu billigen Preisen, empfiehlt  
**A. Jongleit Nachf.**  
Friedrich-Wilhelm-Strasse 1

**Klassen-Lotterie**

Ziehung d. V. Kl. v. 5.-17. April cr. Hauptgewinn, auf ein Doppellos, im sämtlichen Falle 240 000 Lit.  
1/4 1/2 1/4 Lose  
12.50 25.- 50.- Lit  
vorrätig bei **Kurt Brosius**

**Möbelfabrik M. Lancmann**

aus Janova empfiehlt zu Fabrikpreisen  
**Schlafzimmer**  
**Esszimmer**  
**Herrenzimmer**  
u. **Kleinnöbel**  
**M. Lancmann**  
Möbellager  
Bäckerstr. 2-24, Eing. Schuhstr., Tel. 389



**INGENIEURSCHULE**  
ALTENBURG TH.  
STADTVERWALTUNG  
UND CHURCHEN-VERWALTUNG

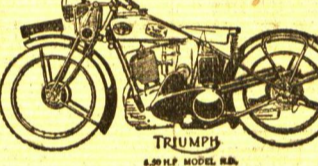
**Die Hauptziehung der Staatslotterie**

nämlich der V. Klasse in welcher die grössten Gewinne von Lit 60 000, 20 000, 10 000 usw., sowie zwei Prämien von je 80 000 Lit gezogen werden, beginnt am 5. April d. Js. Erneuerung der Lose bis zum 2. April. Neue Lose 1/4 50.-, 1/2 25.-, 3/4 12.50 Lit verkaufen:

- Generalagentur, Libauer Str. 13
- Lankowsky, Polangenstr. 41
- Brosius, Börsenstraße 7
- Jul. v. Niemierski, Börsenstraße Nr. 1-4
- Zimmel, Libauer Straße 19
- Bücher- u. Zeitungsbörse, Libauer Straße 14
- Buchhandl. „Spaudos Fondas“, Libauer Straße 30
- Buchhandlung Karvelis u. Rinkevičius, Simon-Dach-Str. 1
- Stadtbahnhof, Winterhafen 17
- Friseurgeschäft, Marktstr. 48/49
- Lietuvos Eksportas, Mühlenstr.

Banken sowie verschiedene andere Verkaufsstellen in Memel, Heydekrug, Pogegen, in fast allen Kirchdörfern u. a. - Versand durch die Post überall hin gegen Voreinsendung des Betrages mit Porto durch

Generalagentur der Staatslotterie in Memel, Libauer Str. 13



**Triumph-Motorräder**

Modell 1935 Modell 1935  
loeben eingetroffen  
8 PS obengesteuert mit elektr. Licht, elektr. Hupe nur ... Lit 1425.-  
Ausbildung beim Kauf frei

**Automobil-Zentrale Otto Zoeko**

Memel, Libauer Str. 37b Telefon 730

**Schiffs- u. Bootsmotoren**

- Akkumulatoren-Batterien
- Akkumulatoren-Ladegeräte
- Akkumulatoren-Ersatzteile
- Batterieschlammablässe
- Pumpe gegen Leckgefahr
- ferner ab Lager
- 1 Kreiselpumpe mit Benzinmotor für 4 ccm / Stunde
- W. Twelkemeyer, Obering.
- Memel, Bäckerstr. 1-2

**Schlaf-, Speise- u. Herrenzimmer**

in allen Ausführungen  
Kompl. Küchen u. Einzelteile,  
Kleinnöbel, Postermöbel,  
Eiserne Betten u. Waschtische

Alles in großer Auswahl zu bedeutend herabgesetzten Preisen und bequemen Zahlungsbedingungen. Bestimmung unseres reich sortierten Lagers ohne jeden Kaufzwang erbeten. (8471)

**„Möbel-Centrale“ G. m. b. H.**

verkauft Leins, Kokos-, Sessam-, Sonnenblumenöl (3951)  
für Lit 7.- per Zentner  
frei Bahnstation Raunas.

**Sabeyplan**  
für die Kraftwagenlinie Memel - Försterei

a) vom 1. April 1935 bis 31. Mai 1935		Sonntags	
ab Memel	ab Försterei	ab Memel	ab Försterei
7.00	7.30	9.00	9.30
13.00	13.30	11.00 bei Bedarf	11.30
		18.00	18.30
		14.00	14.30
		15.00	15.30
		16.00	16.30
		17.00	17.30
		18.00	18.30
		20.00	20.30
		später nach Bedarf	

b) vom 1. Juni 1935 bis 30. September 1935		Sonntags	
ab Memel	ab Försterei	ab Memel	ab Försterei
7.00	7.30	9.00	9.30
10.00	10.30	10.00	10.30
14.00	15.00	11.00	11.30
15.30	16.00	13.00	13.30
17.00	18.00	14.00	14.30
19.15	20.00	15.00	15.30
		16.00	16.30
		17.00	17.30
		18.00	18.30
		19.00	19.30
		20.00	20.30
		21.00	21.30
		später nach Bedarf	

**Winterhilfe**

Es sind gependelt worden: An Lebensmitteln: Ung. Wurst; Ung. 1 Kalb; Ung. 3 Ztr. Kartoffeln; Ung. 1 Ztr. Kartoffeln; Ung. 1/2 Schaf; Ung. 6 Pfd. Butter; Ung. Wurst; Ung. Leberwurst; Ung. 2 Brotkäse, Bohnen; Ung. 25 Pfd. Wurst; Ung. 20 Pfd. Weizenmehl; Fleischermstr. Kühnerlein; 10 Eier, Klopffleisch; Kfm. Klein; 5 Pfd. Butter, Feingeh. Eier; Fleischermstr. Fröhlich; 30 Pfd. Wurst; An Kleibern: Ung. 1 Anzug; Preis: Kleibern. An Geld: Ung. 10 Lit; Ung. 10 Lit. Herzl. Dank allen Gebern! (4028)

**Motorrad**

„Triumph“ billig zu verkaufen.  
**Plauschnat**  
Vommels-Witte 41

**A. J. S. Motorrad**

500 ccm, mit Beiwagen, neu überholt, für 1000 Lit zu verkaufen.  
A. Jongleit Nachf., Friedr.-Wilh.-Str. 1 (4012)

**Paddelboot**

(Holz) mit Steuer, zum Segeln geeignet, preisw. zu verkaufen. Zu erfragen an den Schalter d. Kl.

**Moderne Fohlenjacks**

neu (200 Lit) zu vert. Belg.-Heller Marktstraße Nr. 30.

**Kaufgesuche**

**Klein-Auto**  
(Cabriolet), 4-8 P, eff., zu kaufen gel. Gef. Angeb. nebst genauer Beschreibung sind an folg. Adresse zu senden:  
**G. E. Lengnickas**  
Raunas  
Lvirtodis aleja 21 Nr.

**Ein gut erhaltenes Klavier**

zu kaufen gesucht. Angeb. u. Preisang. unter 3771 an die Abfertigungsstelle d. Kl.

**Ein gut erhaltenes Piano**

zu kaufen gesucht. Zuschriften u. Nr. 3806 an die Abfertigungsstelle d. Kl. (4019)

**Radio**

zu kaufen gesucht. Angeb. u. Preisang. unter 3771 an die Abfertigungsstelle d. Kl. (4019)

**Güterhaltener Kinderwagen**

zu kaufen gesucht. Angeb. u. Preisang. unter 3772 a. d. Abfertigungsstelle d. Kl.

**Transportablen Herd**

sucht zu kaufen (3981)  
**Gisches, Vommels-Witte**  
Nr. 257.

**Spermark**

zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisangabe unter 2784 an die Geschäftsstelle d. Kl. in Heydekrug erbeten.

**Auto-Vermietungen**

Anruf 256  
7. Eiser-Vimoufimen  
**E. Heiderich**  
Vord. Wallstr. 4

**Laftauto**

für Stadt- u. Fernfahrten  
**Barbierstr. 4/5**

**Grundstücksmarkt**

in Stadtnern mit erichtl. Wohnhaus mit 5 Wohn. ist günstig zu verkaufen. Preis Lit 80 000. Gef. Angebote unter 3758 a. d. Abfertigungsstelle d. Kl.

**Gandkrug-Billa**

preisw. zu verkaufen.  
**A. Jongleit**  
Friedr.-Wilh.-Str. 1 (4067)

**Geschäftsgrundstück**

(Neubau), jährliche Miete 5500 Lit, Pr. 45 000 Lit, a. verkauft. Zu erfragen an den Schalter d. Kl.

**Suche ein Landgrundstück**

bis 40 Morgen im Preise Memel zu kauf. Angeb. u. Preisang. unter 3805 an die Abfertigungsstelle d. Kl.

**Baugelände**

in verkehrsreicher Straße zu verkaufen. Angebote u. 3801 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (3990)

**Bauparzellen**

zu vert. Pflanzbrück, Mollstr. 37. (4009)

**Bauparzellen**

zu verkaufen. Zu erfragen bei Tydecks, Kaiserstr. Nr. 1. (4008)

**Geldmarkt**

600 Lit  
gesucht bis 1. Oktober. Sicherheit vorhanden. Angeb. u. 3811 an die Abfertigungsstelle d. Kl. (4089)

**Total-Verkauf**  
wegen Aufgabe des Geschäfts

Um schnellstens zu räumen, verkaufe ich zu spottbilligen Preisen:

Mäntel für Damen und Herren, Anzüge, Hosen, ausländ. Stoffe für Anzüge u. Paletots, Gardinen, Steppdecken (auch m. Wollfüllung), Kleiderstoffe und Wäiche

**A. F. Cohn**

Grabenstraße  
Ausgehendes Radio- und Musikinstrumentengeschäft

in Stettin, über 30 Jahre bestehend, beste Geschäftsfrage, umständehalber per bald zu verkaufen. Erforderl. Kapital 20-25000 RM. Entl. auch mit Grundstück verkäuflich. Angebote nur erster Reflektanten erbet. unt. Nr. 2001 an den Stettiner Generalanzeiger, Stettin. (3950)

**Tätig., branchenkundiger Verkäufer**

der längere Tätigkeit im Kolonial- und Eisenwarengeschäft nachweisen kann, evtl. Eisenhändler, per sofort gesucht.  
Meldungen mit Zeugnisabschriften u. Nr. 3778 a. d. Abfertigungsstelle d. Kl.

**INGENIEURSCHULE WEIMAR**

MASCHINENBAU, ELEKTROTECHNIK, AUTOMOBIL- UND FLUGZEUGBAU, PARFÜMERIE  
PROSPEKT ANFORDERN  
ANMELDEFRISTEN: APRIL 1. OKTOBER 1935  
STADTWEIMAR

**Heiraten**

Strebt bessere Dame, 41 J., mit einigen Taus. u. Aussteuer mündlich soliden  
**Lebensgefährtin**  
Witmer, Handwerker u. Beam. erwünscht. Zuschr. nur m. Adresse unter 3774 an die Abfertigungsstelle d. Kl.

**gebild. Mädel, 26 J., ev. mit 140 Morgen gr. Grundstück**

sucht nach einem Mann, der sich mit ihr verbinden will. Preis Lit 80 000. Gef. Angebote unter 3758 a. d. Abfertigungsstelle d. Kl.

**zwei Heirat**

kennen zu lernen. Einigem. Zuschriften möglichst mit Bild unter 3761 an die Abfertigungsstelle d. Kl.

**Reichsdeutscher, 32 Jahre, sucht liebes, junges Mädchen**

**zw. Heirat**  
Ermöglichte Bild-Zuschriften u. 3807 an die Abfertigungsstelle d. Kl.

**Stellen-Angebote**

**Ober**  
Bedienungsfraulein  
für die Strandhalle Sandrug gef. (4080)  
kann sich von sofort melden  
Wiesenstraße 9.

**Lehrling**

für das Uhrmacherhandwerk, Sohn achtbarer Eltern, per sofort gesucht.  
H. Barthes  
Fr.-Wilh.-Str. 27/28.

**Jüngere Verkäuferin**

mit kleiner Sicherheit für ein Verkehrsgeschäft gesucht. Angeb. unter 3777 an die Abfertigungsstelle d. Kl.

**3-Zimmer-Wohn**

zum 1. 4. 1935 zu vermieten. Zu erfragen bei  
**Andruskalis**  
Vommels-Witte 222  
vom 17 Uhr abends.

**II. Wirtin**

firm in Backen (Ronditore), Einmachen und Kochen

**Jungwirtin Klappmamsell**

Kellner  
junge, flotte auf Gehalt

**Serierfräulein**

Stubenmädchen

**Verkäuferin**

für Kolonialwaren  
Zeugnisse, Bild, Gehaltsanfrage erbetet

**Hermann Blode**

Widder

**!! Billig !!**

Fruchtlos werden, prima Qualität

Kirschen, 2 Pfd.-Büchse ... Lit 1.70  
Kirschen, ohne Stein, 2 Pfd.-Büchse Lit 2.00  
Kirschen, 1 Pfd.-Büchse ... Lit 1.20  
Kirschen, ohne Stein, 1 Pfd.-Büchse Lit 1.40  
Erdbeeren, 1 Pfd.-Büchse ... Lit 1.30  
Ganz kl. Bohnen, 2 Pfd.-Büchse Lit 2.00  
Pflaumen, 2 Pfd.-Büchse ... Lit 1.90

**J. Glant**

Marktstraße Nr. 3-4, Telefon 514

**Laden u. Nebenräume**

in d. Bäcker Straße Nr. 20 zu vermieten. Zu erfragen bei  
Salzburg  
Bäcker Straße 20 b  
Tel. Nr. 401 u. 558. (4018)

**NI. Lebensmittelgeschäft in der Hauptstraße**

zu vermieten. Zu erfragen an den Schalter d. Kl.

**Berkthube**

gelegene Bienenstr., zu verm. Zu erfr. Oberstraße Nr. 9. (3978)

**Mietsgesuche**

1-2-Zimmer-Wohnung  
mit Küche gef. Angeb. u. 3802 an die Abfertigungsstelle d. Kl. (3997)

**Leeres Zimmer**

sep. möbl. m. kleinem Nebenraum, von sofort od. auch später zu mieten gesucht. Angeb. u. 3776 a. d. Abfertigungsstelle d. Kl.

**Leeres Zimmer**

zu vermieten (4006)  
Bauerstraße 2.

**Leeres Zimmer**

zu vermieten (4006)  
Bauerstraße 2.

**Klein-Anzeigen**

gehören, wenn sie Erfolg haben sollen, in eine Zeitung mit großem Leserkreis, also ins vielgelesene

**Memeler Dampfboot**

sep. geleg. zu verm. Pension Fuhrmannstr. Nr. 1. unt. (4036)

Ihre Verlobung geben bekannt  
**Hanna Meding**  
**Fritz Bornemann**  
 Memel März 1935 Flensburg

**Hanna Keil**  
**Alfred Kieselies**  
 Verlobte  
 Memel, den 31. März 1935 (3969)

Heute früh, 2<sup>00</sup> Uhr, entschlief sanft nach schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwieger- und Grossmutter, Frau  
**Bertha Barschkies**  
 im vollendeten 67. Lebensjahre.  
 In tiefer Trauer  
**Die Angehörigen**  
 Memel, den 28. März 1935  
 Die Beerdigung findet am Montag, dem 1. April, um 1<sup>00</sup> Uhr, von der städt. Friedhofshalle aus statt. (4107)

**Nachruf**  
 Am 28. d. Mts., nachmittags 2 Uhr, verstarb plötzlich durch Unfall unser langjähriges Mitglied, der Kollege  
**Alfred Seidler**  
 Ehre seinem Andenken.  
**Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter**  
 Die Beerdigung findet Montag, d. 1. April, 3 Uhr nachm., von der städtischen Leichenhalle aus statt.

**Nachruf**  
 Am 28. März verstarb nach schwerem Leiden unser werter Kollege  
**Uhrmachermeister Jacob Weißmann**  
 im 65. Lebensjahre.  
 Der Verstorbene war Mitglied unserer Innung von ihrer Gründung an und war uns allen ein ruhiger, treuer Kollege.  
 Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.  
**Uhrmacher- und Goldschmiedezwangsinnung Memel**

Für die vielen wohlthuenden Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Sohnes und Bruders, für die trostreichen Worte des Herrn Pfarrer **Prieß** am Sarge und Grabe, der lieben Sonntagsschule und seinen Mitschülern und seiner Lehrerin, für die vielen Kranz- und Blumenspenden sagen wir im Namen aller Hinterbliebenen unseren herzlichsten Dank  
**Familie G. Petroschka**

Für die zahlreichen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen, sowie Herrn Pfarrer **Bianer** für die trostreichen Worte am Sarge und Grabe sprechen wir unseren herzlichsten Dank aus.  
**Richard Kummefz**

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden die mir von allen Seiten beim Tode meines lieben Mannes entgegen gebracht worden sind, spreche ich hiermit allen meinen herzlichsten Dank aus.  
**Helene Bax**

**Herzogen nach Libauer Str. 25/26**  
 (Bürohaus Kurt Siebert)  
**Dr. Häwert**  
 Telefon 923 (3952)

**Herzogen**  
 Habe meine **Maschinenerei** von Markstraße 13 nach Junkerstraße 12 verlegt.  
**Henry Frischmann**

**Strandhalle am Sandkrug geöffnet**  
 warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit.  
 Kaffee mit eigenem Gebäck.

**Zischer-Sinnung Die Quartals-Versammlung**  
 findet am 6. April pünktlich 5 Uhr statt. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist erwünscht.  
 Der Vorstand (4001)  
**J. U. W. Sabrowsky, Obermftr.**

**Memeler Volksverein**  
 Sonntag, den 7. April, 4 Uhr nachm. im kleinen Saal des Schäferhauses  
**General-Versammlung**  
 Tagesordnung:  
 1. Geschäftsbericht  
 2. Kassenbericht  
 3. Wahl  
 4. Vereinsangelegenheiten (3963)  
 Anträge sind schriftlich bis zum 4. April an den Schriftführer W. Voss, Mühlentstraße 13, einzureichen. Der Vorstand

**Alkoholfreies Café**  
 Grüne Straße 1a  
 empfiehlt seine Räumlichkeiten zum ruhigen angenehmen Aufenthalt  
**Guter, bürgerlicher Mittagstisch**  
 sowie warme und kalte Speisen, alkoholfreie Getränke  
 zu billigsten Tagespreisen!  
 Heute musikalische Unterhaltung

**Total-Ausverkauf**  
 in Eisenwaren, Werkzeugen, Wirtschaftsrartikeln, Maschinen bei  
 Preisermäßigungen teilweise bis zu **40%**  
**Oscar Braun** Libauer Straße 18

**Deutsches Theater**  
 Telefon 182

Sonntag, den 31. März, nachm. 4 Uhr und abends 7 Uhr  
**Ermäßigte Preise!**  
 Zum letzten Mal!  
**„Hut ab vor Onkel Eddie!“**  
 Lustspiel in 3 Akten v. Rudolf Kutz In d. Titelrolle: Intend. F. W. Adolle

Montag, d. 1. April, abds. 8,15 Uhr (Abonnement grün) und  
 Dienstag, d. 2. April, abds. 8,15 Uhr (Abonnement rot)  
**„Clavigo“**

Trauerspiel in 3 Akten von Goethe  
 Mittwoch, d. 3. April, abds. 8,15 Uhr (Abonnement weiß)  
**Erstaufführung!**

**„Ein Sekretär, der sich Pitter nennt“**  
 Komödie in 3 Akten v. Anneliese Schmolz  
 Donnerstag, d. 4. April, abds. 8,15 Uhr (halbes Abonnement, blaue Karten)

**„Ein Sekretär, der sich Pitter nennt“**  
 Zu allen Vorstellungen auch freier Kartenverkauf

**Voranzeige!**  
 Donnerstag, den 4. April, nachm. 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr  
**Märchenvorstellung!**  
**„Das goldene Ei“**  
 oder  
 Der Wettlauf des Hasen mit dem Ewinigel  
 Ein lustiges Ostermärchen in 4 Bildern von Alexander Schetter

**Schachturnier**  
 um die Stadtmeisterschaft Memel vom 4. April bis 15. Mai 1935  
 Reugelb 5.- Lit. Meld. bis 3. April bei  
**Jouby, Börjenstraße Nr. 7**  
**Pakallinskies, Lietuvos Bankas**  
**Dr. Kontkoff, Kommerz- u. Kreditbank**

**Geschäftseröffnung**  
 Mit dem heutigen Tage eröffne ich in meinem Hause **Libauer Straße 37a** ein Geschäft unter der Firma  
**Neues Musikhaus**  
 Ich führe:  
**Spielwaren Musikwaren Schallplatten Grammophone Radio**  
 Neue Noten mit Notenverleihanstalt.  
 Um gütigen Zuspruch bittet  
**R. Fisch sen.**

**Apollo** Täglich 5 und 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr  
**Rosen aus dem Süden**  
 Miniatur-Kabarett — Volkstraachten

**Kammer** Täglich 5 und 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr  
**Das Erbe in Pretoria**  
 Susa, Hartmann, Gründgens  
 Beiprogramm

**Apollo** Sonntag 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr letzte  
**Sondervorstellung**  
 unt. 1.- Lit, ob. 1.50 Lit  
**Liebe, Tod und Teufel**  
 Beiprogramm

**Kammer** Sonntag 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr  
**Sondervorstellung**  
 unt. 1.- Lit, ob. 1.50 Lit  
**Frühjahrsparade**  
 Aladin und die Wunderlampe

**Capitol** Wochentags 6 u. 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr  
 Sonntag 5<sup>1</sup>/<sub>2</sub> u. 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr  
**Lucie Englisch, Paul Beckers R. A. Roberts, Oskar Sima Hugo Fischer - Köppe, Leo Penkert, Fritz Servas u. a. m.**  
 in dem neuen deutschen Großfilm-Lustspiel (4016)  
**Meine Frau, die Schützenkönigin**  
 Ein Volltreffer ins Zentrum des Humors.  
 Außerdem das großartige Beiprogramm **Die Burleske mit Paul Beckers.**  
**So leben wir alle Tage**  
 Dazu Kulturfilm  
 Sonntag 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr  
**Letzte Jugend- u. Familien-vorstellung**  
**Eise Elster, Paul Henkels, Theodor Loos i. d. deutsch. Kriminaltonfilm Das Geheimnis des blauen Zimmers**  
 Dazu Emil Jannings als **König Pausole**  
 Kinder u. 50 Ct. Erw. u. 1.- Lit ob. 75 Ct.

**„Baltischer Hof“**  
 Jeden Sonntag  
**5-Uhr-Lanz-See**

**St. Johannis-Kirchendor**  
 Sonntag 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr:  
**Probe**  
 im Gemeindehaus.  
**Barne**  
**lestmalig**  
 weiterhin Unwahres über mich zu verbreiten, andernfalls ich rückichtslos gegen die bereits ermittelten Urheber vorgehe.  
 Walter Grascht.

**Damen-Mantel 33-**  
 neue Stoffe und Formen Lit 95.-, 75.-,  
**E. Millner, Fleischbänkenstr. 2**

**Zum Massieren**  
 Elektrisieren, Schröpfen, (Bankes), schmerzlose Behandlung d. Hüftgelenken u. eingewachsenen Nägel, elektr. Vibrations- u. Handmassage empfiehlt sich in u. außer dem Hause  
**Albert Spangehl**  
 ärztl. geprüfter Heilgehilfe und Massageur  
 Hohe Straße 15



**Höchste Leistungen**  
 bieten meine niedrigen Preise für Qualitätswaren allen Herren, die sich für die kommende schöne Jahreszeit neu und elegant einzukleiden wünschen.

- Einige Beispiele:
- Herren-Anzugstoffe** erprobte engl. Kammgarnqualität sehr apart und schön . . . . . **27-**
  - Herren-Anzugstoffe** sehr fein aussehende engl. Ware, vorzüglich im Tragen . . . . . **30-**
  - Herren-Anzugstoffe** erprobte engl. Ia Qualität, in hell und dunkel, sehr vornehm . . . . . **39-**
  - Herren-Anzugstoffe** hoch elegante besterprobte englische Kammgarnqualität . . . . . **45-**
  - Sport-Anzugstoffe** dauerhafte englische Qualität, sehr elegant und apart . . . . . **37<sup>50</sup>**
  - Herren-Mantelstoffe** reinwollener englische Gabardine, blau, grau, beige 150 cm breit . . . . . **30-**
  - Herren-Mantelstoffe** Shetland mit Abseite, reine Wolle, gut im Tragen, 150 cm breit . . . . . **30-**
- Maßanfertigung**  
 eleganter Herrengarderoben unter Leitung eines erstklassigen Fachmannes bei Verwendung bester Zutaten u. Garantie des guten Sitzes zu billigsten Preisen
- ☆  
 Besuchen Sie mich bitte unverbindl. u. besichtigen Sie mein Spezialfenster  
 ☆

Das Kaufhaus **Aller**  
**Waller**  
 Klaipėda Memel  
 Das Haus der guten Qualitäten!

**Achtung!!!**  
 Eröffne mein Geschäftslokal durch Verlegung von Markstraße nach  
**Friedrich-Wilhelm-Str. 11**  
 früher Musikhaus, ab  
**Montag, den 1. April**  
 Anlässlich meines Umzuges biete ich hierdurch eine günstige Einkaufsgelegenheit und gewähre einen (3992)  
**Rabatt von 10-20%**  
**S. Burrack.**

In großer Auswahl  
**Herren-Anzugstoffe**  
**Trench-Coats und Ulsterstoffe**  
 deutsche, englische und inländische Fabrikate, in neuen Farben und Geweben, wie sie von der Mode bevorzugt werden, zu sehr niedrigen Preisen  
**Cygnoid**  
 J. HANFF & BECKER  
 Das Haus der Moden

Zur Frühjahrsaison fordern Sie  
**Litex-Stoffe**  
 für Damen und Herren  
 Kammgarn-Stoffe sind hergestellt aus original engl. Wolle  
 Erstkl. Qualitäten - Modernste Muster - Günst. Preise  
 Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.  
**Litex A.-G. Tuchfabrik**  
 KAUNAS, Gedimino g-vė 5 - Telefon 853 und 4213  
**Fabriklager Memel:** Thomasstr. 3-5, Telefon 1374

**Hilfe für die Ueberschwemmten!**  
 Für die durch die Ueberschwemmungskatastrophe im Kreise bedrängt in bitterer Not geratenen Volksgenossen sind bei uns ferner eingegangen:  
 31 5 Lit.  
 Weitere Spenden nehmen wir gern entgegen  
**Verlag des Memeler Dampfboots**  
 Als Spende der Oberleitung der Herderschule sind Frau Warrer Eicke in Dendkrug 50 Lit zu Gunsten der Ueberschwemmten übergeben worden.

In großer Auswahl  
**Damen-Mantelstoffe**  
 und  
**Damen-Kostümstoffe**  
 deutsche, englische und inländische Fabrikate in neuen Farben und Geweben, wie sie von der Mode bevorzugt werden, zu sehr niedrigen Preisen  
**Cygnoid**  
 J. HANFF & BECKER  
 Das Haus der Moden